Wege und Umwege der Vergegenwärtigung eines Kriegsverbrechens

Sonderkapitel Saint-Junien

Ernst A. Lumpe

Sonderkapitel Saint-Junien

Text entnommen aus: Michel Baury ***‚Oradour-sur-Glane - faits générateurs du massacre'***, S.69 ff. als **Hintergrundinformation** zur Rolle von Miliz und SD und zu den Ereignissen in dieser Stadt südlich von Oradour-sur-Glane. (Übersetzung, Anmerkungen und Hervorhebungen: EL)

Die Aussage des beim SD Limoges beschäftigten Dolmetschers **Eugène Patry** ist eine Quelle aus erster Hand zu den Ereignissen östlich von Limoges in jenen drei Junitagen 1944. Ob sie der Wahrheit in jedem Punkt entsprechen, ist von deutscher Seite aus nicht mehr zu sagen. Auch sind Widersprüche darin zu finden. Die Aussagen entstammen den Verhören, denen Patry unterzogen wurde. Er wurde dann der Kollaboration angeklagt, zum Tode verurteilt und hingerichtet. Man kann die Meinung finden, dies sei zu schnell geschehen, da er wahrscheinlich noch mehr hätte aussagen können.

Der Text der Aussagen Patrys wird mehrfach von Zwischentexten Baurys unterbrochen. Es wird hier das gesamte Kapitel aus Baurys Buch übernommen. Die Aussagen Patrys erscheinen in ***roter Kursivschrift***, Michel Baurys zusammenfassende und erläuternde Zwischentexte in Normalschrift (Arial), eigene (EL) Anmerkungen im Text in kleinerer Kursivschrift und in Schwarz. Fotos von Örtlichkeiten und genannten Personen wurden, soweit vor-handen, zur Illustration in den Text eingefügt.

[-Beginn des Textes von Michel Baury-]

1. O Von Saint-Junien nach Saillat

Vor der Einnahme von Saint-Junien sind mehrere Vorkommnisse in der von General **de la Barre de Nanteuil** publizierten Sammlung verzeichnet, die der Résistance zugerechnet werden müssen, die seit Januar 1944 im Wald von Rochechouart ihr Quartier hatte:

„Am 10. Januar, als sich alle Kräfte gesammelt hatten, verfügte das Lager über 400 Männer, davon 150 légaux, die dem Kommando des Lagers unterstanden, 540 Partisanen kontrolliert von der FN (zivile Organisation der FTPF) [Die Zahlenangabe ‚540' ist dem Verfasser unklar]. Die handstreichartigen Aktionen gegen den Besatzer, die Milizionäre, die Schwarzhändler vervielfachen sich..."

Doch am 1. Juni 1944 wird das Lager von den Deutschen angegriffen:

*„..die Kämpfe dauern 4 Stunden. Die Drecksdeutschen [im Original ‚Boches'] haben **6 Tote** und **mehrere Verwundete**, **wir haben einen Verwundeten**, doch das Lager muß aufgelöst werden."*

Am 4. Juni werden die Männer neu gruppiert und in zwei Kompanien umgewandelt. Eine, die 2.405, geht in die Charente, die andere, die 2.403, kommt wenig später zum *Bois du Roi*, in der Nähe von Bellac. […] Unter den zahlreichen von dieser gut organisierten Gruppierung während der Monate Januar bis Mai 1944 unternommenen Aktion sind die folgenden zu erwähnen, die eine besondere Resonanz im Rahmen dieses Essays haben:

„Am 21. März 1944 wird der Waffen-SS-Mann Diebold in Saint-Junien am hellichten Tage erschossen.
Am 30. April Unterbrechung der Bahnlinie bei Saillat, Sabotage an der Hochspannungsleitung...
Am 2. Mai sammelt die Gruppe 5 englische Flieger auf, trotz der Intervention der Gendarmen von Chabanais, die auf Anweisung ihres Adjutanten die Flieger dem Okkupanten ausliefern wollten... Die Geschichte erwähnt nicht, wie und wo sie aus Frankreich herausgebracht werden konnten.

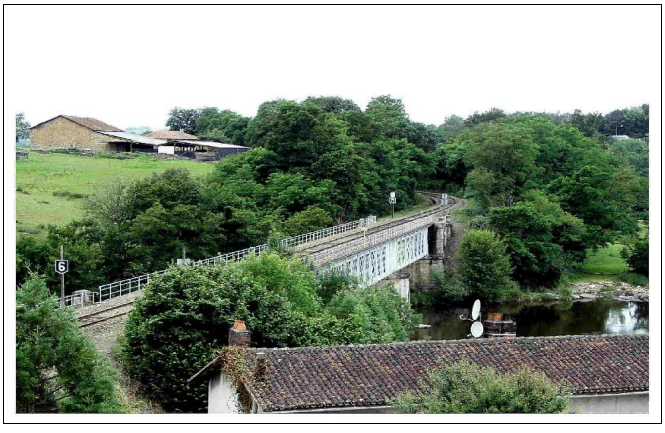
*„Am 18. Mai **Repressalie der SS**, die die gesamten Stadtviertel von Saint-Junien besetzen. Sie durchsuchen ohne Ergebnis, obwohl 3 Tonnen an Waffen in dem Viertel versteckt waren..."*

Kurze Zwischenbemerkung: General *de la Barre de Nanteuil* ist in seiner Wortwahl nicht zimperlich. Auch 1974, dem Erscheinungsjahr des Buches, spricht er noch von ‚*Boches*'. Mit der Genauigkeit scheint es zu hapern. Was ein ‚*Waffen-SS-Mann*', ein Elsässer zumal, am 21. März 1944 in Saint-Junien gesucht haben soll, ist unerfindlich. Diese ‚Meldung' scheint im Übrigen niemals irgendwo sonst aufzutauchen. Ein Paul Diebold (*recte:* Diebolt) existierte allerdings. Er war 17 Jahre alt und in Saint-Junien, just in dem Zeitraum, als das 1. Bataillon dort stationierte und gehörte der 1. oder 2. Kompanie an. Diebolt ist umittelbar später desertiert und zum Maquis gestoßen (s. Nicolas Mengus *‚Histoires ex-traordinaires...'*, S.130)**. Auch das, was von *Peter Lieb* als die mit Vorsicht zu genießende Be-richterstattung seitens der Résistance über Erfolge und Verluste kritisiert wird, ist hier zu finden, nämlich zweifelhafte Angaben. Die Résistance hat am 1. Juni 1944 während vierstündiger Kämpfe mit deutschen Truppen nur einen Verwundeten, die Deutschen dagegen 6 Tote und mehrere Verwundete. Wer's glaubt... Auch ist der Begriff ‚*Repressalie*' für eine Durchsuchungsaktion in Saint-Junien fehl am Platz.**

Überdies ist die Bezeichnung jener Deutschen als ‚SS' irreführend, da es sich mit Sicherheit auch um Einheiten des SD bzw. der SS-Polizeitruppe gehandelt hat. Aus französischer Sicht ist das natürlich gleichgültig.

Interessant der Hinweis auf die den Gendarmen abgejagten britischen Flieger. Diese wurden in der Tat außer Landes gebracht. Es ist auch bekannt wie, nämlich durch eine spezielle Organisation, die u. a. in Oradour-sur-Glane einen Stützpunkt hatte, wo solche Flieger zeitweise bis zum arrangierten Transport zur spanischen Grenze versteckt werden konnten. Dazu gibt es die Aussage des ehemaligen britischen Fliegers *Len Cotton*, deren Wahrheitsgehalt - erwartbar - von interessierter Seite heftigst betritten wurde. (Mehr zu dieser Fluchthilfeorganisation *‚Comet Line'* in Teil IIIa, S.16.)

Die gut 100 m lange Eisenbahnbrücke über die Vienne kurz vor Saint-Junien. Die damalige Bausubstanz ist noch weitgehend vorhanden. Rechts das östliche Widerlager. Links führt die eingleisige Strecke weiter zum Bahnhof in noch gut 800 m Entfernung. Damals stiegen die Fahrgäste am hier rechten Ende der Brücke aus und liefen am Fluß entlang zur nächsten Brücke ‚Notre Dame'. Auf diesem Weg in die Stadt zum Bahnhof wurde aus einem Wald noch vor Erreichen dieser Brücke von Maquisards auf die Soldaten geschossen und dabei der Stabsgefreite **Wilhelm Buttermann** getötet.



Ansicht der Brücke in Gegenrichtung. Stadt und Bahnhof liegen hinter den Bäumen.

Die Einnahme von Saint-Junien durch die Résistance, die Sabotage der Eisenbahnstrecke über die Vienne wie auch der Hinterhalt vom 8. Juni 1944 *[Gemeint ist der Hinterhalt an der Eisenbahnbrücke von Saint-Junien]*, der das Leben eines deutschen Soldaten, des Stabsgefreiten **Wilhelm Buttermann** kostete, der in Limoges auf dem Friedhof Louyat beerdigt wurde, sind vor kurzem in geschichtlichen Essays ausführlich dargelegt worden. *[Hier verweist Baury auf seine eigenen vorgängigen Publikationen zum Thema]* Vier neue Aussagen *[Hier interessiert zunächst nur die erste dieser vier Aussagen, die von Patry]* tragen mit unveröffentlichten Information insbesondere zum *„Dossier Saillat-sur-Vienne"* bei, jenem Dorf *[Saillat-sur-Vienne ist eine **Kleinstadt** mit einer auch damals schon wichtigen Papierfabrik]*, das ebenfalls durch die Kollaboration den Deutschen ausgeliefert wurde.

Die Aussage von Eugène Patry vor dem Polizeikommissar von Limoges am **11. Dezember 1944** enthält zahlreiche Informationen zur Kollaboration und rechtfertigt alle Befürchtungen, die die Bewohner jener kleinen Stadt *[Saillat-sur-Vienne]* an der Grenze der Haute-Vienne und der Charente haben konnten, die in gewisser Art „in Reserve" für Oradour-sur-Glane gehalten wurde. Wäre das Massaker von Oradour aus irgendwelchen Gründen gescheitert, hätte es sehr wahrscheinlich das Massaker von Saillat-sur-Vienne gegeben.

Kurze Zwischenbemerkung: Michel Baury ist nicht von dem Gedanken abzubringen, daß ‚die SS', koste es was es wolle, einen Ort in der Umgebung vernichten wollte, nachdem ihr durch die Entscheidung Guingouins, Limoges nicht von seinen Maquisards angreifen zu lassen, der offenbar notwendige ‚Vorwand' abhanden kam, also die Zerstörung der Stadt regelrecht ‚vermasselt' worden war. Hierzu - und damit zu Baurys fixer Idee - wurde im Haupttext schon hinreichend genug gesagt. Auch hier bzgl. einer *‚Ersatz-Vernichtung'* des Ortes Saillat-sur-Vienne kann Baury nur sein *„Sehr wahrscheinlich"* vorweisen, ansonsten aber rein gar nichts!

*„Es war genau an jenem Tag, [hier ‚8. Juni 1944' als Datum von Baury eingefügt] als ich mich nach Saint-Junien zum Treffen mit der SS-Division „Das Reich" begab. An dem betreffenden Tag hatte man [gemeint ist der SD Limoges] eine Operation im Bahnhof von Limoges durchgeführt... Am gleichen Abend wurden wir darüber in Kenntnis gesetzt, daß eine Expedition mit einer Einheit der Wehrmacht in Limoges nach Saint-Junien stattfinden würde. Die **Feldgendarmerie**, die durch jene Stadt gekommen war, **hatte berichtet**, daß der „Maquis" soeben die **Eisenbahnbrücke gesprengt** und den von Angoulême kommenden **Zug angegriffen** habe. Als die Reisenden, unter denen sich ein Deutscher befand, der den Kurierdienst zwischen Angoulême und der Kommandantur in Limoges besorgte, umsteigen mußten, sei dieser Deutsche erschossen worden.*

*Die Wehrmacht und unsere „Gestapo"-Gruppe [gemeint ist der SD] sind gegen 21.30 Uhr mit einem Spezialzug [Baury fügt ‚Panzerzug' ein] aus Limoges abgefahren. Die Wehrmacht wurde von einem Hauptmann und unsere Gruppe von **Leutnant Wichers** befehligt, der noch **Leutnant Jassnoch** [recte: Jasnoch] bei sich hatte... Außerdem gehörten noch dazu der Unterleutnant [UStuf] **Willy Withaus**, dessen Dolmetscher, mein Landsmann **Marcel Hubsch**, der Unteroffizier und Oberscharführer **Klaus Schmitz**,... der Franzose **Salvator-Pierre Delaplace**, Freiwilliger der SS, und ich selbst. Unterwegs kreuzten wir auf einem Bahnhof den aus Saint-Junien kommenden Zug. Ich weiß nicht, ob sich in diesem Zug die Leiche des Deutschen befand, der bei der Brücke von Saint-Junien getötet worden war.*

Obersturmführer des SD **Johannes Jasnoch** (1906-19??). Keine unbedingt sympathische Erscheinung. Jasnoch wurde bis 1951 in Frankreich in Untersuchungshaft gehalten, schließlich aber nicht angeklagt und mit entschuldigenden Worten nach Deutschland entlassen - so schreibt Bruno Karthäuser. (Foto aus dem Beiheft zu Bruno Karthäusers Tulle-Bänden)

*Wir kamen gegen 23.00 Uhr in Saint-Junien an. Leutnant **Wichers** ließ sich umgehend von den Angestellten der S.N.C.F. über den gemeldeten Vorfall unterrichten. Der Bürgermeister, der Polizeikommissar und ein Gendarm in Zivil waren dort anwesend. Leutnant **Wichers** ließ sie befragen. Ich war bei ihrem Gespräch nicht dabei...*

*Während dieser Zeit war ich zum Hotel gegenüber des Bahnhofs geschickt worden, um 8 Mahlzeiten zu bestellen, die **der Bürgermeister von Saint-Junien** bei meiner Rückkunft **sich bereiterklärte zu übernehmen**. Nach dem Abendessen legten sich die Offiziere in dem besagten Hotel zur Ruhe. Die Unteroffiziere und die Angehörigen der Gestapo [s.o.] patrouillierten zu jeder Stunde durch die Stadt. Ich selbst hatte Telefonbereitschaft. Die Wehrmacht hat in der betreffenden Nacht die Stadt **ringsum gesichert**.*

*Im Laufe des Morgens hatte der Herr Bürgermeister von Saint-Junien auf Anordnung von Leutnant **Wichers** etwa fünfzig Arbeiter kommen lassen, die mit allen möglichen Werkzeugen ausgerüstet waren, Schaufeln, Hämmern usw. Sie mußten **Sperren errichten**. An bestimmten Punkten der Stadt waren **Sperren mit Karren** errichtet worden...*

Wie schon gezeigt wurde, ist es klar, daß das Ziel der von General Gleiniger kommandierten Wehrmacht war, die Stadt Saint-Junien in den Belagerungszustand zu versetzen, nachdem sie schon vom Maquis umzingelt war. Die von General Gleiniger am 8. Juni 1944 bei Einbruch der Nacht beabsichtigten Repressalien gegen die Stadt Saint-Junien sollten zu einem der bedeutsamen Auslösungsfaktoren für das Massaker von Oradour-sur-Glane werden.

Kurze Zwischenbemerkung: Man sucht im von Baury zitierten Text vergebens Hinweise auf diese Repressal-Absicht des Generals Gleiniger. Auch die Logik des Satzes ist interessant: Die von Gleiniger eigentlich geplanten, aber dann doch nicht ausgeführten Repressalien werden „zu einem der bedeutenden Auslösungsfaktoren für das Massaker in Oradour-sur-Glane." **Baury will wohl sagen: Kein Massaker in Saint-Junien, dafür dann aber endlich in Oradour. Statt** ‚Belagerungszustand' **hätte von Baury der sachgerechte Begriff der ‚Verteidigungsbereitschaft' verwendet werden sollen.**

Am Morgen des 9. Juni in Saint-Junien wird Eugène Patry damit beauftragt, die Verbindung mit jener SS-Einheit herzustellen, die ihr Kommando in Rochechouart eingerichtet hat.

Der berüchtigte SD-Chef von Limoges, Sturmbannführer **August Meier** (1900-1960), ebenfalls kaum ein Symphathieträger. Meier kam aus Mainz. Wegen Massenverbrechen der Einsatzgruppe C in der Ukraine wurde gegen ihn 1959 ermittelt und er kam in Untersuchungshaft, wo er Selbstmord beging. (Foto aus dem Beiheft zu Bruno Karthäusers Tulle-Bänden)

*„Am Morgen kündigte uns telefonisch **Dr. Ulbing**, der Adjutant von Hauptsturmführer [August] **Meier**, dem Chef der Gestapo [s.o.] von Limoges an, daß die aus dem Lot [franz. Département] kommende SS-Division auf dem Wege in die Bretagne ihren **Gefechtsstand in Rochechouart einrichten würde**. Wir wußten, daß diese Division „Das Reich" auf ihrem Weg Unterdrückungsmaßnahmen gegen den Maquis vornahm. Leutnant **Wichers** ließ mich zweimal die Unterpräfektur von Rochechouart anrufen, ob die betreffende Division bereits eingetroffen sei. Dies wurde vom Sekretär jener Unterpräfektur verneint. Doch **gegen 10.30** traf das erste Fahrzeug der ‚SS' der genannten Division, **aus Rochechouart kommend, in Saint-Junien ein**, mit einem Leutnant [OStuf] und einem Unterleutnant [UStuf] ...Diese Offiziere übernahmen die Leitung der Maßnahmen in Saint-Junien, und unsere Gruppe kehrte am selben Tage gegen 15.00 Uhr nach Limoges zurück... Als wir Saint-Junien verließen, waren **weitere Fahrzeug der SS-Division „Das Reich" angekommen**, und wir haben dort auch die Wehrmachtsabteilung zurückgelassen, die am Tag vorher mitgekommen war.* [vgl. unten S.26 Aussage Hoehlinger]

Es ist interessant zu bemerken, daß die Wehrmachtseinheit vor Ort blieb, entgegen dem, was sonst geschrieben wurde, wie um besser die Verstrickung der Wehrmacht in das Massaker von Oradour verdrängen zu können.

Kurze Zwischenbemerkung: Von einer ‚Verstrickung' der Wehrmacht in das Massaker von Oradour hört man hier mit Erstaunen. Baurys Worte bleiben dunkel. Es deutet sich aber an, daß er den General Gleiniger unterstellten Willen zu einer dann aber nicht ausgeführten *‚Repressalie'* in Saint-Junien im Vorgehen Diekmanns gegen Oradour wieder aufleben läßt und so eine Art Mitverantwortung *„der Wehrmacht"* insinuiert. Vielleicht ist auch von Baury gemeint, Patry habe eine Art Vertuschung irgendeiner Beteiligung jener Wehrmachtseinheit an den Geschehnissen von Oradour betrieben?

Merkwürdig ist, daß die SS-Einheit, also das 1. Bataillon unter Diekmann, den Gefechtsstand in Rouchechouart einrichten wollte. Dies ist jedoch ein Irrtum, da es dokumentiert ist, daß sich dieser im *Hôtel de la Gare* in Saint-Junien befand . Allerdings verblieb mindestens eine Kompanie des Bataillons in Rochechouart (siehe dazu auch weiter unten S.34, wo dieses Mißverständnis seine Aufklärung findet).

Anzumerken wäre noch, daß die Kommunikation zwischen SD und der Unterpräfektur in Rouchechouart reibungslos verlief, wie auch diese Unterpräfektur in Gestalt von deren Sekretär Guy Pauchou entsprechende Informationen ‚reibungslos' anderweitig weitergab. So ist auch nicht erstaunlich, daß der Maquisard *Raymond Fredonnet* aus dem *Bois du Roi* bei Bellac vom dortigen Unterpräfekten Fabre schon am 8. Juni 1944 von der heranmarschierenden Division „Das Reich" erfuhr und mit Fredonnets Hilfe die Beschlagnahmeaktion der LKW in Bellac durchführen lassen konnte (vlg. Aussage Fredonnet in Teil Ib, S.20)**.**

Gegen Morgen des 10. Juni wird Patry angerufen, Limoges zu verlassen und sich wieder nach Saint-Junien zu begeben.

„Am nächsten Tag, dem 10. Juni 1944, bin ich von Limoges gegen 9.30 Uhr mit dem Sturmscharführer [Stabsfeldwebel] ***Kleist** von der Gestapo* [s.o.], *früher Polizeisekretär in Berlin, dem genannten französischen SS-Freiwilligen **Simon**, der in Wirklichkeit der 24-jährige **Maurice Lombardin** war, in Gérardmer geboren, dessen Vater pensionierter Adjutant der Gendarmerie von Bompierre par Clerval (Doubs) ist, und dem Fahrer **Leber** abgefahren. Bei der Abfahrt nahmen wir einen Wagen mit 4 Milizionären und drei LKW mit Verpflegung für die Truppe in Saint-Junien mit... Nach unserer Ankunft in Saint-Junien holte sich der Leutnant* [sic!] ***Kleist** im Hotel gegenüber dem Bahnhof, das wir am Vortag verlassen hatten, Instruktionen beim Gefechtsstand der „SS". Ich habe damals den befehlshabenden Offizier der „SS" von der Division „Das Reich" gesehen.*

Zwischenbemerkung: Ein Nachteil der Zitierweise ist, daß Baury Texte kürzt, wie man aus den jeweils gesetzten drei Punkten ersehen kann. So wird im obigen Zitat von Patry auf einen *„genannten französischen SS-Freiwilligen Simon"* verwiesen, dessen Identität genannt, dabei aber offensichtlich auf einen Textabschnitt rekurriert wird, der von Baury nicht in sein Buch übernommen worden ist. So weiß man leider nicht, was einem damit vielleicht entgangen sein könnte. Was die mitfahrenden Milizionäre anbelangt, so informiert Michel Baury in einer Anmerkung dazu, daß diese „unter dem Befehl von Pitrud" die Herren „Davoine, alias ‚Decour', Tixier und Tomine" gewesen seien, „geschickt von Filliol"[recte Filiol]**. Diese Namen scheinen Patry nicht bekannt gewesen zu sein, sie tauchen aber bei *Jacques Delarue* auf. Patry hat am 10. Juni offenbar Adolf Diekmann in jenem Hotel in Saint-Junien gesehen, was ja nicht verwunderlich ist. Verwunderlich ist eher, daß er ihn nicht schon am 9. Juni gesehen hat, als das Bataillon in Saint-Junien einmarschiert war. Patry sieht aber nur zwei untergebene Offiziere, die *„die Leitung der Maßnahmen in Saint-Junien"* übernehmen. Vielleicht befand sich Diekmann aber in einem der folgenden Fahrzeuge.**

Das ***Hôtel de la Gare*** in Saint-Junien wie es damals aussah.

Und Patry zeichnet dann ein Phantombild von Adolf Diekmann, mit dem sich Kleist eine Stunde lang bespricht:

„30 bis 34 Jahre alt, Größe etwa 1,78 m, sehr groß, [merkwürdig bei nur 1,78m] *schlank, blonde Haare, langgestreckte Figur, auf dem linken Bein hinkend aufgrund einer Verletzung in Russland durch einen Schuß ins Knie,* [Davon ist nirgendwo sonst je die Rede. Diekmann hatte 1940 in Frankreich einen Lungenschuß erhalten, damit hinkt man nicht. Vgl. unten S.26 Aussage

Hoehlinger] *glatt rasiert. Er trug auf den Manschettenaufschlägen seiner Jacke die Aufschrift „Das Reich."*

Kleist wird bei dieser Besprechung von Diekmann Äußerungen über ein Ereignis hören, das für ein halbes Jahrhundert in vollständigster Dunkelheit bleiben wird: Der Hinterhalt bei *La Betoulle*, in der Nähe von Breuilaufa, am 8. Juni 1944 von der 2.401 Kompanie, die im *Château de Morcheval* stationierte, und von *„légaux"* aus Breuilaufa gelegt.

„Als er [Kleist] *zu uns zurückkam, erzählte er mir, der „Maquis" habe einen mit zwölf „SS" besetzten Wagen angegriffen, die zwölf Personen, darunter ein Leutnant, gefangen genommen, nach Oradour-sur-Glane verschleppt und danach aufgehängt, außer dem Leutnant, der habe entkommen können. Er fügte hinzu, daß er diesem Kommandanten der „SS" nicht folgen wolle, weil er die Absicht habe, vierzig Geiseln in Oradour-sur-Glane zu fordern und er nicht bei deren Hinrichtung assistieren wolle. Es war vorgesehen, daß unser Wagen und jener mit den vier Milizionären der Einheit der „SS" bei dieser Gelegenheit folgen sollte."*

Zwischenbemerkung: Nach allem was sonst bekannt geworden ist, eine problematische Aussage. Michel Baury, der diesen Teil der Aussage Patrys offenbar für bare Münze hält, fügt dazu folgende Anmerkung ein, die erneut seine spezielle Deutungsweise erkennen läßt: *„Diekmann stellt ein Amalgam aus zwei deutlich unterschiedlichen Vorgängen her: Dem Hinterhalt bei Breuilaufa, bei dem 10 oder 11 deutsche Wehrmachtssoldaten getötet oder exekutiert wurden, und der Gefangennahme Gerlachs und seines Fahrers am 9. Juni und der Flucht Gerlachs am Ende des Tages."*

Das wäre plausibel, wenn das, was Patry aussagte, richtig gewesen wäre. Man fragt sich jedoch, welchen Sinn es gehabt hätte, daß Diekmann ein solches *„Amalgam"* einem Kameraden vom SD erzählt hätte. Der SD war in Sachen *La Betoulle* schon informiert, mutmaßlich sogar als erster, mit Sicherheit aber eher, als die in der Nacht vom 8. auf den 9. Juni 1944 in der Region eintreffende Regimentsspitze unter Stadler. Diekmann war - so ist aus der Darstellung Patrys zeitlich zu entnehmen - aus Limoges zurückgekehrt und hatte folglich von dort seinen Befehl für den Einsatz in Oradour mitgebracht.

Es ist unplausibel, daß Kleist erst von Diekmann etwas über einen Vorfall gehört haben soll, der sich am 8. Juni ereignete. Die beiden mögen darüber gesprochen haben; und es ist auch möglich, daß Diekmann von Kleist dazu noch mehr hören wollte. Aber eben nicht umgekehrt! Hier ist einiges durcheinander geraten bzw. von Patry miteinander verknüpft worden.

Diekmann war gerade aus Limoges zurückgekommen, wo er den Besuch zweier Franzosen gemeldet hatte. Er dürfte dort auch von dem Hinterhalt von *La Betoulle* erfahren haben. Er kann aber nicht mitgeteilt bekommen haben, es habe sich dort um Soldaten der SS gehandelt. Es dürfte auch auszuschließen sein, daß er alles über den Vorfall bei *La Betoulle* falsch verstanden hat. Was er noch in Limoges hörte, war der Bericht Gerlachs über dessen Gefangennahme, seine Verbringung nach Oradour und die Flucht nebst Einzelheiten zur Geographie. Dabei ist anzumerken, daß die Erwähnung von *„vierzig"* in Oradour zu nehmenden Geiseln eindeutig darauf verweist, daß Diekmann hier ein Detail aus dem Befehl Stadlers erwähnt, den er in Limoges erhalten hatte. Der Hintergrund dazu taucht allerdings in Patrys Aussage nicht auf, nämlich die Vermutung, daß sich Helmut Kämpfe in der Ortschaft befinde und befreit werden solle, bei Nichtauffindung jedoch ersatzweise Geiseln zu nehmen seien. Auch über diesen Vorfall erfuhr Diekmann in Limoges alles, was bekannt war. Kleist dürfte dies ebenfalls bereits gewußt haben, zumal der SD Limoges ja in den angelaufenen Verhandlungsversuch zur Freilassung Kämpfes eingezogen worden war. Darüber werden zwischen den beiden einige Worte gewechselt worden sein. Patry aber hat, wie es scheint, über Kämpfe nichts gehört, trotz der sonst berichteten großen Aufregung, die bei den Deutschen wegen dessen Verschwindens herrschte. Wieso also fehlt die Angelegenheit mit Kämpfe in diesem *„Amalgam"*, das nach Meinung Michel Baurys auf Diekmann zurückgehen soll?

Es soll hier nochmals darauf hingewiesen werden, daß Patrys Aussage ein indirekter Hinweis dafür ist, daß Diekmann aus Limoges mit einem Befehl zurückkam, der so beschaffen war, wie er später von den Zeugen der Befehlsaussgabe und Stadler selbst angegeben wurde. Es dürfte auch wahrscheinlich sein, daß Patry, und nicht Diekmann ein *„Amalgam"* hergestellt hat. Patry war nicht bei der Unterhaltung zwischen Diekmann und Kleist zugegen, sondern formte seine Aussage aus dem, was ihm Kleist davon erzählt haben soll. Ob ihm allerdings alles mit diesem Inhalt von Kleist erzählt worden sein kann, darf stark bezweifelt werden. Baury zeigt sich hier aber völlig unkritisch, bis auf einen im Zusammenhang eher nebensächlichen Aspekt, wie sein Kommentar erkennen läßt:

Kleist, der Experte der Gestapo, hat plötzlich Gewissenbisse und weist die Teilnahme an der Hinrichtung von vierzig Geiseln in Oradour zurück? Das erscheint ziemlich unwahrscheinlich und dient Patry vor allem zur Rechtfertigung seiner, wie auch jener der Milizionäre von Filliol, „Nicht-Beteiligung" beim Massaker von Oradour-sur-Glane. Was er dann erzählt, präsentiert bereits bekannte Widersprüche zur Wirklichkeit:

*„Kleist hat dazu anders entschieden, und so fuhren unsere beiden Wagen mit ihrer Besatzung in ein kleines Dorf, 7 Kilometer von Saint-Junien entfernt, wo wir in einem kleinen Restaurant zu Mittag aßen. Ich weiß nicht mehr den Namen jenes Lokals, kann aber noch sagen, daß eine Abteilung der „SS" in der **fraglichen Gegend** stationierte. Diese Kompanie der „SS" fuhr gegen 15.00 Uhr zu einer Operation in die Gemeinde Saillat-Chassenon ab. Wir sind ihr gefolgt. Die Truppe hat den Ort **umstellt**."*

Patry gibt dann präzise Gründe für den Anlaß zu dieser mörderischen Inszenierung in der kleinen Industriestadt Saillat-sur-Vienne an:

„Man verlautbarte, daß die Arbeiter einer kleinen Fabrik des Ortes erschossen werden sollten, weil deren Direktor angezeigt worden war, den „französischen Maquis" mit Benzin und Öl versorgt zu haben." - Hier erhebt Kleist keinerlei Einwände gegen diese geplanten Exekutionen.

„Diese Auskunft war der Gestapo vom Spitzel der Region Saint-Junien, den ich weder mit Namen, noch mit Adresse kenne...Schließlich wurden die Arbeiter und Arbeiterinnen zusammengeholt und verhört. Der Direktor und ein junger Mann wurden von der „SS" und dem genannten Simon schwer mißhandelt und geschlagen, insbesondere der junge Mann, der blutüberströmt war. Nach Ende dieser Operation fuhren wir gegen 17.00 Uhr zurück nach Saint-Junien. Es wurde keine Person getötet und keine mitgenommen."

Patry vergißt - es sei denn, er wäre nicht dabeigewesen - die Erschießung des fliehenden lothringischen Arbeiters Maron, der versucht hatte, die Fabrik, an den Schienenstrecke entlanglaufend, zu verlassen. Es wird einen getöteten und einen gefolterten Arbeiter geben...

Es scheint, daß die von Patry für 17.00 Uhr bestätigte Abfahrt von Saillat infolge des Eintreffens zweier PKW mit Offizieren an Bord eintritt, die den Abmarsch nach Saint-Junien befehlen. Vielleicht meldeten sie den erfolgreichen Beginn des Massakers in Oradour. In der Tat sagt der Zeuge **Roger Pasquet** aus, daß bei der Abfahrt alle Männer auf den strohbeladenen Waggons freigelassen wurden, nicht ohne eine letzte Warnung zu bekommen: ***„Wenn es eine weitere Sabotage der Eisenbahnstrecke gibt, kommen wir zurück, töten alle Einwohner, einschließlich der Frauen und Kinder und brennen alle Häuser nieder!"*** Und falls die Operation in Oradour-sur-Glane fehlgeschlagen wäre, wäre vielleicht Saillat-sur-Vienne ausradiert und die Einwohner massakriert worden, einschließlich der Frauen und Kinder.

Patry bestätigt den Abmarsch der Einheit zurück nach Saint-Junien:

„Unsere Fahrzeuge blieben am Bahnhof [von Saint-Junien]*, und gegen 18.00 Uhr kam der Sturmbannführer, der das Massaker in Oradour befehligte und ausführen ließ. Er kam aus Oradour-sur-Glane mit einem Teil der Kolonne zurück, die das Massaker durchgeführt hat. Kleist ging zu jenem Kommandeur, um sich Befehle zu holen, dieser hieß ihn, die Kolonne auf der Straße antreten zu lassen, um abmarschbereit in Richtung Nieul zu sein. Die Kolonne verließ Saint-Junien gegen 20.00 Uhr, um nach Nieul zu fahren. Der Kommandeur der „SS"-Einheit stieß dort am folgenden Tag, dem Sonntag, um 11.00 Uhr wieder zu uns. Er hatte die Nacht in Saint-Junien verbracht."* **[Hier endet das Kapitel aus Baurys Buch *‚Oradour-sur-Glane - faits générateurs du massacre'*]**

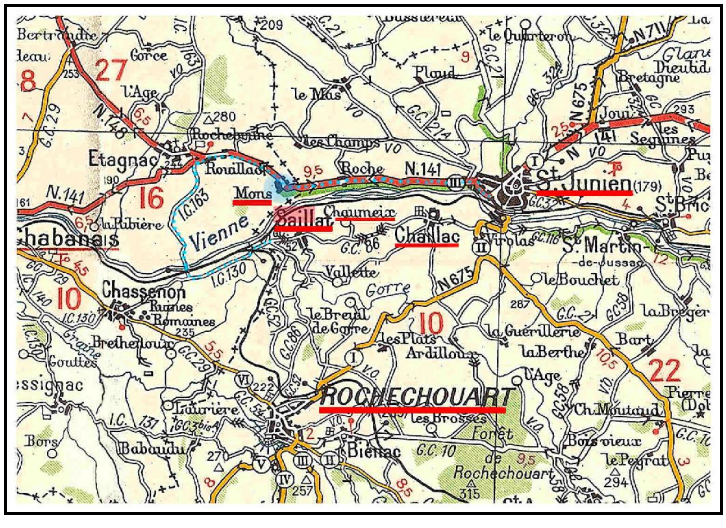
Schlußbemerkungen: Baury meint, mit *„der Gegend"*, wo eine SS-Einheit stationierte, könnte Rouchechouart gemeint gewesen sein, allerdings, wie er auch einräumt, 11 Kilometer von Saint-Junien entfernt. Eine erstaunliche Annahme, daß von Patry mit *„dans le pays en question"* tatsächlich die Stadt Rochechouart gemeint gewesen sein könnte. Das wäre seltsam, da Patry die Gegend kannte und keinerlei Veranlassung hatte, Rochechouart nicht zu benennen, wenn sich die Einheit dort befunden hätte, die dann *„um 15.00 Uhr zu einer Operation"* abrückte. Auch hat Patry mit der SD-Gruppe nicht in Rochechouart zu Mittag gegessen, sondern ausdrücklich in einem *„kleinen Dorf"*. In kleinen Dörfern in Frankreich gab es offenbar Restaurants, Wenn Patry aber nicht Rochechouart gemeint hat bzw. gemeint haben kann, sondern tatsächlich ein Dorf, müßte der Ort des Mittagsmahles und die Gegend der Stationierung einer SS-Einheit in irgendeiner Form identisch sein. Eine Hypothese zur Erklärung dieses merkwürdigen Teil der Aussage Patrys wird weiter unten vorgelegt.

Die Aktion in Saillat-sur-Vienne ist glaubwürdig geschildert. Es ist dies mit ziemlicher Sicherheit die *„weitere blutige Aktion gegen den Nachbarort"*, die Otto Kahn in seiner zweiten Vernehmung im Jahre 1964 als jene angab, von deren durch Diekmann beabsichtigter Teilnahme er Heinz Barth abgebracht haben will, indem er diesem befahl, in Oradour *‚langsamer voranzumachen'* (s. Teil IIIb, S.28, Faksimile Aussage Kahn)**. So absurd diese Aussage Kahns auch ist, scheint darin insofern ein Stück Wahrheit zu stecken, als er mutmaßlich beim Gespräch zwischen Diekmann und Kleist anwesend war, oder mit Kleist später gesprochen hat, und dieser dabei die bevorstehende Aktion in Saillat-sur-Vienne und deren Anlaß erwähnt haben könnte. So gesehen hätte Kleist keineswegs den Auftrag gehabt, mit nach Oradour zu fahren, sondern jenen, mit seiner Mannschaft die SS nach Saillat-sur-Vienne zu führen. Das wäre auch plausibel, weil es sich dort um einen Vorfall handelte, der üblicherweise in den ‚Tätigkeitsbereich' des SD fiel. Höchst eigenartig, daß in Saillat die Fabrikarbeiter erschossen werden sollten, weil der Fabrikdirektor den Maquis mit Treibstoff und Öl versorgt hatte. Muß so etwas kommentiert noch werden?**

Warum zwei Fahrzeuge mit jeweils zwei Offizieren „vielleicht" den Abmarschbefehl überbracht haben sollen wie auch die Nachricht vom „erfolgreichen Beginn des Massakers in Oradour" wird von Baury nicht weiter begründet. Er könnte sich ‚vielleicht' auf eine Äußerung eines Einwohners von Saillat zu stützen, die er spekulativ deutet, so daß sie zu seiner ‚idée fixe' paßt. Die Aussage eines Zeugen namens Roger Pasquet, die Baury wörtlich anführt, paßt denn auch nur zu gut zu den Ereignissen in Oradour, droht doch ein Wiederkommen der SS, falls noch einmal die Eisenbahnstrecke sabotiert wird. Eigenartig! Es ging doch bei dem Einsatz um verbotene Lieferungen von Benzin und Öl an den Maquis! Hier wurde wohl ein ‚dramaturgischer Fehler' gemacht: Nur von wem? Eine Spekulation bzgl. der Herkunft von Lokomotive und Waggons ist weiter unten zu finden. (Die von Baury veröffentlichten Teile der Aussage von Pasquet sind im Nachtrag zu finden.)

Daß Kleist von Diekmann den Befehl erhalten haben soll, Teile des Bataillons auf einer Straße antreten zu lassen, um nach Nieul zu fahren, ist unglaubwürdig. Kleist hatte mit der Waffen-SS im Sinne der Befehlskette nichts zu tun. Neben Diekmann als Chef waren für derlei Dinge der Adjutant und die Kompanieführer zuständig. Eine Bemerkung von Patry also, die aus militärischer Sicht irrig ist. Wichtig aber ist, daß Patry Diek-mann gegen 18.00 Uhr aus Oradour hat zurückkehren sehen, und zwar offenbar in Begleitung eines Teils der 3. Kompanie, vielleicht aber auch nur mit der Stabsmannschaft. Kahn dürfte nicht dabeigewesen sein, da er in Oradour das Kommando bekommen hatte. Der Abmarsch nach Nieul soll dann um 20.00 Uhr begonnen haben, bei noch vollem Tageslicht also. Diekmann aber soll in Saint-Junien geblieben sein und dort die Nacht ver-bracht haben.

Hieraus ergibt sich die Frage: Wann war Diekmann zur Meldung in Limoges? Zeugen in Limoges sagen: „Gegen 17.30". Diekmann könnte demgemäß vor seiner Rückkehr nach Saint-Junien bereits in Limoges gewesen sein, also gegen 18.00 Uhr nicht aus Oradour, sondern aus Limoges zurückgekommen sein. Otto Weidinger jedoch erinnert sich in seiner eidesstattlichen Aussage (zur Entlastung des in Bordeaux angeklagten Erwin Degenhardt, abgegeben am 13.08.1951 beim Landgericht Ellwangen)**, daß Diekmann am 10. Juni 1944 *„zwischen 19.00 und 20.00 Uhr"* in Limoges zur Meldung eintraf. Er sei dann wieder mit zwei Fahrzeugen zurückgefahren. Eines davon sei ein SPW gewesen.** (Degenhardt fuhr lt. Weidinger in diesem SPW mit nach Saint-Junien.)



Die zeitliche Abweichung beträgt mehr als eine Stunde, ist aber bei solchen Aussagen nicht ungewöhnlich. Man könnte davon ausgehen, daß Diekmann zunächst von Oradour nach Saint-Junien, und erst von dort aus zur Meldung nach Limoges fuhr. Wieder in Saint-Junien zurück, wäre er dann nach Nieul gefahren, und von dort aus wieder nach Oradour, um sich, dem Befehl zur Abgabe eines Einsatzberichts folgend, in Oradour über die von ihm hinterlassene Gesamtlage, und vor allem die angerichteten Schäden und verursachten Toten Überblick zu verschaffen. (Hierzu zeitlich und inhaltlich stimmig die Aussage des Wilhelm Böhme in Teil IIIb. S.6). **Doch wie hätte bei einem solchen Ablauf Diekmann den von Limoges im PKW nach Oradour fahrenden Zeugen Pallier gegen 18.30 Uhr auf der G.C.9(D9) anhalten und kontrollieren lassen können? (Siehe hierzu *‚Bericht Pallier'*, S. 2/3, im Ordner von Teil IIIc.)**

Kartenausschnitt der Region westlich und südlich von Saint-Junien.
(Ausschnitt der Originalkarte von Michelin, 1940. Orte markiert: EL)

Weiter ausgreifende Bemerkungen zur Aussage von Eugène Patry

Auf der Karte, einem Ausschnitt einer originalen Michelin-Karte No.72 des Jahres 1940, können die geographischen Angaben von **Eugène Patry** nachvollzogen und bewertet werden. Zudem liegen auch annähernde Angaben zu den Ortsgrößen und sonstige Informationen vor. Daraus ergeben sich folgende Einschätzungen:

1. Eine Stationierung der 1. Kompanie des Bataillons Diekmann in Rochechouart war plausibel, weil der Ort auch als Gegend mit einem Maquis bekannt war und so eine Sicherungsfunktion durch die Einheit südlich von Saint-Junien gegeben war. Der Ort liegt 10 Kilometer von Saint-Junien entfernt. Allerdings war **Saint-Junien** das endgültige Marschziel des Bataillons, **nicht Rochechouart**. Dennoch hat Patry Recht, sich aber unklar ausgedrückt. Eine Zeugenaussage des Bürgermeisters von Rouchechouart, **Raymond Proust**, belegt, daß ein Teil des Bataillons in seiner Stadt verblieb (vgl. weiter unten die Aussage von Proust, S.34). Dies spiegelt sich auch in der weiteren Aussage Patrys, wo er angibt, er habe zweimal in Rochechouart anrufen müssen, um zu erfahren, ob die SS-Einheit dort schon eingetroffen sei. (Auch Proust erwähnt in seiner Aussage diese Anrufe.) Leutnant **Wichers** vom SD wollte offenbar abschätzen, wann etwa mit dem Eintreffen der Einheit **in Saint-Junien** zu rechnen sei. Patry bemerkt dann, daß *„..gegen 10.30 das erste Fahrzeug der ‚SS' der genannten Division, aus Rochechouart kommend, in Saint-Junien ein*[traf]*, mit einem Leutnant und einem Unterleutnant."*[Obersturmführer und Untersturmführer] Weitere Fahrzeuge folgten. Hieraus darf geschlossen werden, daß in Saint-Junien die 3. Kompanie und der Bataillonsstab ankamen, und Diekmann seinen Gefechtsstand im *Hôtel de la Gare* einrichtete. Möglicherweise kam auch noch die 2. Kompanie. Der irreführende Satz bei Patry, *„...daß die aus dem Lot kommende SS-Division auf dem Wege in die Bretagne ihren Gefechtsstand in Rochechouart einrichten würde."* wäre also insofern zu korrigieren. Patry spricht davon, daß ein *„Leutnant und ein Unterleutnant"* die ersten waren, die in die Stadt einfuhren, **nicht** ein **Sturmbannführer**. Diekmann wäre üblicherweise vorne gefahren, saß aber mutmaßlich in einem der nächsten Fahrzeuge. Patry kannte die SS-Dienstgrade. Bei dem *‚Leutnant'* im ersten Fahrzeug der Kolonne dürfte es sich um den Bataillonsadjutanten, Obersturmführer **Lange**, gehandelt haben.

2. Patry erzählt von einem kleinen Restaurant in einem Dorf, in dem man zu Mittag gegessen habe. Daß ihm hierbei **keine Verwechslung mit Rochechouart** unterlaufen sein kann, ist schon weiter oben begründet worden. Etwa in den angegebenen 7 Kilometern Entfernung liegt, ein wenig abseits der Hauptverbindung G.C.86 - heute D86 - das Dorf **Chaumeix**. Entfernung von Saint-Junien und Lage in Hinblick auf die weitere Fahrt nach Saillat-sur-Vienne könnten dieses Dorf als jenes erscheinen lassen, in dem sich die SD-Mannschaft mittags gütlich tat. Eine vielleicht noch wahrscheinlichere Adresse könnte jedoch der kleine Ort **Mons** sein, der genau gegenüber von Saillat auf der Nordseite der Vienne und - man glaubt es kaum - von der Ortsmitte Saint-Juniens **genau** 7 Kilometer entfernt liegt, dazu noch an der Hauptstraße N141. Von dort aus ein Stück weiter, in einem Bogen hin zur Brücke über die Vienne, wäre man ‚von hinten' in den Ort und zur anvisierten Fabrik gelangt, deren Gelände auf der Karte oben rötlich markiert ist. Sie liegt am Südufer der Vienne, die Bahnlinie läuft genau durch das Fabrikgelände. Der mögliche Marschweg der SS-Einheit und Fahrstrecke der SD-Mannschaft ist auf der Karte mit blauen Punkten, der Ort Mons hellblau markiert. Falls die **Zangentaktik** angewendet worden wäre, hätte auch ein Anmarsch gewählt werden können, bei dem ein Teil der Einheit über **Mons**, der andere Teil aber südlich der Vienne auf der G.C.86, an **Chaumeix vorbei**, auf die Fabrik vorstieß. Militärisch gesehen ein plausibles Vorgehen. Man wird im weiteren allerdings erfahren, daß einem solchen Vorgehen die Maquisards durch Brückensprengungen einen Riegel vorgeschoben hatten (vgl. unten S. 31/32, Aussage Pasquet und Karte).

3. Die verwirrende Äußerung Patrys, in diesem Dorf habe eine SS-Einheit gelegen, die dann um 15.00 Uhr nach Saillat abmarschiert sei und den Ort umstellt habe, kann mit den vorigen Annahmen in Übereinstimmung gebracht werden. Da die 1. Kompanie in Rochechouart geblieben war, hätte Patry, wie schon bemerkt, nicht auf den Gedanken kommen können, die Einheit habe „in einem Dorf" gelegen. Die Verwirrung kann mit der Annahme aufgelöst werden, daß Patry mutmaßlich meinte, die Einheit sei von Rouchechouart in oder in die Nähe eines Dorfes marschiert, um sich dort vor dem Einsatz in Saillat zu sammeln und vorzubereiten. (Nebenbei bemerkt: Das erwähnte Restaurant dürfte einige Bekanntheit gehabt, und, auf dem Land liegend, eine bessere Speisekarte angeboten haben, als gleichartige Etablissements in den umliegenden größeren Orten. Man erinnere sich nur an die ‚gute Versorgungslage im ruhigen Dorf Oradour', von der stets zu lesen ist, die an den Wochenenden viele Besucher von auswärts angelockt haben solle. Ähnlich mag es in jenem Dorf zugegangen sein. Daß den SD-Leuten dies bekannt war, darf man getrost voraussetzen.)

4. Die verwirrende Angabe Patrys bzgl. Rochechouart bringt noch einmal grundsätzlich die Frage der Stationierung des 1. Bataillons mit seinen drei Kompanien auf. Von deutscher Seite ist zu erfahren, daß, nachdem Diekmann mit seiner Einheit am 8. Juni 1944 bei **Gourdon** (genauer: nördlich von Frayssinet, von wo man dann erst nach Gourdon gelangte) jenen Bogen nach Westen einschlug und dabei zeitweilig den Hauptmarschweg der Divisionseinheiten zu verlassen, um bei **Souillac** wieder auf diesen zurückzukommen, sein Bataillon von dort wieder weiter nach Norden Richtung Limoges marschierte. Dabei könnte eine Abspaltung vorgenommen worden sein, bei der ein Teil direkt nach Saint-Junien, dem vorgegebenen Marschziel fuhr, und zwar **über Rochechouart**. Es könnte also so gewesen sein, daß der SD, aus Limoges kommend und **in Saint-Junien** auf das anmarschierende **Bataillon wartend**, auf den üblichen Meldewegen davon erfahren hat, daß der größere Teil dieser Einheit direkt aus dem Süden anrücken würde, eben von Rochechouart herkommend. So wie eine Teileinheit sich direkt nach **Saint-**

Junien begeben haben könnte, marschierte Diekmann mit dem Rest zunächst nach **Limoges**, um dort **Meldung** zu Verlauf und Ergebnis seines Sonderauftrags zu machen, bei dem es auch Tote beim Bataillon gegeben hatte. Man kann lesen, daß er in Limoges erst am **Morgen des 9. Juni 1944** eintraf und einen *„gereizten Eindruck"* gemacht habe, danach dann **nach Saint-Junien weiterfuhr**, um mit seinem Stab den dortigen Gefechtsstand im *Hôtel de la Gare* einzurichten. Wahrscheinlich wäre dann, daß er nur mit einer kleinen, aber noch kampfkräftigen Abteilung nach Limoges kam und meldete, der größte Teil des Bataillons aber nach Westen abschwenkte, um so Saint-Junien direkt zu erreichen, ohne erst über Limoges fahren zu müssen. Eine solche Aufteilung wäre plausibel gewesen. Dem **‚endgültigen' Rekonstruktionsversuch** des Marschweges des 1. Bataillons ist das ***‚Sonderkapitel Marsch der Division'*** gewidmet, das im Ordner zu finden ist. Dessen Ergebnis sei hier kurz genannt:

Das Bataillon marschierte mit ziemlicher Sicherheit doch o h n e eine Aufspaltung.

Ergänzende Darstellungen der Umstände und Vorgänge in der Literatur

Gemäß Michel Baurys Überzeugung und Darstellung, spielte der SD Limoges und die Miliz eine mitentscheidende Rolle bei der Planung des Massakers in Oradour, und auch bei der Auswahl des Ortes. Dies ist im Haupttext an entsprechenden Stellen vermerkt worden. Hier sollen nun aus Anlaß der obigen Auswertung von Patrys Aussage vom Dezember 1944 die danach entstandenen Darstellungen der Vorgänge vorgestellt werden, soweit sie sich noch in den Publikationen von **Delarue** und **Michel Baury** finden lassen. Dabei ist vorweg zu vermuten, daß sich alle auch auf die Aussage Eugène Patrys beziehen, mutmaßlich aber weitere Quellen benutzt wurden, die im Falle von Delarue nicht deutlich angegeben sind.

Zunächst zur Darstellung bei **Jacques Delarue** als der zeitlich ersten. In seinem ‚Standardwerk' *„Traffics et crimes sous l'occupation"* von 1968 - in der erweiterten Auflage von 1993 - schreibt er in Kapitel 8, ‚Oradour':

„Auf ihrem Zick-zack-Marsch in den Nordwesten kam die Division „Das Reich" in ständiger Aufspaltung und Neugruppierung voran. Am 8. Juni markierte Brive eine neue Aufteilung.

Während das 4. Panzergrenadier-Regiment „Der Führer" unter seinem Kommandeur Obersturmbannführer Stadler, mit Ausnahme des 1. Bataillons, seinen Marsch nach Norden auf der N.20 fortsetzte, schwenkte das 1. Bataillon unter dem Kommando von Sturmbannführer Diekmann auf der N.89 nach Westen, in Richtung Périgueux, gefolgt vom 2.Panzer-Artillerie-Regiment unter dem Kommando von Hauptsturmführer Wurach. [Hstuf Wurach war Chef der 1.PzArtAbt.]

Die Einheiten des Regiments „Der Führer" verließen diese Route auf der Höhe des Dorfes La Bachellerie, um die N.704 in Richtung Norden zu nehmen. Die Artillerieabteilung fuhr den Weg weiter bis Périgueux, wo sie in der Stadt den Weg nach Norden auf der N.21 nahm und so den Auftrag zur Durchkämmung vervollständigte. Die beiden Wegstrecken vereinigten sich bei Rochechouart. Diese Einheiten bewegten sich nicht in ihrer Gesamtmasse vorwärts, sondern ihre Teile waren auseinandergezogen und lösten sich ständig nach beiden Seiten von der Hauptmarschrichtung."

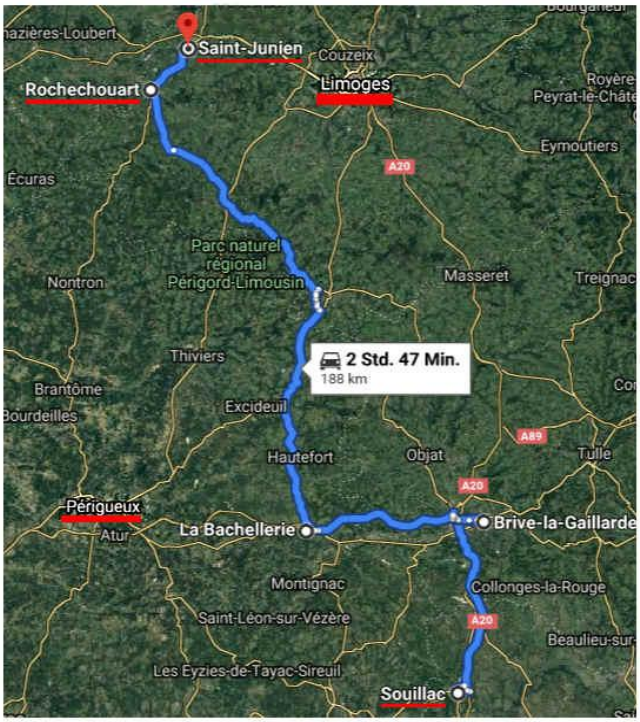
Kommentar: Delarue verfügte, wie es scheint, über sehr detaillierte Kenntnisse zum Marschverlauf des Bataillons Diekmann und des Panzer-Artillerie-Regiments. Der Einsatz letzterer Einheit wäre für die zu bewältigende Aufgabe allerdings schlicht unsinnig gewesen. Von einem in Rochechouart und dann in Saint-Junien eintreffenden Panzer-Artillerie-Regiment ist denn auch nirgendwo die Rede. Delarues Angabe, das Regiment sei mitmarschiert und ab *La Bachelle* allein weiter bis *Périgueux* gefahren, um dort nach Norden zu schwenken und über *Nontron* ebenfalls *Rochechouart* zu erreichen, ist aus vorliegenden Angaben zu den Bewegungen der Division nicht zu ersehen. Vom 8. auf den 9. Juni 1944 stationierte dieses Regiment unter seinem Chef, Standartenführer *Karl Kreutz*, in *Uzerche* nördlich von *Brive* und hatte. wie auch andere der gepanzerten Fahrzeuge der Division, durch den Straßenmarsch allerlei Schäden gehabt, die behoben werden mußten. Dieser Stationierungsort war bereits im Marschbefehl der Division festgelegt, ist auch erreicht und eingehalten worden. War dies Delarue nicht bekannt? Worauf er seine abweichenden Angaben stützte, hat er nicht preisgegeben. Hier ist wieder die Ungenauigkeit in den Details zu konstatieren, die bei Delarue häufiger zu beobachten ist. Eigenartig ist überdies. daß Delarue den ersten Schwenk nach Westen, bei dem es zu dokumentierten Auseinandersetzungen kam, nicht erwähnt.

Von ***Souillac***, wo das Bataillon Diekmann wieder auf die Hauptstraße N.20 kam, läßt Delarue also die Einheit bis Brive marschieren, dann nach Westen abbiegen bis ***La Bachellerie***, und weiter nach Norden bis ***Rouchechouart***. Der Weg ist nur wenig länger als der weiter oben vorgeschlagene und wäre ebenfalls möglich gewesen.

„Das 1. Bataillon „Der Führer" hatte bereits in der Nacht vom Donnerstag, dem 8. zu Freitag, dem 9. Juni Rochechouart erreicht. In diesem Moment hatte die Wehrmacht gerade Saint-Junien, 10 Kilometer nördlich davon, unter großen Schwierigkeiten eingenommen."

Kommentar: Dies widerspricht der Aussage von Patry und anderen. Das erste Fahrzeug des Bataillons traf *„gegen 10.30 Uhr"* am 9. Juni 1944, aus Rochechouart kommend, in Saint-Junien ein (so Patry, vgl. oben S.3)**. Bürgermeister Proust von Rochechouart berichtet, daß um 9.30 Uhr die SS bei ihm auftauchte und einen Plan für die Unterbringung einer Einheit - mutmaßlich der 1. Kompanie unter Ostuf Scholz - im Ort verlangte. Das Regiment unter Stadler war in der Nacht vom 8. auf den 9. Juni in Limoges eingetroffen. Von *‚großen Schwierigkeiten bei der Einnahme von Saint-Junien'* ist anderweitig nichts zu lesen, auch nicht bei Patry. Der von Baury so bezeichnete ‚Panzerzug' trifft gegen 23.00 Uhr aus Limoges in Saint-Junien ein, die Soldaten verteilen sich und sichern die Stadt. Wichers verhört den Bürgermeister. Sogar eine reiches Nachtmahl wird noch serviert! Kein Bericht über deutliche Kampfhandlungen mit Maquisards. Es kommt aber für und bei Delarue nie so genau darauf an, wie schon in Teil II, S.55 gezeigt wurde.**

„Im Laufe der Nacht vom 7. auf den 8. Juni hatte der Maquis versucht, die Brücke der Bahnstrecke Angoulême - Limoges, die das Tal der Vienne nach Saint-Junien hin überspannte, erfolglos zu sprengen. Am Morgen des 8. Juni machten die Maquisard einen erneuten Versuch, der diesmal den gesamten Eisenbahnverkehr unterbrach. Auf dem Viadukt wurde eine Schiene abgeschraubt, eine alte Lokomotive und einige Waggons dorthin lanciert. Die Lokomotive und ein Teil des Zuges stellten sich quer zur Brücke, während der Rest das Brückengeländer durchbrach und in die Vienne stürzte. [s. hierzu weiter unten eine überlieferte Fotografie] *Kurz danach besetzte eine kleine Gruppe von Maquisards die Bürgermeisterei von Saint-Junien und den Sitz der ‚Légion des Combattantes', dies eine symbolische Besetzung zum Zeichen der Zerrüttung des französischen Staates."*



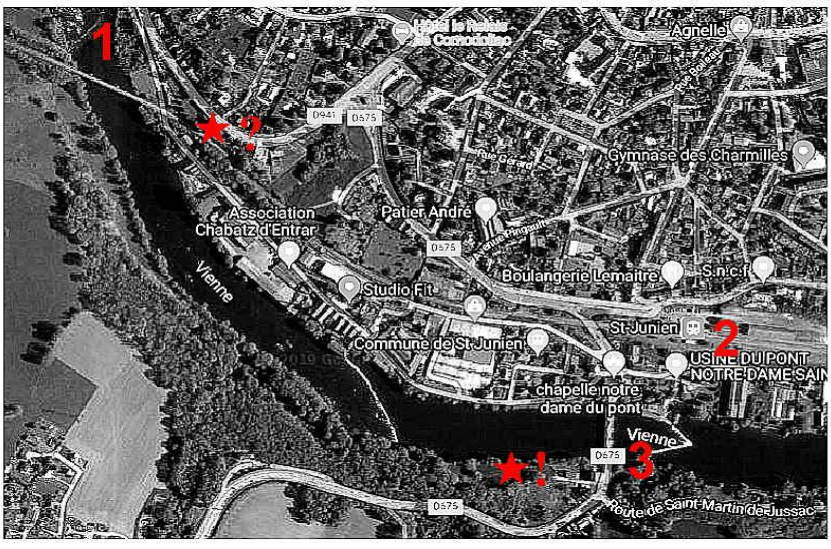
Kommentar: Ein bewunderungswürdiges ‚Husarenstück' der Maquisards, dazu gefährlich für sie selbst! Man darf annehmen, daß vor die Lokomotive einige Waggons gesetzt wurden und diese sich zuerst über das derangierte Schienenstück der Brücke bewegten, vorsichtig geschoben von der Lok. Dabei entgleisten die Waggons, und der weitere Vorschub der Lok bewirkte, daß sie über das Geländer in die Vienne stürzten, mutmaßlich unabsichtlich. Die Lokomotive entgleiste dann ebenfalls, blieb dabei aber quer auf der Brücke stehen. Dies alles muß von einem erfahrenen Lokführer vollbracht worden sein, unter Gefahr für Leib und Leben. Alle Achtung! Man könnte aus Delarues Bericht entnehmen, daß die ‚alte Lokomotive' und die Waggons vom Bahnhof Saint-Junien stammten, was den Verdacht der Deutschen erhärtet hätte, daß dort mit den Maquisard zusammengearbeitet worden war. Wie es aussieht, war die nur 5,7m breite Brücke (s.o. Abb. heutiger Zustand) **vollkommen gesperrt, nicht allein für den Zugverkehr, sondern auch für Fußgänger, die hätten hinüberlaufen wollen, da Lok und Tender ja querstanden. Dem widerspricht aber Delarues Beschreibung:**

„Auch wenn der Verkehr der Güterzüge und Schwertransporte unterbrochen war, wurde der Reiseverkehr noch am selben Tag wieder aufgenommen. Die Reisenden wurden einfach aufgefordert, ***zu Fuß über den Viadukt zu gehen****, um an der gegenüberliegenden Seite des Tales einen zweiten Zug zu nehmen, der ihnen erlaubte, ihre Reise fortzusetzen."*

Kommentar: Eine mögliche Art, zum stadtseitigen Ende der Brücke und zum noch 800 Meter entfernten Bahnhof zu gelangen, wo ein Zug wartete, um Reisende weiter nach Limoges zu befördern. Wie die mit Gepäck beladenen Passagiere auf der schmalen Brücke an der querstehenden Lokomotive mit Tender vorbeigekommen sein sollen - dazu noch für manchen in ‚schwindelnder Höhe' über dem Wasser - ist schwerer einzusehen. Aber es mag möglich gewesen sein. Doch gibt es den Bericht eines Mannes, der die Folgen der Brückenblockade und den Vorfall mit dem Soldaten Buttermann anders und sehr detailliert schildert. Dieser Bericht muß Delarue bekannt gewesen sein. Er nutzt ihn aber für seine Darstellung des Vorfalls offensichtlich nur teilweise. Doch zunächst Delarues weitere Schilderung:

„Am Abend des 8. Juni befand sich unter den Reisenden, die diesen Umstieg machen mußten, eine Gruppe bewaffneter Soldaten der Wehrmacht, die aus Angoulême kamen und nach Limoges wollten. Eine Gruppe von Maquisards, die am Saum eines kleinen Waldes am Weg lauerte, eröffnete das Feuer auf die Deutschen und tötete einen von ihnen. Es folgte eine kurze Schießerei. Fünf Soldaten flohen zurück zum Zug, den sie soeben verlassen hatten und fuhren nach Angoulême zurück. Die vier anderen trugen die Leiche ihres Kameraden und erreichten den Zug nach Limoges, der im Bahnhof stand und bald darauf abfuhr. Gegen 22.00 Uhr kamen sie in Limoges an."

Kommentar: Hier muß man, gemäß Delarues vorheriger Schilderung annehmen, daß die Soldaten über die Brücke gingen. Dann erfolgte der Feuerüberfall aus einem Wald heraus, der den Weg säumte. Es wird zurückgeschossen, der getroffene, tote Soldat wird von vier Kameraden weiter in Richtung Bahnhof getragen. Die anderen fünf Soldaten fliehen über die Brücke zurück zu dem dort noch stehenden Zug und fahren wieder dorthin, wo sie herkamen. Letzteres ist nicht recht einzusehen, mag aber in Panik geschehen sein.



Zur Verdeutlichung der räumlichen Situation wird eine Luftaufnahme der besagten Umgebung eingefügt:
1 = Eisenbahnbrücke (***‚viaduc'***) über die Vienne.
2 = Bahnhof von Saint-Junien.
3 = Brücke ‚Notre Dame' über die Vienne.

Die Strecke von der Eisenbahnbrücke am linken, bewaldeten Ufer der Vienne entlang bis zur Brücke ***‚Notre Dame'*** beträgt wenig mehr als **1000 Meter**.

Wie erwähnt, existiert ein detaillierter Bericht eines gewissen **Jean Barale**, tätig als *‚Gardien de la paix'*, der vom 7. bis zum 10. Juni 1944, jeweils von 20.00 Uhr bis 6.00 Uhr Dienst hatte. Sein Bericht wurde knapp einen Monat später zur privaten Information seiner weiter entfernt wohnenden Familie verfaßt.

Es ist also kein Dokument, das im Rahmen irgendwelcher offizieller Ermittlungen entstanden ist. Michel Baury hat Teile dieses Berichts in seinem Buch *‚Pourquoi Oradour-sur-Glane.'* veröffentlicht (S.32 ff., Hervorhebungen: EL).

Monsieur **Barale** schreibt:

„In der Nacht vom 7. auf den 8. Juni hatte der Maquis versucht, den Viadukt, der die Vienne einen Kilometer westlich von Saint-Junien überspannte, in die Luft zu sprengen - ohne nennenswertes Ergebnis. Am Morgen des 8 Juni gegen 9.00 Uhr wurden, um jeglichen Verkehr auf der Linie Angoulême - Limoges zu unterbrechen, nach einer Abschraubung der Schienen (immer noch auf demselben Viadukt), eine Lokomotive und einige Waggons auf die Strecke geschoben, Die Waggons stürzten in den Fluß, die Lokomotive und der Tender entgleisten, blieben aber auf der Brücke stehen. Der Verkehr war unterbrochen... Am selben Tag besetzte der Maquis die Bürgermeisterei und die Légion.

*Am Abend **gegen 19.00 Uhr** war der Zug aus Angoulême gezwungen, vor dem Viadukt anzuhalten, und die Reisenden mußten mit ihrem Gepäck aussteigen und **am linken Ufer der Vienne entlanglaufen**, **um** entweder nach Saint-Junien, oder **zum Bahnhof zu gelangen**, wo der Zug aus Limoges stand (der nach Limoges zurückfahren sollte, sobald der Umstieg beendet sein würde). Unter den Reisenden, die dem Zug von Angoulême entstiegen waren, befanden sich zehn bewaffnete deutsche Soldaten. Eine Gruppe des Maquis, die sich in dem Wald befand, der den kleinen Weg säumt, der unterhalb des Viadukts **am Beginn der Brücke Notre Dame**, d. h. zum Ortseingang von Saint-Junien hin, schoß mit Gewehren auf die Deutschen, die das Feuer erwiderten. Der Maquis zog sich zurück. Doch ein Deutscher wurde getötet, ein Zivilist verletzt, fünf Deutsche liefen auseinander, nahmen wahrscheinlich den Weg zurück und fuhren wieder mit dem Zug nach Angoulême. Die vier anderen Deutschen trugen die Leiche ihres Kameraden zum Bahnhof, und der Zug brachte sie nach Limoges, wo sie gegen 22.00 Uhr ankamen.*

Kommentar: Es kann angemerkt werden, daß ein weiteres Mal Delarues Darstellung offenbar eine Ungenauigkeit enthält. Die Überquerung des blockierten Viadukts durch Reisende mit Gepäck wird von Jean Barale nicht erwähnt. Im Gegenteil! Er sagt klar, die Reisenden hätten am linken Ufer der Vienne bis zur Brücke *‚Notre Dame'* laufen müssen, um von dort in die Stadt und zum Bahnhof zu gelangen. Das klingt einleuchtend, es dürfte die Wahrheit sein. Gleichartige Formulierungen zwischen Barales Bericht und der Erzählung von Delarue machen den Schluß wahrscheinlich, daß er den Bericht kannte und auch nutzte. Wieso dann aber die Schilderung einer Überquerung des Viadukts durch die Reisenden, obwohl dies mit Gefahren verbunden, vielleicht sogar rein technisch nicht möglich war? Barales Bericht ist eindeutig: der Überfall geschah auf dem Weg der Reisenden zur Brücke ‚Notre Dame', wahrscheinlich kurz davor, dort, wo man auf der Karte oben immer noch einen dichteren Waldstreifen sieht. Auf dieser Karte ist daher die Stelle, die sich aus Delarues Angabe entnehmen läßt mit Stern und Fragezeichen, jene von Barale mit Stern und Ausrufezeichen markiert. (Vgl. hierzu ein Detail der Aussage der Mary Bonnaud unten auf S.27.)

Michel Baury erwähnt ebenfalls einen Teil eines Berichts über den Vorfall, der seiner Meinung nach eine besondere Aufmerksamkeit verdiene, da er von einem Augenzeugen stamme (Baury *‚Pourquoi...'*, S.33). **Hubert Massiéra** war seinerzeit *‚Agent des renseignements généraux'* bei der Vichy-Regierung. Das genügt schon, um den Inhalt seiner Aussage zu bezweifeln, wie Michel Baury andeutet. Massiéra berichtete in Vorbereitung des Prozesses in Bordeaux 1953 als polizeilicher Ermittler zu den Ursachen des Massakers in Oradour. Michel Baury schreibt zusammenfassend dazu:

„Er [Massiéra] befand sich in dem blockierten Zug an der sabotierten Brücke - es handelt sich also um einen direkten Zeugen - und er spricht von der Ermordung zweier Soldaten vor seinen Augen, genau vor dem Bahnhof, den sie zu Fuß erreicht hatten. Eine Desinformation, wie in seinem Falle angeführt wurde, oder ein Versuch der Résistance, jeglichen Beitrag zu den auslösenden Faktoren des Massakers zu leugnen, wobei - wenn es zu Repressalien gekommen wäre - ein Hinterhalt günstiger aufgenommen worden wäre, als eine Erschießung, vor allem, wenn es sich vielleicht um einen Sanitätstrupp gehandelt hätte."

Schade, daß Baury nicht mehr von Massiéras Bericht preisgibt, sondern fortfährt, weiter aus dem Bericht von Jean **Barale** zu zitieren:

„Bei ihrer Ankunft alarmierten sie die Kommandantur, die sofort einen Zug mit Soldaten der Wehrmacht und der Gestapo losschickten. Gleichzeitig rief sie beim Bahnhof von Saint-Junien an, der Bürgermeister habe sich am Bahnhof bei Ankunft des Zuges mit einem Stadtplan von Saint-Junien einzufinden.
Ein Angestellter der S.N.C.F. holte Monsieur Gibouin von zu Hause und setzte ihn davon in Kenntnis, was die Deutschen von ihm erwarteten. Der Bürgermeister folgte dem Angestellten, und beim Bahnhof angekommen rief er den Polizeikommissar an, daß er ihm den Stadtplan bringen möge. Der Gendarm Lagorce, in zivil und ohne Waffe, Wache an der Gendarmeriekaserne, begleitete den Polizeikommissar. Der Zug traf um 23.15 Uhr auf dem Bahnhof ein. Kaum aus dem Zug gestiegen, drangen die Deutschen mit gezogenen Revolvern in die Gebäude ein und forderten die Bewohner auf, die Hände hochzunehmen. Sie nahmen sogleich ihre Verteidigungsstellungen gegen den Maquis ein. Einige Augenblicke später fand ein Zusammenstoß statt, und einige Feuerstöße von Maschinengewehren wurden in der unmittelbaren Umgebung der Brücke Notre Dame abgegeben, doch ohne Ergebnis."

Kommentar: Von zwei getöteten deutschen Soldaten, oder daß es sich gar um einen Sanitätstrupp gehandelt hat, ist im weiteren nichts mehr verlautet. Es ist auch nur der Name eines getöteteten deutschen Soldaten - *Wilhelm Buttermann* - bekannt geworden. Von großen Schwierigkeiten der Wehrmacht mit dem Maquis, wie Delarue geschrieben hatte, ist auch hier nichts zu spüren. Die Angabe, daß zwei Soldaten getötet wurden, und zwar als diese den Bahnhof schon erreicht hatten, bleibt ein Rätsel und ist wohl ein Grund gewesen, die Aussage Massiéras in Zweifel zu ziehen. Daß in der Umgebung der Brücke *‚Notre Dame'* dann geschossen wurde zeigt vielleicht an, daß man dort den Maquis vermutete, eben weil auch dort auf die deutschen Soldaten geschossen worden war, was bekräftigen würde, daß diese tatsächlich nicht über die Eisenbahnbrücke in den Ort und zum Bahnhof gelangt sind. (Erinnert sei direkt hierzu an die Aussage der Mary Bonnaud unten auf S.27.)

„Ganz am Ende des Abends des 8. hatten die Deutschen ganz sicher Ideen für Repressalien im Kopf, weil sie den Stadtplan verlangten. Sie hatten ja von den Entkommenen erfahren, daß diese vom Maquis umstellt war."

Kommentar: Ein für Michel Baury nicht untypischer argumentativer ‚Schnellschuß'. Die von den deutschen Besatzungstruppen und der Vichy-Regierung erwartbare Reaktion auf einen Angriff oder sogar eine vorübergehende Besetzung einer Stadt ist doch zuallererst deren Befreiung und die Wiederherstellung der ‚Ordnung', nicht eine Repressalie gegen die Bevölkerung. Das Verlangen nach einem Stadtplan ist insofern angezeigt, als die Stadt in ihren spezifischen Einzelheiten der eintreffenden Wehrmachtseinheit nicht bekannt gewesen sein dürfte. Es ging schlicht darum, die Stadt im Überblick zu sehen und daraus geeignete Gegenmaßnahmen einleiten zu können, etwa - wie dann ja auch angeordnet - die Errichtung von Barrikaden und Gräben, also die Versetzung in einen Verteidigungszustand. Baury fällt mit seiner Behauptung erneut seiner ‚fixen Idee' zum Opfer, gemäß der die Deutschen unter allen Umständen Repressalien vornehmen wollten. Da ist er sich „ganz sicher", wie er schreibt.

Baury zitiert dann weiter aus dem Bericht von Jean **Barale**:

Freitag, 9. Juni 1944

„Der Bürgermeister, der Kommissar und der Gendarm wurden an verschiedenen Orten durchsucht und verhört. Der Bürgermeister wurde von der Gestapo und der Wehrmacht durchsucht und verhört. Auf die Forderungen nach Auskunft über die Bevölkerung von Saint-Junien, verweigert er die Nennung eines einzigen Namens, sei es eines Kommunisten, sei es eines Sympathisanten des Maquis und nimmt die gesamte Verantwortung für das auf sich, was sich in Saint-Junien ereignen könnte. Angesichts dieser tapferen Haltung läßt ihn der Kommandeur der Wehrmacht wissen, er habe die Bevölkerung von Saint-Junien darüber zu informieren, daß ab 14.00 Uhr seine gesamte Amtsgewalt suspendiert sei und die Wehrmacht die Leitung der Stadt übernehmen werde.

Unter diesen Bedingungen verlangte er die Gestellung von einhundert Erdarbeitern, die sich auf dem Bahnhofsvorplatz mit Schaufeln und Hacken einzufinden hätten. In diesem Moment ereignete sich ein Zwischenfall. Soldaten und Agenten der Gestapo, die sich in der avenue Roche befanden, wurden von einer Terrasse aus, die an einem Park entlangführt, mit Schüssen angegriffen. Die deutschen Wachen meldeten dies den Offizieren, die, nach einer Auseinandersetzung mit dem Bürgermeister, entschieden, am Morgen eine Untersuchung des Vorfalls vorzunehmen.

Die mutmaßliche ‚Terrasse' (Avenue Victor Roche/Ecke Avenue Gustave Flaubert), von der aus auf die Deutschen geschossen worden ist. Hinter der Mauer liegt ein umfangreiches Grundstück mit parkähnlichem Baumbestand und einem herrschaftlichen Haus.

Gegen 4.30 Uhr ließen die Deutschen Monsieur Gibouin wissen, daß er sich zurückziehen könne. Dem Dolmetscher, der ihn diese Entscheidung mitteilte, gab er an, zu seiner Wohnnung zurückgehen würde, 700 oder 800 Meter entfernt an der rue d'Angoulême. Da man an der Mauer des Parks vorbeimußte, von wo aus geschossen worden war, sagte ihm der Dolmetscher, daß dort Gefahr drohe. Da alle Hotels am Bahnhof belegt waren, nannte Monsieur Gibouin das Haus seiner Freun-de, ungefähr 400 Meter im Vorort Notre Dame gelegen. Der Dolmetscher ließ zwei Soldaten rufen, und alle drei begleite-ten den Bürgermeister zu Monsieur Rivaud. Unterwegs teilte der Dolmetscher offenherzig mit, daß es Dank des Mutes und der Kaltblütigkeit, die Monsieur Gibouin gegenüber jenen Deutschen gezeigt habe, die nach den Ereignissen eingetroffen waren, die Stadt Saint-Junien vor der beabsichtigten Strafaktion bewahrt worden sei, daß jedoch diese Gruppe am nächsten Tag von einer außerordentlich grausamen ‚Elitetruppe' abgelöst würde...man müsse daher mißtrauisch und außerordentlich vorsichtig sein.

Um acht Uhr war der Bürgermeister im Rathaus, um die Deutschen zu empfangen, der anwesende Dolmetscher tat so, als kenne er den Bürgermeister nicht."

„Um acht Uhr hatten sich die von der Kommandantur angeforderten Arbeiter auf dem Bahnhofsvorplatz versammelt... Den ganzen Tag lang bauten sie Barrikaden und hoben Gräben aus... Saint-Junien war teilweise abgeriegelt, ein Beobachtungsposten war auf dem Kirchturm eingerichtet worden. Am Nachmittag wurde die Wehrmacht von der SS abgelöst... Als die Truppe einmarschierte, gab es keine Zwischenfälle; die Nacht vom 9. auf den 10. wurde durch die Patrouillen und durch Schüsse sehr unruhig."

„Am 9. Juni um 14.00 Uhr ging die Verwaltung der Stadt in die Hände der Wehrmacht und der Gestapo über. Zwischenzeitlich, in der Nacht, gab es Zusammenstöße mit dem Maquis, der die Stadt umzingelt hatte. Trotz allem schien sich der Zorn der Wehrmacht gelegt zu haben und der Gedanke an Repressalien aufgegeben worden zu sein. War es wegen des selbstredend reichlichen Abendessens, das von Bürgermeister in der Nacht organisiert worden war, oder sehr wahrscheinlicher wegen der Berücksichtigung der örtlichen Lage? Vom Beobachtungsposten auf dem Kirchturm aus war es möglich, die Größe der Aufgabe bei der Organisation im Falle von Repressalien zu ermessen. Trotz allem wurden die Arbeiten zur Errichtung der Barrikaden und Gräben den gesamten Tag mit den fünfzig requirierten Arbeitern fortgesetzt. Festzuhalten ist, daß das 1. Bataillon von Diekmann zu Beginn des Nachmittags aus Rochechouart eintraf [Patry hatte von **10.30 Uhr** gesprochen], und die Vertreter der Gestapo nach Limoges zurückfuhren."

Kommentar: Erneut weist Baury auf eine ursprüngliche Absicht ‚der Wehrmacht' zu einer Repressalie hin, und erneut wird dies von ihm nicht begründet. Er fantasiert, der „Zorn der Wehrmacht" habe sich gelegt, nicht ohne auch noch die alte Legende zu erwähnen, das nächtliche Mahl im *Hôtel de la Gare,* - implizit wohl auch die französische Küche mitgemeint - habe dabei seine besondere Wirkung entfaltet, um jedoch gleich anzuschließen, der viel wahrscheinlichere Grund sei wohl gewesen, daß die Wehrmacht angesichts der Ausdehnung der Stadt die Aussichtlosigkeit der Organisation von Repressalien eingesehen habe. Man muß sich hier über diese Art von verquerer Logik gründlich wundern. Repressalien sind kaum von der Größe eines Ortes abhängig. Man hat dies in Tulle gesehen, einer größeren Stadt (18.000 Einwohner) als Saint-Junien. Da Baury offenläßt, was er sich unter der von der Wehrmacht anfänglich geplanten Repressalie genau vorstellt, und er auch keinerlei derartige Maßnahmen konkret benennen kann, läßt er sich so alles offen und interpretiert die Anordnungen und konkreten Handlungen der Wehrmacht in Hinblick auf diese vorgebliche Absicht. So wird der Stadtplan nicht als Orientierungsübersicht verstanden, sondern als notwendige Unterlage für die „Repressalie"(vgl. oben)**. Auch ein Aufstieg auf den Kirchturm wird so interpretiert. (Die entsprechende Szene folgt noch weiter unten!) Als ob man sich vom Kirchturm aus einen Überblick über irgendwelche Möglichkeiten zu einer Repressalie verschaffen könnte! Baury meint aber - hierbei auf eine überlieferte angebliche Äußerung von SS-Offizieren auf dem Kirchturm zurückgreifend - die Stadt sei für derartige Maßnahmen zu groß gewesen. Man muß hier noch einmal an das erinnern, was im Haupttext schon gesagt wurde: ‚die SS' war lt. Baury begierig darauf, die sehr große Stadt Limoges zu zerstören** (vgl hierzu Teil I, S.13 und S.61)**. Aber hier, bei einer zehnmal kleineren Stadt, schien ihr diese für eine Repressalmaßnahme zu groß zu sein. Man fragt sich erneut, aufgrund welcher spezifischen Informationen Michel Baury zu derartigen Schlußfolgerungen gelangen konnte.**

Angemerkt sei noch, daß es sich bei dem von Jean Barale erwähnten Dolmetscher nicht um Eugène Patry gehandelt haben dürfte, sondern um Marcel Hubsch. Die Geschichte mit dem nächtlichen Essen fehlt bei Barale. Dafür wird über eine plötzliche, quasi landsmannschaftlich motivierte Vertrautheit berichtet, die zwischen dem Dolmetscher und Bürgermeister Gibouin aufkommt. Man darf hier wohl vermuten, daß Barale sich für seinen privaten Bericht auch auf Schilderungen des Bürgermeisters selbst gestützt hat, dieser die Sache mit dem üppigen Nachtmahl für acht Personen dabei nicht erwähnte, gleichwohl aber davon erzählte, daß der Dolmetscher (Hubsch) ihm, Gibouin, seinen bemerkenswerten Heldenmut bescheinigt habe, durch den er, der Bürgermeister, seine Stadt aus bedrohlicher Lage retten konnte. Sollte es so tatsächlich gewesen sein? Den Deutschen nur entschieden Paroli bieten und die Aussage verweigern, und schon geben sie ihren Plan auf? Gleiches hat beim unglücklichen Bürgermeister von Oradour-sur-Glane, Dr. Désourteaux, bedauerlicherweise nicht funktioniert. Er wird ebenso in der Literatur für sein mutiges Auftreten und seine Weigerung, die von Diekmann geforderten Geiseln zu benennen, zu Recht lobend hervorgehoben. Das tragische Ende ist bekannt, dürfte aber schwerlich als Folge seiner Weigerung zu erklären sein, selbst wenn dies einige so sehen sollten. Auf jeden Fall ähneln sich beide Situationen in der Beschreibung des Auftretens eines *‚mutigen Bürgermeisters'*. Daraus sollen aber hier kein Schlüsse in Hinblick auf die Authentizität dessen gezogen werden, was mutmaßlich von Bürgermeister Gibouin dem Jean Barale berichtet, oder letzterem vielleicht über andere Personen zugetragen wurde.

„**Diekmann und die SS lösen General Gleiniger ab** [Baury, S.36]

Diekmann und der Stab des 1. Bataillons ziehen für die Nacht in das *Hôtel de la Gare*. Ein Einzug von Bedeutung, der Zugang zum Bahnhof und zu eventuell nötigen Hin- und Rückfahrten im Zug nach Limoges garantiert. Nichtsdestoweniger spricht die Zeugenaussage auch von zunächst vorgesehenen Repressalien, und der Stab der SS begibt sich ebenfalls zum Aussichtsposten auf dem Kirchturm, um, wie Zeugen sagten festzustellen, daß „man nichts machen könne, weil das zu groß wäre".

Kommentar: Diese kurze Passage von Michel Baury spielt auf den lt. Zeugenaussage(n) stattgefundenen Aufstieg einiger SS-Männer zum Glockengeschoß an. Baury läßt gleich den ganzen Bataillonsstab die steilen Stufen des Turmes erklimmen. Hier, wie schon weiter oben von französischer Seite berichtet, verschafft sich „die SS" selbst einen Überblick, wie vorher schon „die Wehrmacht". Und wieder lautet der Beschluß: Saint-Junien ist zu groß für eine Repressalie. Die schon geäußerten Einwände gegen eine solche Interpetation der Inspektion vom Kirchturm und die dazu auch bereitliegende Zeugenaussage über das, was dort oben auf Deutsch gesprochen wurde, wird weiter aufrechterhalten. (Mehr dazu noch weiter unten.)

Hinzuweisen wäre noch auf die eigenartige Ansicht, die Wahl des Bahnhofshotels habe etwas mit der Möglichkeit der Benutzung der Züge zu tun gehabt. Das Bataillon fuhr in eigenen Fahr-zeugen, wie man weiß, und der Zugverkehr wurde mit Sicherheit von SS-Leuten kontrolliert und gesichert, die dazu aber keineswegs auf eine Schlafunterkunft am Bahnhof angewiesen wa-ren. Baurys Einfälle gehen manchmal eigenartige Wege.

Die Kirche in Saint-Junien. Links der Glockenturm, von wo aus die Deutschen die Stadt überblickten.

„Sperrstunde war auf 21.00 Uhr festgelegt, doch viele Zeugen berichten von Bewegungen der Bevölkerung bei Beginn der Nacht: Einwohner flohen aus der Stadt, trotz der Patrouillen auf allen umgebenden Straßen, aus Furcht vor einer Umzingelung der Stadt und Gerüchten über Repressalien. Doch hatte die SS da schon auf Repressalien gegen Saint-Junien verzichtet. Jean Barale ist etwas weniger präzise in seiner Beschreibung der Ereignisse im Laufe des Morgens des 10. Juni:"

Samstag, 10. Juni 1944

„Am Samstag, den 10. ging die Bevölkerung ihrer gewöhnlichen Beschäftigung nach, wobei man sich fragte, was dieses geräuschvolle Durcheinander und der Truppenaufmarsch zu bedeuten hätte, weit entfernt davon zu ahnen, was sich da zusammenbraute. Man konnte sich ungehindert bewegen, mußte aber jeden Moment seine Ausweispapiere vorzeigen. Da andererseits die Deutschen nach Saint-Junien gekommen waren, ohne etwas zu unternehmen, war die Bevölkerung einigermaßen beruhigt.

Gegen 13.00 Uhr intensivierte sich der Verkehr auf der Straße nach Limoges, die Straße, die man nehmen mußte, um von Saint-Junien nach Oradour zu gelangen, ein Ort 13 Kilometer von der Stadt entfernt...Die Deutschen fuhren ab... Das Gros der Truppe verließ Saint-Junien erst Samstag Abend und in der Nacht von Samstag auf Sonntag, die Nachhut verließ die Stadt im Laufe des Sonntags.

Am Samstag gegen 18.00 Uhr machte ein Gerücht die Runde... Oradour sei mit den Einwohnern niedergebrannt worden... Am folgenden Sonntag hatten wir dann die Bestätigung dieser Tatsache und wir mußten uns dieser Tatsache beugen. Da wußten wir dann, daß Saint-Junien das eigentliche Ziel gewesen war!"

Kommentar: Auch Jean Barale folgt der Auffassung, daß eigentlich Saint-Junien von ‚der SS' hätte vernichtet werden sollen. Auch er nennt - obwohl sein Bericht von Michel Baury nur auszugsweise zitiert wird - keinerlei handfeste Beweise für diese These, nur die schon bekannten Hinweise, die in Richtung dieser vorausgesetzten Absicht interpretiert werden. Hätte der Bericht Beweise enthalten, hätte Baury auf keinen Fall gezögert, diese zu zitieren. Es gibt also keine solchen Beweise, punktum.
Monsieur Barale stellt eine auffallende Bewegung der SS-Truppen in der Stadt fest, und es scheint, er läßt die Truppe auf der üblicherweise zu befahrenden Straße nach Oradour marschieren, also der N141, und nicht, wie anderen Berichten zu entnehmen ist, zunächst über die Vienne nach Süden, dann am Fluß entlang, um bei Saint-Brice-sur-Vienne wieder über den Fluß nach Saint-Victurnien zu gelangen, und von dort aus nach Oradour. Dies steht gegen andere Aussagen über den Weg der 3. Kompanie. Von einer anderen Einheit, die wenig später nach Saillat-sur-Vienne marschiert sein soll, ist bei Barale nichts zu lesen. Die erwähnte südliche Route könnte übrigens auf einer Verwechslung der Truppe von Diekmann mit der etwas später nach Saillat-sur-Vienne marschierenden Einheit basieren, was angesichts der Uniformität der Truppe in keiner Weise verwunderlich wäre.

„**Diekmann verzichtet auf Repressalien gegen Saint-Junien** [Baury, S.38]

Wenn es seit Freitag Abend, den 9. Juni so schien, als habe die SS und ihr Kommandeur Diekmann auf Repressalien gegen Saint-Junien verzichtet, hatten sie gleichwohl nicht auf Repressalien bei ihrer Verlegung am nächsten Tag, dem 10. Juni verzichtet, beim Marsch von Saint-Junien zu ihrem Nachtquartier in Nieul, nahe Limoges, festgelegt zum Zweck der Versammlung der Division in Hinblick auf den Marsch zur Normandie am frühen Morgen des 12. Juni. Die Geschichte wird seit dem frühen Morgen des 10. Juni mit blutigen Lettern geschrieben.

Einem anderen Zeugen, **Félix Hugonnaud**, 1953 Polizeichef von Limoges zufolge, der ebenfalls damit beauftragt ist, für das Gericht in Bordeaux wegen der Ursachen des Massakers von Oradour-sur-Glane zu ermitteln *„war der Major Diekmann in der Nacht vom 9. auf den 10. Juni von Saint-Junien nach Limoges gekommen. Dort hatte er erfahren, daß Kämpfe verschwunden war und Gerlach, nachdem er gefangengenommen worden war, hatte entkommen können. Die Deutschen hatten dem Polizisten gesagt, daß man die Papiere von Kämpfe auf einer Straße in Limoges gefunden hatte. Er hatte sie ohne Zweifel selbst vom LKW geworfen, vermuteten sie, in der Hoffnung, daß man so seiner Spur folgen könnte. Tatsächlich schien es wahrscheinlicher, daß die Deutschen diese Geschichte einfach erfunden hatten, wie einige andere auch..”* **Hugonnaud** versicherte, daß *„Diekmann von Repressalien gesprochen hat, aber nur in allgemeiner Form.”*

> **<u>Kommentar</u>: Polizeichef Hugonnaud ist ein merkenswerter, wenn nicht gar merkwürdiger Zeuge. Er versichert, Diekmann sei *„in der Nacht vom 9. auf den 10. Juni”* nach Limoges gekommen. Mutmaßlich konnte Diekmann nicht schlafen und fuhr so mal eben nach Limoges zu den Kameraden vom Regimentsstab. Dort war mit Sicherheit noch aufgeregter Betrieb, da am Abend des 9. Juni die Meldung vom Verschwinden Kämpfes eingegangen war und Suchaktionen wie Verhandlungsmaßnahmen eingeleitet worden waren. Hat Hugonnaud Diekmann bei dieser Gelegenheit in Limoges gesehen? Das müßte dann im *Hôtel Central* gewesen sein. Wie aber kommt Monsieur Hugonnaud mitten in der Nacht dorthin? Welche Aufgabe hätte das Regiment für ihn haben können, dessen damalige Funktion bei Baury nicht genannt wird, wiewohl er zur Polizei gehört haben dürfte? Es könnte mit dem Verschwinden Kämpfes zusammenhängen. Berichtet Hugonnaud vielleicht nur das, was er von anderem, gar einem Augenzeugen gehört hat? Wer könnte dies gewesen sein? Die in jener Nacht beim Regimentsstab anwesenden Offiziere, die ausgesagt haben, erwähnen keinen Polizisten, dessen Rat und Hilfe man sich mitten in der Nacht versichert hätte. Wurde er vielleicht trotz seiner Anwesenheit einfach übersehen? Hugonnaud weiß auch, daß zu der angegebenen Zeit, also mitten in der Nacht, Diekmann von der Gefangennahme und der gelungenen Flucht Gerlachs erfahren habe. Und damit fällt diese Aussage in sich zusammen. <u>Denn Gerlach kam zweifellos erst gegen Morgen des 10. Juni zum Regiment zurück</u>. Erst danach hat Diekmann ihn treffen und sich über die Umstände seiner Erlebnisse informieren lassen können. Dies ist alles seitens der deutschen Zeugen hinlänglich ausgesagt und offiziell dokumentiert worden. Die französische Seite hat davon offenbar keine Kenntnis genommen oder nehmen wollen. Man könnte meinen, daß sich in Hugonnauds hier paraphrasierter Bemerkung der Grund für diese freiwillige Ignoranz spiegelt: ‚*Die Deutschen’ erfinden sowieso immer Geschichten, wie es ihnen so gerade paßt*.’ Sarkastisch möchte man hinzufügen, daß es dann auch kein Wunder wäre, wenn ‚die Franzosen’ es ihnen gleichtäten. Wann und in welchem Zusammenhang Hugonnaud Diekmann von Repressalien hat sprechen hören, ist damit gleichfalls ein Rätsel.**
> **Vielleicht unterlief Hugonnaud ein zeitliches ‚Mißverständnis’? Und als damals mit Sicherheit der Vichy-Regierung dienender Polizist, mußte er nach dem Kriege seine Worte vielleicht durchaus mit Bedacht wählen...**

Die Anwesenheit von Diekmann in Limoges ***„am Tage des Massakers”*** ist auch für **Pierre Arnet**, den nachmaligen Polizeichef von Straßburg, unbestreitbar, der ebenfalls im Auftrag des Gerichts von Bordeaux ermittelte. *„Es fand eine Sitzung der SS statt, bei der die Miliz vorgab, nicht dabeigewesen zu sein. Wenig später verließen mehrere Personen Limoges in Richtung Saint-Junien: Leutnant Kleist von der Gestapo, ein Dolmetscher namens Patry und vier Angehörige der Miliz, darunter Camille Davoine, verantwortlich für jüdische Angelegenheiten.”*

Was in Jacques Delarues ‚historiographischer Analyse’ bestätigt wird:

„Nach einer vertraulichen Mitteilung, die Kleist am Ende des Morgens seinen Begleitern nach einem Gespräch mit Diekmann macht, sollten vierzig Geiseln in Oradour als Repressalie wegen eines Überfalls auf ein Fahrzeug der SS erschossen werden. Die zwölf SS-Männer, die sich darin befunden hatten, seien gefangengenommen und nach Oradour verschleppt worden, wo sie aufgehängt worden seien, mit Ausnahme eines Leutnants, der fliehen konnte. Diese Erklärung war der Beginn der Legende, die in der Folge dazu diente, das Massaker verständlich zu machen. Sie enthält nicht die geringste Wahrheit. Tatsächlich war noch kein einziger SS-Trupp nach Oradour oder in die Umgebung gekommen, der Maquis hatte kein anderes SS-Mitglied als Kämpfe gefangengenommen, fünfzig Kilometer von dort entfernt, und überhaupt hatte er keinen SS-Soldaten erhängt.”

Diekmann wäre also am Samstagmorgen im *Central Hôtel* in Limoges anwesend gewesen, wo sich der Gefechtsstand des Regiments *„Der Führer”* befand, der somit nicht in Unkenntnis einer Repressalaktion gewesen sein konnte, die an diesem 10. Juni irgendwo zwischen Saint-Junien und Nieul stattfinden würde, da es ja ausgeschlossen sein würde, Repressalien im Osten von Limoges in Beantwortung der Gefangennahme von Kämpfe durchzuführen, weil der Résistance schon ein Vorschlag zum Austausch von Gefangenen gemacht worden war, und das 3. Bataillon, dessen Kommandeur Kämpfe war, seit dem Morgen des 10. Juni zu seiner Suche ausgerückt war. Nach Jacques Delarue *„fanden sich um 9 Uhr der stellvertretende Chef der Gestapo, Oberscharführer Joachim Kleist, früher Polizeisekretär in Berlin, als besonders brutal und gehässig bekannt und gefürchtet, der Gestapo-Dolmetscher Eugène Patry, der Fahrer Leber und der französische SS-Freiwillige Lombardin, alias Simon, im Central Hôtel ein, wo Lammerding sie hatte zusammenrufen lassen. Ein Wagen der Miliz mit vier Milizonären begleitete sie. Deren Chef war* ***Pitrud****, die anderen drei* ***Davoine****, alias Decours,* ***Tixier*** *und* ***Tomine****.*
Es war ***Filliol****, der am Abend des 9. Juni die vier Milizionäre bestimmt hatte, die SS bei einer ‚in Planung befindlichen Operation’ in der Umgebung von Saint-Junien zu begleiten.”*

Ist das Prinzip jener Repressalien bereits vor der Gefangennahme von Kämpfe aufgekommen? Nicht notwendigerweise. Und Jacques Delarue schreibt noch: *„Am 10. Juni. um 10 Uhr morgens, während die Männer des 3. Bataillons nach Osten rollten, fuhr ein kleiner Trupp nach Westen, um nach Saint-Junien zu gelangen. Sie kamen dort gegen 10.30 Uhr an. Sturmbannführer Diekmann hatte dort seinen Kommandostand im Hôtel de la Gare eingerichtet. Und dort, auf einem einfachen Kaffeetisch im Saal des Erdgeschosses dieses kleinen Hotels in Saint-Junien, wurde während einer Besprechung, die mehr als eine Stunde dauerte, die Vernichtung Oradours entschieden und festgelegt. Und wieder einmal in dieser gesamten schrecklichen Geschichte findet man die Miliz dabei, den Mördern der SS und der Gestapo ihre Unterstützung zu gewähren."*

3 - Diekmann in Limoges und die Rolle der Miliz

Diekmann ist ohne jeden Zweifel in der Nacht vom 9. auf den 10. Juni 1944 auf den Gefechtsstand seines Regiments in Limoges gekommen, um die praktische Unmöglichkeit der Vernichtung von Saint-Junien zu melden und sich vielleicht Unterstützung seitens der Gestapo (befehligt von Kleist) und der örtlichen Miliz zu holen (eine Abordnung der Miliz, befehligt von Pitrud mit Davoine, Tixier und Tomine, am Vortag zusammengestellt von Filliol); diese waren von Lammerding im Central Hôtel zusammengerufen worden, einen friedlicheren Ort als Saint-Junien zu finden, um ohne Risiko die anfänglich von Gestapo und Wehrmacht ins Auge gefaßten Repressalien ins Werk zu setzen, nachdem der Maquis die Einbahnlinie Limoges - Angoulême unterbrochen, bei einem Hinterhalt vor den Toren von Saint-Junien oder kaltblütig vor dem Bahnhof einen oder zwei deutsche Soldaten getötet, schließlich die Stadt umstellt und die Bürgermeisterei und die Gebäude der Légion besetzt hatte. Dort erfährt er, daß Kämpfe, sein bester Freund, der ‚Held' der Division *„Das Reich"*, den er bewunderte, ostwärts von Limoges von der Résistance gefangengenommen worden war, und Gerlach taucht während der Zusammenkunft auf, um seinerseits von seiner abenteuerlichen Flucht nach seiner Gefangennahme westlich von Limoges zu berichten, weniger als 10 Kilometer von Oradour-sur-Glane entfernt. Er erfährt auch, daß zwölf weitere Soldaten bei einem Hinterhalt des örtlichen Maquis umgekommen sind, nicht weit von Oradour-sur-Glane.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei dieser Besprechung über das Schicksal von Oradour-sur-Glane entschieden wurde, ausgehend von den wertvollen Hinweisen der Miliz zum mutmaßlichen Aufenthaltsort von Kämpfe: Oradour... de Linards, einem veritablen Pulverfaß, wo sich in höchstem Maße die Miliz der FTP von Georges Guingouin entgegenstellte - in enger Verbindung mit einem der Chefs der Miliz in Limoges, dem berühmten Dr. V... [augelas], der sich durch ein zweites Kriegsverbrechen auszeichnen sollte, im Juli in Magnac-Laval.

Dr. Jean-Vincent Vaugelas (1913-1954). Kriegsteilnehmer 1940, Major d. Res. Dominique Venner (‚*Histoire de la Collaboration*', 2000) zitiert eine Charakterisierung Vaugelas', die von Léon Gaultier stammt: ***„...wohlgeformte Züge, aristokratische Erscheinung, schneidende Schlagfertigkeit .... eine seltene Einheit politischer Ideale und militärischer Fähigkeiten."*** Er verkörpert nach Herkunft und Überzeugung das, wogegen manche Vertreter der Résistance auch kämpften. Vaugelas floh nach Argentinien, wo er 1954 bei einem Autounfall ums Leben kam. Einige sprechen von Mord durch den Geheimdienst SDECE. Wie man lesen kann, ist Baury der Meinung, Vaugelas sei ein simpler Verbrecher gewesen.

Wenn der Repressaleinsatz die Zustimmung des Regimentsstabs *„Der Führer"* und sehr wahrscheinlich die des Generals Lammerding, Kommandeur der Division *„Das Reich"*, fand, hat dann auch das Ausmaß der Repressalie die Zustimmung der Hierarchie gefunden? Die Verantwortlichen des Regiments haben sich später beeilt, ihre „Empörung" über die von Diekmann massakrierten Frauen und Kinder auszudrücken und die gesamte Verantwortung auf ihn abzuwälzen. Diekmann war nicht mehr da um zu antworten. Doch die Miliz wußte ebenfalls davon, und einige Ex-Milizionäre wissen vielleicht noch davon. Indessen die Worte der Ordonnanz des Kommandeurs des Regiments *„Der Führer"*, die Georges Guingouin zitiert, sind der folgenden schrecklichen Wirklichkeit vorzuhalten. Er erklärte in der Tat nach seiner Desertion, seit dem 6. Juni gehört zu haben, daß „seine Einheit bald losmarschieren und eine Stadt im *Centre* niederbrennen würde." [Baury fügt hier die Anmerkung ein: Ist es auch nur einen Augenblick lang vorstellbar, daß diese Entscheidung ohne die Autoritäten der deutschen Garnison von Limoges, den General Gleiniger und die SS-Polizei, getroffen worden sein kann?]

Wenn Limoges nicht niedergebrannt wurde, wie Georges Guingouin in seiner schriftlichen Aussage erläutert, wenn Saint-Junien nicht niedergebrannt wurde, aus allen hier vorher dargelegten Gründen, so wurde es dann Oradour-sur-Glane. […] *[Ende des Textes von Michel Baury]*

Statt eines weiteren längeren Kommentars zu diesen charakteristischen Ausführungen von Michel Baury folgt ein Resümee in Form einer Gegenüberstellung der . . .

. . . Behauptungen und Beweise von Michel Baury

mit den **Einwänden des Verfassers**. (Dabei kommt es zwangsläufig zu Wiederholungen schon angeführter Argumente.)

1. **Behauptung:** Die SS wollte schon seit Anbeginn ihres Marsches von Südfrankreich in die Normandie einen Ort auf ihrem Weg nach Norden ‚niederbrennen'.

Beweis: Die in **Georges Guingouins** Memoiren auftauchende Äußerung eines elsässischen Deserteurs namens **Diebold** (recte: Diebolt), er habe gesprächsweise diese Absicht während seiner Zeit als Bursche des Regimentskommandeurs **Stadler** mitbekommen. Darüberhinaus existiert noch eine Äußerung eines Postbeamten aus Tulle, dem ein SS-Offizier am 9. Juni 1944, dem Tag der Erhängungen in der Stadt, gesagt haben soll, daß *„hundert Kilometer weiter nördlich von hier etwas noch viel Schrecklicheres passieren wird."*

Einwände: Derartige Äußerungen werden unkritisch als Tatsachen hingestellt, ganz im Gegensatz zu manchen Äußerungen von deutscher Seite, die sich als Tatsachen herausstellen, aber stoisch als Erfindungen abgetan wurden. Regimentskommandeur **Sylvester Stadler**, so versichert Regimentsadjutant **Heinz Werner**, habe nie einen Burschen dieses Namens gehabt. **Herbert Taege** hält diese Äußerung des Elssässers Diebolt für das ‚erwartbare Geschwätz', das solche Personen verbreiten, um sich wichtig zu machen. Mag sein oder nicht sein. (Die Qualität der Aussage von Diebolt kann allerdings anhand des im Ordner zu Teil I abgelegten Originaltextes ***Paul Diebolt - Aussage*** nachvollzogen werden.) Die vom Postbeamten in Tulle aufgeschnappte Bemerkung ist zu unspezifisch, sie kann manches bedeuten, falls sie überhaupt so gefallen ist. In derartigen Fällen ist es stets überraschend, wie gut man in Frankreich das verstand, was deutsche Soldaten entweder auf Deutsch oder in ihrem ‚Französisch' so von sich gaben. (Die angebliche Äußerung jenes Offiziers in Tulle wird französischerseits auf Oradour bezogen, merkwürdigerweise aber nicht auf das als **erstes Ziel** einer Vernichtung angegebene Limoges. Damit zeigt sich, wie auch in anderen Fällen, das ‚Post-festum-Prinzip' in fruchtbarer Anwendung.)

2. **Behauptung:** Die SS hatte **Limoges** als diesen Ort im Visier. [Eine Stadt mit damals knapp unter 100.000 Einwohnern.]
Beweis: Die Absicht, eine Stadt niederzubrennen und folglich die Gruppierung der Bataillone um die Stadt herum. [Pierre-Buffière/Saint-Junien/St.Léonard-de-Noblat]

Einwände: Regimentskommandeur **Stadler** zieht mit Stab und diversen Stabseinheiten in das **Hôtel Central mitten in der Stadt** als Quartier, also genau in den Ort, der vernichtet werden soll. Keine weise Entscheidung angesichts der behaupteten Absicht, die Stadt zerstören zu wollen, es sei denn, Stadler und sein Stab wollten direkt inmitten des Geschehens sein, etwa wie Nero in Rom. Doch ernsthaft: Aus militärischer Sicht ist zu sagen, daß die umgebenden Bataillone der weiträumigen **Rundum-Sicherung** dienten als ‚Nebeneffekt' auch, um durch die Verteilung bei eventuellen Luftangriffen kein kompaktes Ziel zu bilden. Die Vernichtungsabsicht ist im übrigen nirgendwo dokumentiert oder auch nur irgendwo deutscherseits wahrnehmbar. Ein schon störrisch zu nennendes Beharren auf einer solchen Absicht ist alles an ‚Beweisen'.

3. **Behauptung:** Die Vernichtung der Stadt durch die SS wird dieser Truppe dann aber dadurch unmöglich gemacht, daß der allgewaltige **Georges Guingouin** entscheidet, Limoges von seinen Maquisards nicht angreifen zu lassen, was ihm durch seine kommunistischen Oberen ausdrücklich befohlen worden war. Er widersetzte sich diesem Befehl und zeigte sich so als Humanist. [so schreibt Michel Baury wörtlich]
Beweis: Guingouin läßt nicht angreifen, die auf diesen Angriff für die Vernichtung der Stadt angewiesene SS kann daraufhin ihre Absicht nicht verwirklichen.

Einwände: Es kann nur wiederholt werden: Eine Planung zur Vernichtung von Limoges oder eines anderen Ortes der Region ist weder mündlich noch schriftlich bekanntgeworden. Auch als Indizien angeführte Sachverhalte sind anders erklärbar. Die Behauptung ist ein reines Fantasieprodukt, das auf einer dubiosen Äußerung eines Deserteurs beruht, welche unkritisch als der Wahrheit entsprechend eingeschätzt wird und in der Folge weitere logische Sprünge verursacht. Die Vorstellung, daß Guingouins nicht unternommener Angriff auf Limoges die SS daran hinderte, die Stadt ‚wie geplant' zu zerstören, ist schlichtweg hanebüchen. (Eine Art ‚Schuh' würde aus diesem Fantasieprodukt, wenn man ‚die SS' hätte sagen hören - oder noch besser sagen lassen: ***„Wir werden jede Stadt zerstören, die vom Maquis angegriffen wird!"*** Dann wäre Saint-Junien ein Kandidat gewesen - aber dieses Städtchen war ja, wie wir erfahren können, „zu groß.") Doch Saint-Junien kommt bei diesem Karussell erst noch dran, nämlich in der nächsten Behauptung.

4. **Behauptung:** Da der SS die Vernichtung von Limoges durch Guingouins Zurückhaltung unmöglich gemacht worden war, wird nun ein anderes ‚Opfer' gesucht. Saint-Junien gerät in den Fokus, da sich dort am 8. Juni 1944 eine Aktion des Maquis ereignet hat, die auch das Leben eines deutschen Soldaten gekostet hat. Hier muß eine Repressalie her, entscheidet General Gleiniger, der Kommandant in Limoges und die ‚wütende Wehrmacht'!
Beweis: Sobald diese Aktion des Maquis in Limoges bekannt wird, wird eine Einheit der Wehrmacht und einige SD-Leute in Marsch gesetzt, die den Bürgermeister verhören und einen Stadtplan verlangen, den sie für die Planung der Repressalie benötigen. Als die SS wenig später am 9. Juni in Saint-Junien unterzieht, übernimmt sie diesen Repressalauftrag von der Wehrmacht, die dazu noch keine rechte Gelegenheit oder Zeit gefunden hatte.

Einwände: Ein Stadtplan als Voraussetzung einer Repressalie dürfte es kaum wert sein, als Argument ernstgenommen zu werden. Die Stadt war, so kann man lesen, vom Maquis teilweise umstellt, Teilkräfte waren auch in die Stadt eingedrungen, ein neuer Angriff stand zu befürchten, selbst wenn keine direkten Anstalten dazu sichtbar gewesen wären. Die Wehrmacht nahm Verteidigungsmaßnahmen vor, keine Vorbereitungen zu einer Repressalie, zu der die berichtete Errichtung von Straßenbarrikaden und das Ausheben von Gräben auch keine erwartbaren Vorbereitungen gewesen wären.

5. **Behauptung:** Da sowohl die Wehrmacht kurz vorher mittels des Stadtplans, als auch dann die einrückende SS vom Kirchturm des Ortes aus bemerkte, daß dieser für eine Repressalie ‚zu groß' sei, nahm man Abstand von dieser geplanten Maßnahme.
Beweis: Laut französischen Einwohnern als Zeugen sollen Mitglieder des SS-Stabes auf dem Kirchturm angesichts der Stadt gesagt haben ***„Die ist zu groß, das kriegen wir nicht hin"***. Eine Repressalie findet daraufhin nicht statt. Auch war der ‚Zorn der Wehrmacht' [so Michel Baury wörtlich] vorher bereits merklich abgeklungen.

Einwände: Eine Stadt wie Limoges mit 100.000 Einwohnern sollte in Schutt und Asche gelegt werden. Hier in Saint-Junien - 10.000 Einwohner - war der Ort für eine derartige Maßnahme für ‚die SS' plötzlich zu groß.

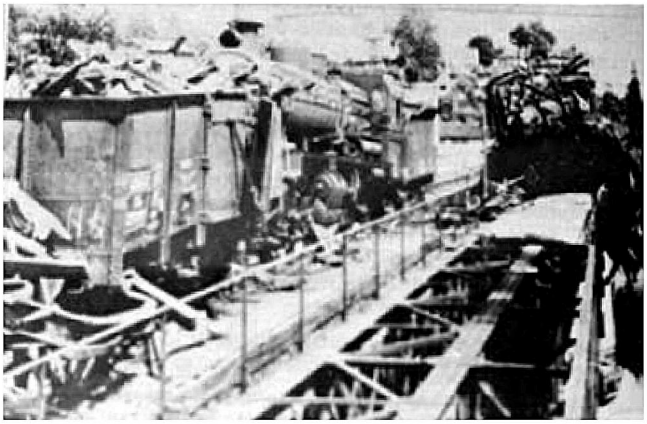
6. **Behauptung:** Das Bedürfnis nach einer Schandtat ist aber weiterhin vorhanden. Die zwei bisherigen ‚Fehlschläge' sollen nun durch die Auswahl eines Ortes kompensiert werden, der nach Größe und Lage endlich den ersehnten Erfolg bringen soll und muß: Oradour-sur-Glane. Sollte es allerdings wieder nicht klappen, so hätte man

mit dem im Vergleich zu Oradour-sur-Glane etwas größeren Ort Saillat-sur-Vienne noch eine ‚Reserve' in petto.
Beweis: Die Vernichtung Oradours, durch die 3. Kompanie unter Diekmann, vorausgeplant in Limoges beim Regimentsstab mit Billigung des Generals Lammerding und mit aktiver Hilfe der verräterischen Miliz. Die Ankunft zweier Fahrzeuge mit Offizieren aus Saint-Junien in Saillat-sur-Vienne, die mutmaßlich meldeten, daß das Massaker in Oradour erfolgreich begonnen habe und daher Saillat-sur-Vienne als ‚Reserve' nicht mehr in Frage komme. Beim Abzug der SS-Einheit aus dem Ort offenbart diese exakt das, was in Oradour gerade passiert und was Saillat-sur-Vienne bevorstehen würde, wenn es noch einmal einen Anschlag auf die Eisenbahnstrecke geben würde, nämlich dann *„...kommen wir zurück und töten alle Einwohner, einschließlich der Frauen und Kinder und brennen alle Häuser nieder!"* (Vgl. hierzu die entsprechende Aussage von Roger Pasquet im Nachtrag weiter unten.)

Einwände: Besser konnte eine Aussage über die eigentlichen Absichten ‚der SS', von dieser selbst geäußert und von einem französischen Zeugen im Ort Saillat-sur-Vienne später, **nach dem Massaker** in Oradour, zu Protokoll gegeben, gar nicht lauten, so sollte man meinen. Die ermüdende Wiederholung der immer gleichen und ähnlichen Begründungen macht erstaunen. Michel Baury geht sogar soweit, dem General Gleiniger, dessen entsetzte Reaktion auf das Massaker in Oradour ansonsten immer quasi ‚lobend' hervorgehoben wird und als Nachweis seiner und ‚der Wehrmacht' Unkenntnis, das Massaker somit als eine selbstherrliche Vorgehensweise ‚der SS' gewertet wird, eine positive Mitwirkung zu unterstellen, weil er, Baury, es für kaum denkbar hält, daß die geplante, aber dann durch Guingouins weise Entscheidung nicht stattfinden könnende(!) Vernichtung von Limoges nicht schon vor Erreichen der Stadt mit der SS abgesprochen worden war. Diese ‚Argumentationsketten' geben einen guten Einblick in das ‚Verständnis' militärischer Vorgänge und Abläufe, die Michel Baury für möglich und wahrscheinlich hält. Kein Gedanke zu alternativen Gründen aus militärischer Sicht für das Ganze, keine Überlegungen zur Stimmigkeit von Abläufen, zur praktischen Möglichkeit derartiger Absprachen über die Distanzen hinweg, kein Gedanke dazu, wer damals wem in militärischer Hinsicht unterstellt war, von wo überhaupt Befehle hätten ergehen können, für die aber weder greifbare Hinweise noch gar handfeste Beweise vorgelegt werden könnten, wenn diese denn eingefordert würden. Befehle, die vorgelegt werden können, passen in keiner Weise zum in Frage stehenden Geschehen, das sie initiiert haben sollen.

Fazit: Insgesamt gesehen, ist die um die Aussagen von *Eugène Patry* und anderen und die fragmentarisch dokumentierten Ereignisse in und um Saint-Junien konstruierte Erzählung über Motive und Handlungen der deutschen Militärs nicht stimmig und kann nicht überzeugen. Die Schreckensereignisse in Oradour-sur-Glane stehen damit weiterhin quer zu dem, was in diesem *Sonderkapitel* zu ihrer angeblichen Verbindung und Bedingtheit französischerseits bzw. von Michel Baury ausgeführt wird.

(Ein ‚**Nachgedanke' zum auf dem Kirchturm mitgehörten Gespräch** ‚der SS' folgt weiter unten im Nachtrag auf S.34 ff.)



A N H A N G

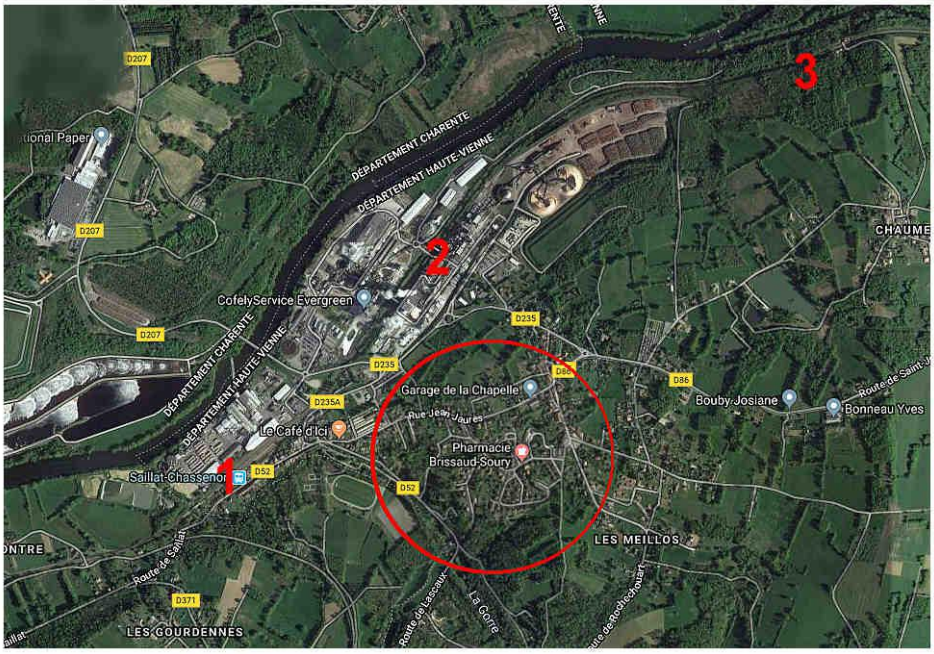
Ein fotografisches Dokument der Sperrung der Eisenbahnbrücke

Links ein zeitgenössisches Foto der Situation am 8. Juni 1944 auf der Brücke, nachdem die Blockierung stattgefunden hatte. Es ist nicht genau zu erkennen, von wo aus das Bild aufgenommen wurde. Es könnte sowohl in Richtung Stadt, als auch in Richtung Saillat-sur-Vienne sein. Zudem scheint nicht die gesamte Länge der Zuges eingefangen zu sein, die sich mutmaßlich noch weiter nach links erstreckt haben dürfte. Die Metallkonstruktion rechts ist bei der heutigen Brücke nicht mehr zu erkennen. Das hier sichtbare Brückengeländer ist an keiner Stelle beschädigt. Die dunkle, technisch aussehende Masse rechts hinten ist eher undefinierbar.

Kommentar: Gemäß der weiter oben zitierten Aussagen sollen eine ‚alte Lokomotive' und deren Tender auf der Brücke entgleist und danach dort quer stehengeblieben sein, während die mutmaßlich vorhergeschobenen Waggons entgleisten und dabei in die Vienne stürzten. Das klingt technisch plausibel. Unter der Voraussetzung, daß das von Michel Baury in seinem Buch *‚Sur le chemin d'Oradour...'* auf S.48 veröffentlichte alte Foto, das aus einer Ausgabe des *Echo du Centre* stammt, authentisch ist, dann entspricht die überlieferte Erzählung zum Vorgang und Ablauf der Brückenblockade nicht ganz dem, was mit der Fotografie dokumentiert ist. Lokomotive und Tender stehen nicht quer auf der Brücke, sondern die Lok, die deutlich zu erkennen ist, steht hinter einem vorne gut zu sehenden Waggon. Es finden sich keine Anzeichen dafür, daß Waggons über das Geländer hinweg in die Vienne gestürzt sind. Dabei ist ein offenbar das Geländer und die an der Brücke entlanglaufende Metallkonstruktion überkragendes Objekt nicht eindeutig zu identifizieren. Es liegt zudem räumlich direkt hinter der Lokomotive. Der entgleiste Waggon ist beladen, das Material ist nicht klar zu identifizieren, erinnert aber an Holz. Einiges von diesem Material scheint auch heruntergefallen zu sein und liegt neben dem Waggon auf dem Brückendamm. So wie sich die Situation hier präsentiert, scheint es unmöglich gewesen zu sein, daß Waggons nach rechts über das Geländer in den Fluß hätte stürzen können, Die heute nicht mehr vorhandene Metallkonstruktion rechts hätte dies verhindert. Ob an der anderen Seite eine gleichartige Konstruktion angebracht war, ist nicht bekannt, aber wohl anzunehmen. Damit wäre auch dort ein Sturz von Waggons unwahrscheinlich gewesen. Deutlich sichtbar jedenfalls ist das Ergebnis der Blockierungsaktion: Die Brücke war für den Zugverkehr unpassierbar, und zwar wurde sie von der Lok und entgleisten Waggons blockiert und nicht nur von einer entgleisten Lokomotive und deren Tender. Das hervorragend gelungene Manöver der Maquisards war demnach doch nicht so gefährlich wie hier ursprünglich angenommen (vgl. oben S. 8). Die auf dem Foto erkennbare Situation legt allerdings nahe, daß eine Überquerung der Brücke durch Fußgänger doch möglich gewesen sein dürfte, da hinreichend Platz neben der Lok und den Waggons zu sein scheint.

Woher kam die Lokomotive mit den beladenen Waggons?

Zu dieser Frage gibt es, soweit zu lesen ist, keinerlei Hiweise in den Büchern von Michel Baury, weder in seinen eigenen Textabschnitten, noch in den veröffentlichten Aussagen von Zeugen. Daher ist hier nur eine Spekulation möglich, die sich um hinreichende Plausibilität bemüht. Zunächst eine Luftaufnahme von Saillat-sur-Vienne mit Anmerkungen:



1 = Bahnhof von Saillat-sur-Vienne
2 = Die mehrgleisigen Anlagen der Strecke, die mitten durch die Papierfabrik führt, also eine Art Güterbahnhof darstellt.
3 = Die von Saint-Junien kommende Strecke kurz vor dem Lagergelände der Fabrik

Der rote Ring markiert das alte Areal der kleinen Stadt, die etwa einen halben Kilometer im Durchmesser aufwies.

Man erkennt deutlich die immense Größe der Papierfabrik, die damals mit Sicherheit kleiner war, aber dennoch bereits, im Vergleich zur Ortschaft, ein beträchtliches Ausmaß aufgewiesen haben dürfte.

Ein Teil der Bewohner von Saillat hat damals seinen Lebensunterhalt mit Sicherheit in dieser Fabrik verdient.

Nun zur Spekulation...

Die Waggons auf der Brücke waren mutmaßlich mit Holz beladen (s.o.). Holz wurde zur Herstellung von Papier benötigt. Die Papierfabrik von Saillat besaß eine Art Güterbahnhof und somit einen Bahnanschluß, der über Weichen auf die eingleisige Hauptstrecke führte. Es steht insofern zu vermuten, daß einige Arbeiter der Fabrik als *‚légaux'* aus Saillat, gemeinsam mit Maquisards dafür gesorgt haben, daß eine unter Dampf stehende Lokomotive, die nicht dem Bestand des normalen Eisenbahnverkehrs entnommen worden sein dürfte, und mehrere beladene Waggons am Morgen des 8. Juni 1944 nach Saint-Junien auf den Weg gebracht werden konnten, um die dort bereits durch Lockerung bzw. Abschraubung eines Schienenstücks vorbereitete Eisenbahnbrücke über die Vienne durch entgleiste Waggons zu blockieren. Die Fahrstrecke beträgt 7 Kilometer, das wäre bei ca. 50 km/h in knapp 10 Minuten zu schaffen gewesen. Der kleine Blockadezug muß von einem ausgebildeten Lokführer gefahren worden sein, da das Führen einer Lokomotive kein Kinderspiel ist. Mehrere Maquisard dürften als Begleitung dabeigewesen sein, um dem Lokführer in der Nähe und auf der Brücke Anweisungen geben zu können. Das Unternehmen wurde ein voller Erfolg und dürfte insgesamt nach maximal einer Dreiviertelstunde erledigt gewesen sein. Es war mit Sicherheit mit dem laufenden Zugverkehr koordiniert worden, so daß kein Regelzug die Angelegenheit stören konnte. Der Lokführer dürfte dann nach Saillat zurückgewandert sein und dort im Rahmen seiner normalen Rangier- und Transportaufgaben unauffällig weitergearbeitet haben, ganz so, wie man es von einem der *‚légaux'* erwarten würde. Daß niemand etwas gesehen oder gehört hatte, verstand sich von selbst. Vielleicht hatte es aber doch jemanden gegeben, der etwas ausplauderte?

Eine zweite Spekulation.

General de la Barre de Nateuil erwähnt in seinem Katalog der Aktionen des Maquis (s.o. S.1) für den 30. April 1944 eine „*Unterbrechung der Bahnlinie bei Saillat"*. Damit ist dokumentiert, daß es in der Nähe des Städtchens bereits einen Anschlag zur Störung des Zugverkehrs gegeben hatte. Welcher Art dieser war, ist dabei nicht relevant. Doch rückte damit das Städtchen in den Fokus jener deutschen Kräfte, die für die Aufrechterhaltung der ‚öffentlichen Ordnung' zuständig waren - auch im Sinne der Vichy-Regierung, die ja, daran sei erinnert, kein schlichtes Zwangsregime war, sondern offiziell bestallt und autorisiert sowie international als Vertretung Frankreichs bis zur Befreiung des Landes anerkannt war. Damit soll gesagt sein, daß irgendwelche Sabotageakte sich auch immer, und häufig zunächst, auf die ‚normalen Franzosen' auswirkten und die Autorität der Regierung beschädigten. Eine Unterbrechung eines wichtigen Transportweges der Eisenbahn betraf also nicht allein die Deutschen, sondern sowohl die Regierung in Vichy, wie auch die freiwillig oder umständehalber zur Kollaboration bereiten Franzosen, und natürlich auch jene, die einfach nur abwarteten *(‚attentisme')* und nicht die Helden spielen wollten. Später dann ließen die ‚wahren Helden' jene recht deutlich spüren, daß sie sich nicht zum Mitmachen auf der richtigen Seite bereitgefunden hatten.

Jedenfalls war also Saillat damit im Fokus, und sicher stellte sich durch die Sperrung der Brücke in Saint-Junien erneut eine bereits vom April bekannte Gefahrenlage ein, zu der noch die inzwischen unter Waffeneinsatz ablaufenden Aktionen des Maquis hinzukamen. Es ist absolut nicht verwunderlich, daß die deutsche Seite, und die offizielle französische in Form der Miliz darauf reagierten. Als Spekulation sei hier nun vorgetragen, daß nicht allein - wenn überhaupt - der besagte Einsatz einer SS-Einheit und von Kräften der Miliz in Saillat durch das Gerücht ausgelöst worden sein dürfte, der Direktor der Papierfabrik habe den Maquis ***„mit Benzin und Öl versorgt"*** (vgl. oben S.4, Aussage des Patry), sondern vor allem dem Verdacht nachgegangen worden sein dürfte, wonach Kräfte der Fabrik und des dortigen Bahnhofspersonals irgendetwas mit der Blockade der Brücke in Saint-Junien zu tun haben könnten. Denn jedem dort dürfte klar gewesen sein, woher solche beladenen Waggons nur stammen konnten. Wie sie auf die Brücke gekommen waren, konnte sich ebenfalls jeder an fünf Fingern abzählen. In diesem Zusammenhang wird hier der Einsatz in Saillat-sur-Vienne zu

sehen sein, und nicht als irgendwie zur ‚Reserve' vorbereitete Vernichtungsaktion für den Fall, daß eine solche in Oradour-sur-Glane aus irgendwelchen unvorhersehbaren Gründen fehlschlagen sollte. Die berichteten Verhöre und Drangsalierungen in Saillat passen ohne weiteres in den Rahmen einer solchen ‚Ermittlung' in der Sache, welche man heutigentags wohl als ‚robust' bezeichnen würde.

Auch das Schicksal des lothringischen Arbeiters, der längs des Bahnkörperes zu fliehen versucht hatte, ist angesichts der Situation nicht verwunderlich. Eine Flucht wurde bei Nichtbefolgung der Aufforderung stehenzubleiben - und selbst ohne eine solche - gnadenlos als Eingeständnis von Schuld interpretiert, und das nicht einfach nur und in jedem Falle zu Unrecht. Militärische Praxis allerorten! Aber damit wird die Grausamkeit nicht weggewischt. Eine geplante Vernichtung des Ortes, die hier bestritten wird, könnte auch aus einem weiteren Grund angezweifelt werden. Wenn auch einzelne abstoßende Willkürakte im Rahmen des Einsatzes passierten, so dürfte ein ‚Gesamtvernichtungsplan', selbst unter der absurden Annahme als ‚Reserve-Opfer' seitens des Hauptverbindungsstabes in Limoges (General Gleiniger) und der SS sich sowohl von der Verhältnismäßigkeit her, als auch vor allem aus wirtschaftlichen Erwägungen verboten haben. Mit Sicherheit arbeitete die Fabrik auch für die deutsche Besatzungsmacht, und in dieser Hinsicht gab es zweifellos Verbindungen und Prioritäten.

Welcher Maquis war verantwortlich für die Aktionen in und um Saint-Junien?

Baury et al. lassen zu dieser speziellen Frage nichts verlauten, informieren aber über eine ansehnliche Ansammlung von Maquisards im *Wald von Rochechouart* südlich von Saint-Junien. Um die 540 Mann sollen es im Januar 1944 gewesen sein. Deren Lager wird am 1. Juni 1944 von ‚den Deutschen' angegriffen, ***„..die Kämpfe dauern 4 Stunden. Die Drecksdeutschen haben 6 Tote und mehrere Verwundete, wir haben einen Verwundeten, doch das Lager muß aufgelöst werden."*** (vgl. oben S.1).[1] Also ein fast kompletter Sieg der Maquisards, aber trotzdem müssen sie die Stätte ihres Triumphes verlassen. Die große Gruppe spaltet sich in zwei Kompanien. Eine davon (No.2.405) geht in die Charente, also in die Gegend jenseits der Vienne. Die andere (No.2.403) zieht zunächst in den *Bois du Roi*, dessen Name schon weidlich im Teil I genannt wurde, wo eine Gruppe dieser Einheit bereits am 8. Juni 1944 durch weitere Aktionen bekannt wird, etwa die Tötung des Fahrers von Ostuf Karl Gerlach am Spätnachmittag des 9. Juni 1944. Aus diesen wenigen Angaben könnte vermutet werden, daß es sich bei jenen Maquisards rings um und in Saint-Junien um Teile der aus dem *Wald von Rochechouart* abgewanderten Männer gehandelt hat, möglicherweise um jene, die dann in der Charente die Kompanie 2.405 bildeten, mutmaßlich der anderweitig erwähnte *‚Maquis in Brigeuil'*, ein Ort knapp 10 Kilometer nördlich von Saint-Junien. Daß Michel Baury hierzu keine Zeugenaussagen gesammelt hat, ist schade.

Zeugenaussagen von Personen aus Saint-Junien

(Dankenswerterweise veröffentlicht von **Michel Baury** innerhalb eines separaten Artikels aus dem Jahre 2011,
der unter ***‚Baury_Article Saint-Junien 2011'*** im Original im Ordner liegt.)
(Die in Rot gehalteten Texte der Aussagen und Michel Baurys Anmerkungen wurden **mit Hervorhebungen** versehen.EL)

Zeugenaussage des **Martial Pascaud**,
Sympathisant des Maquis, Bürgermeister von Saint-Junien von 1944-1965.
Aus: *„Ein Leben, ein Beispiel"*, Editions de l'Echo du Centre, 2009, S. 163-165

„Nachdem die Eisenbrücke der S.N.C.F, die die Vienne im unteren Teil unserer Stadt überspannt, beschädigt worden war, machte sich eine unserer Gruppen daran, ***den Schaden auszuweiten*** *und dort eine Lokomotive mit ihrem Tender zu plazieren. Dies wurde geschafft, denn nach der Entgleisung schoben sich diese* ***beiden Mastodonten quer über die Brücke****, dergestalt, daß der Verkehr Limoges-Angoulême und Atlantikküste für* ***mehrere Wochen unterbrochen*** *wurde. Am selben Tag wurde eine kleine Gruppe deutscher Soldaten, die die Brücke zu Fuß zu überqueren versuchten, von den Schüssen eines unserer Schnellfeuergewehre getroffen...* ***Einer wurde getötet, zwei andere wurden verletzt***. [Michel Baury fügt hierzu zwei Anmerkungen ein: „1. Der Personenverkehr wurde noch am Tage wieder aufgenommen: die Reisenden waren gezwungen, die sabotierte Brücke zu Fuß zu überqueren, um sich zum nahen Bahnhof von Saint-Junien (etwa 1 Kilometer) zu begeben, wo sie den Zug nach Limoges nehmen konnten.
2. Martial Pascaud ist kein direkter Zeuge des Hinterhalts gewesen, er berichtet nur jene Version, die von den Maquisards zur Begründung für den Tod eines oder zweier deutscher Soldaten angegeben wurde (siehe auch, unter Vorbehalt, eine andere Version des direkten Zeugen Hubert Massiéra)."]

„Dies, zusammen mit zahlreichen Vorkommnissen dieser Art, sollte ***den Zorn der Nazis*** *entfesseln. So traf denn am Abend des 8. Juni eine Einheit der Wehrmacht von Limoges in Saint-Junien ein, um* ***die Stadt unter Kontrolle zu bringen und dort ihre Diktatur zu errichten****. So kam es, daß unter der Drohung des deutschen Befehlshabers Bürgermeister Gibouin den folgenden Aufruf erließ:*

‚Ab dem heutigen Tag, Freitag, den 9. Juni 1944 um zwei Uhr, geht die Verwaltung der Stadt in die Kontrolle der Wehrmacht über, die ***zur Sicherung der Ordnung und zur Wiederherstellung des Eisenbahnverkehrs gekommen*** *ist. Der Ortskommandant hat mir die folgenden Anordnungen befohlen:*

1 Hier wäre der Ort auf Peter Liebs Ausführungen zum Charakter des Partisanenkriegs in Frankreich hizuweisen. In seinem Buch *‚Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg...'* weist er ab S.284 mit Dutzenden von Beispielen auf die in großen Teilen unglaubwürdigen Gefechtsbeschreibungen und Zahlen über Verlustangaben bei derartigen ‚Siegen' der Résistance hin.

- Ausgangssperre von 21 bis 6 Uhr
- Verbot des Verlassens der Stadt ohne Erlaubnis, welche in einem Büro ausgestellt werden, dessen Adresse ich noch mitteilen werde.
- Schließung der Kinos bis auf weiteres.
Ich fordere die Bevölkerung von Saint-Junien auf, Ruhe zu bewahren, Versammlungen zu unterlassen und allen Dienstverpflichtungen zu folgen, die noch angeordnet werden.

Unterschrift: Bürgermeister Emile Gibouin'

Was waren damals die Absichten des deutschen Befehlshabenden? Wollte er ***die schrecklichen Erhängungen wiederholen****, die er* ***soeben in Tulle*** *hatte ausführen lassen? Oder andere* ***blutige Mißhandlungen****? An jenem Morgen des 9. Juni 1944 war* ***alles zu vermuten****. Ich hatte ein Vorgefühl davon, als ich mich dem Boulevard de la République näherte und die* ***Fällung zweier großer Lindenbäume quer über die Straße*** *sah, und wie auf Anordnung der Deutschen dienstverpflichtete Männer dabei waren,* ***Barrikaden aus Stein-blökken*** *an der Place J.-Lasvergnas zu errichten... Alles schien sich klarer abzuzeichnen, als sich gegen 10 Uhr eine SS-Kolonne zur Wehrmacht gesellte. Letztere gehörte zum 1. Bataillon „Der Führer", kommandiert von Sturm*[bannführer] ***Dickmann****. Man ist geneigt zu glauben, daß nach dem Eintreffen dieser SS der* ***ursprüngliche Plan*** *dieser oder jener Grausamkeiten gegen die Bevölkerung unserer Stadt aufgegeben worden war.*
[Hierzu Baurys Anmerkung: „Die Option ‚Repressalien' war also **durchaus bei der Ankunft der Wehrmacht und Mitgliedern der Gestapo in der Nacht des 8. Juni ins Auge gefaßt worden**, d. h. sogar **vor der Ankunft der SS** der Division *„Das Reich"*."]

Anmerkung: Wie Monsieur Pascaud ‚diese oder jene Grausamkeiten gegen die Bevölkerung' als Augenzeuge jener Stunden näher erläutert hätte, wäre sehr interessant gewesen. Er unterläßt dies aber. Er dürfte dazu auch nichts zu sagen gehabt haben, ansonsten er sich mit Sicherheit deutlich geäußert hätte. Der Text ist eher als spätere Überlegung im Sinne einer ‚Sinngebung' der damaligen Einzelbeobachtungen zu verstehen, wo dann eben die Errichtung von Straßensperren etwas anderes zu sein scheint als es ist, sondern irgendwie zur Vorbereitung einer Repressalie benötigt wird. Daß Michel Baury auf diesen Zug aufspringt und die inhaltsleeren Andeutungen Pascauds für ein Faktum hält, ist bemerkenswert.

„War es ***die Nähe der Kräfte des Maquis****, die sie* ***zum Nachdenken*** *brachten? Fürchteten sie, sich einer* ***starken Reaktion bewaffneter Zivilisten*** *gegenüberzusehen? Oder dachten sie eher,* ***nicht genug zu sein****, um einen Ort von* ***mehr als 8000 Einwohnern*** *einzuschließen? Einzig der unheimliche General Lammerding hätte auf diese Fragen eine Antwort geben können.* [Hierzu Baurys Anmerkung: „Diekmann hat auf diese Frage geantwortet. Siehe die einzelnen Zeugenaussagen."]

Anmerkung: Diekmann selbst hat gar nichts zu Saint-Junien gesagt. Baury meint aber wohl die Aussagen französischer Zeugen, die Worte Diekmanns wiederzugeben behaupten, etwa das, was Patry als ihm von Wichers erzählter Inhalt eines Gesprächs mit Diekmann gesagt worden sein soll, oder das Wenige, was der Polizist Hugonnaud von sich gab. Selbst wenn man diese wenigen Aussagefragmente als wahr akzeptieren würde, kommt darin nicht das Geringste vor, was einer Antwort Diekmanns auf die im ‚literarischen Text' von Marcel Pascaud formulierten Fragen auch nur nahekäme. Die Fragen, die sich Pascaud stellt, sind zwangsläufig nicht schlicht identisch mit denen, die sich die Deutschen angesichts der Lage in Saint-Junien gestellt haben mögen. Die mutmaßlichen Äußerungen Diekmanns vor Dritten sind allein schon deswegen nicht als Antworten auf derartige Fragen anzusehen.

„Während die Offiziere im Hôtel de la Gare ‚schlemmten', gingen die SS-Truppen an verschiedenen Punkten der Stadt in Stellung.

Anmerkung: Pascaud dramatisiert hier ‚ein wenig'. Das Abendessen ‚der Offiziere', auf das er anspielt und so wirkungsvoll gegen die in der Stadt ablaufenden militärischen Maßnahmen der einfachen SS-Soldaten absetzt, fand in der Nacht des 8. auf den 9. Juni statt. Im *Hôtel de la Gare* tafelten, eingeladen und bezahlt von Bürgermeister Gibouin, der Hauptmann der Wehrmacht und die Leute vom SD, so berichtet der Zeuge Patry. Die Sicherungspositionen in der Stadt wurden von Wehrmachtssoldaten bezogen. Die SS war zu diesem Zeitpunkt noch meilenweit von Saint-Junien entfernt auf dem Anmarsch. Das dürfte Pascaud gewußt haben, er bastelt hier also eine bewußt unwahre Pointe.

„Die Nacht vom 9. aus den 10. Juni war von ***starke Aufregung*** *geprägt, denn aus Furcht, von den Jungens des Maquis überrascht zu werden, liefen Streifen durch die Stadt und ihre Umgebung... Salven aus Maschinengewehren dröhnten von Zeit zu Zeit, und* ***Leuchtkugeln*** *durchzogen den Himmel.* ***Niemand war auf den Straßen****, alle Fensterläden verschlossen."*

Anmerkung: Partisanen-Memoiren! Die Deutschen fürchteten sich vor den *‚Jungens vom Maquis'*, und so verbrachten sie die Nacht in schrecklicher Aufgeregtheit. Tatsächlich gehört hektische Aktivität, der Einsatz von Patrouillen und das gelegentliche Schießen etc. zum normalen Militäralltag in einem von außen oder zum Teil auch von innen bedrohten Ort. Die Behauptung, daß die gesamten Einwohner in ihren Häusern blieben, relativiert Baury in einer Anmerkung zu Recht - s. auch unten, wo Pascaud seinen eigenen Worten widerspricht und Baury ihn als Zeugen für die Abwanderung von Einwohnern nimmt, obwohl Pascaud vorher das Gegenteil geschrieben hatte. Der Grund dafür dürfte bei vielen derer, die die Stadt heimlich verließen, wohl nicht in einer erwarteten Repressalie gelegen haben, sondern in der Befürchtung, daß es zwischen den Deutschen und den Maquisards zu Straßenkämpfen kommen könnte. Das wäre gemäß der geschilderten Lage jedenfalls das, was man zunächst einmal annehmen würde. Es kamen dann noch jene hinzu, die sich im weiteren Sinne zu den Maquisards zählten, also mehr als guten Grund hatten zu verschwinden.

„In Befürchtung einer Denunziation durch Spitzel gingen Roger und ich in die Felder, wo wir uns ***den Kameraden vom Maquis anschließen*** *konnten, weil wir noch keine Waffen hatten."* [Hierzu Baurys Anmerkung: „Dies bestätigt die Aussagen, die Abwanderungen der Bevölkerung in jener Nacht beschreiben, trotz der von 21 bis 6 Uhr geltenden Ausgangssperre."]

Anmerkung: Richtig. Es bestätigt auch Pascauds mangelnde Kenntnis dessen, was tatsächlich an Fluchtbewegung vor sich ging – einschließlich seiner eigenen!

„Anna, die den Ort unserer Zuflucht kannte, sollte zu Hause bleiben, aber durch den Gang der Ereignisse aufgeschreckt, ging sie in die Nacht hinaus und versuchte, in Begleitung unserer Schwägerin Louise Poursat zu uns zu gelangen. Sie hatten nicht bedacht, daß ***die SS die Straßen der Umgebung durchstreiften****, und nur durch eine Flucht in die Felder konnten sie einem Trupp entkommen, die auf sie aufmerksam geworden war... Nachdem sie sich zu einem Bauernhof geflüchtet hatten, konnte Anna erst am Abend des 10. Juni zu uns stoßen. Sie brachte uns Verpflegung mit, aber auch traurige Neuigkeiten... Am Nachmittag des 10. waren* ***acht LKW****, beladen mit SS-„Spezialisten", Maschinengewehren und* ***Brandsätzen aller Art****, begleitet von zwei Schützenpanzerwagen, nach Oradour-sur-Glane gefahren. Gemäß den Gerüchten, die umliefen, hatten die Nazi-Barbaren die Bevölkerung massakriert und die Häuser in Brand gesteckt..."*

Martial **Pascaud**, der kommunistische Bürgermeister von Saint-Junien, im Amt von 1944 bis 1965. Es scheint fast, er sage gerade: ***„Genossen, die Sache ist doch so..."*** Unter seiner Ägide dürften in der als „rote Stadt" bekannten Ortschaft die folgenden Straßennamen und Bezeichnungen von Stadtvierteln etc. wieder eingeführt oder neu eingeführt worden sein:
Place **Lénine** / Boulevard **Staline** (bis 1961!) / Avenue **Rosa Luxembourg** / faubourg **Karl Liebknecht** / rue **Karl Marx** (vorher rue Georges Clemenceau) / parc des sports **Maurice Thorez** / avenue **Paul Vaillant-Couturier** (ehem. Chefredakteur der kommunistischen ‚***Humanité***') und weitere Straßen, die Namen von verdienten Sozialisten, Kommunisten, Kommunarden und Anarchisten erhielten. (Quelle: französicher Wikipedia-Eintrag zu Saint-Junien)

Vorläufige Schlußanmerkung: Bei aller Detailtreue zeigt sich erneut, wie schon angemerkt, die ‚Nachbearbeitung', die vor allem den professionellen Historiker veranlassen würde, Aussagen kritisch zu durchleuchten, da im Abstand der Jahre mit unwillkürlichen Änderungen, Angleichungen an von anderen Erzähltes und selbst Gelesenes zu rechnen ist. Auf gewisse Widersprüche ist schon hingewiesen worden, auch auf die Tatsache, daß Michel Baury meist eher unkritisch mit solchen Aussagen umgeht. Monsieur Pascaud, der sich fast als Mitglied des Maquis darstellt, von Baury aber als ‚Sympathisant' bezeichnet wird, stellt den Vorfall auf der Brücke in der Fassung mit der ‚entgleisten Lokomotive' dar, die sich mit ihrem Tender querstellt. Wie auf dem zeitgenössischen Foto zu sehen ist, kann dies so nicht stimmen. Bei Pascaud dient die Blockierung durch die Lokomotive der Vergrößerung eines schon angerichteten Schadens, d. h. es soll den Deutschen noch schwerer gemacht werden, alles wieder in Ordnung zu bringen. Zweifellos ein taktisch richtiges Vorgehen.[2] Bei Pascaud überqueren die Fahrgäste die Brücke zu Fuß und laufen nicht am Flußufer entlang zur nächsten Brücke. In diesem Punkt herrscht offensichtlich allgemeine Verwirrung. Der eine entscheidet sich so, der andere eben anders. Folglich weiß offenbar keiner definitiv, wo der Hinterhalt stattfand: Unmittelbar hinter der Eisenbahnbrücke auf der Stadtseite, oder an der Brücke *Notre Dame*? Die Aussage des einzigen Augenzeugen des Vorgangs, Hubert Massiéra, die Sache habe sich direkt vor dem Bahnhof abgespielt, wird unter Vorbehalt genannt, von Baury aber nicht in deren originalem Wortlaut präsentiert. Immerhin deutet der Autor an, daß diese Schilderung des Vorgangs der Erschießung des deutschen Soldaten Buttermann und eines weiteren Kameraden für den Maquis vielleicht ein ‚Problem' hätte bedeuten können, da es sich - man könnte dies indirekt den Formulierungen Baurys entnehmen - um einen deutschen Sanitätstrupp behandelt haben könnte. *(Soweit die Aussage vorliegt, wird sie weiter unten noch von einem anderen Autor vorgestellt, der die Akten des Prozesses von Bordeaux zu Hilfe nehmen konnte.)*

Natürlich ist dies alles von eher zweitrangiger Bedeutung. Aber es zeigt auch, wie unsicher die Informationslage war und durch die verschiedenen später verfaßten Berichte ‚zementiert' worden sein könnte. Auch die Schilderung des Abmarsches der 3. Kompanie nach Oradour zeigt den Einfluß späterer Interpretationen von Sachverhalten und gewonnenen Überzeugungen. So kann etwa die Beobachtung des Transports von *„Brandsätzen aller Art"* nicht ernstgenommen werden, wiewohl gerade eine solche verläßliche Beobachtung hilfreich für die Antwort auf gewisse Fragen bzgl. der Vorgänge in Oradour gewesen wäre. Im Prozeß von Bordeaux jedenfalls hat diese ‚spezielle Beobachtung' in den Aussagen der deutschen und elsässischen ehemaligen SS-Männer keinen Widerhall gefunden. Von solchen *‚engins incendiaires de toutes sortes'* wußte man dort offensichtlich nichts, wären sie doch sonst sicher ein Thema gewesen.

Eine Bemerkung noch: Es ist nur zu verständlich, daß eine Bevölkerung, die nicht unmittelbar im Widerstand steht, aber dem, was durch Widerstandsakte und harte deutsche Reaktionen auf sie zukommen mag, in höchster Aufregung und Angst entgegensieht und ihm ausweichen möchte. So ist auch zu erklären, daß trotz offensichtlich eindeutiger Information zu den Gründen, Absichten und Vorhaben der eingetroffenen Wehrmachtseinheit, die im Aufruf des Bürgermeisters zu lesen standen, dennoch allgemein höchste Unruhe herrschte und zwangsläufig Gerüchte die Runde machten. Wie dann allerdings Monsieur Pascaud aus diesem Aufruf des Bürgermeisters derart dramatische Gedankenspiele ableiten kann, bleibt zu fragen. Doch sollte vielleicht der, der nicht in der damaligen Situation steckte, nicht vorschnell urteilen.

Vielleicht ist es aber doch nicht die reine Erbsenzählerei, darauf aufmerksam zu machen, daß der *‚deutsche Befehlshabende'*, mit dem nur Lammerding gemeint sein kann, der *„...die schrecklichen Erhängungen wiederholen"* wollte, *„die er soeben in Tulle hatte ausführen lassen."* am Morgen des 9. Juni 1944 weder in Limoges, noch gar je in Saint-Junien war, und daß der von Pascaud vielleicht in ‚stellvertretender Funktion' gesehene Diekmann noch keine Kenntnis, folglich auch keine Absicht gehabt haben könnte, die Erhängungen von Tulle in Saint-Junien *‚zu wiederholen'*, die sich in der 130 Kilometer weiter südlich liegenden Stadt, die das 1. Bataillon zudem auf seinem Marsch nie berührt hatte, erst am Nachmittag dieses 9. Juni 1944 ereignen sollten, ausgeführt von einer anderen Einheit und unter sehr unterschiedlichen Voraussetzungen.

Monsieur Pascaud schreibt also ‚Literatur' und keine verläßliche Chronik. Zum Schreiben einer Chronik dürfte er aber auch nicht die Absicht gehabt haben.

2 Baury zitiert in seinem weiter unten noch als Quelle benutzten separaten Artikel zur Gesamtangelegenheit ‚Saint-Junien' aus dem Jahre 2011 einen Absatz aus dem Buch über Oradour des Briten **Philip Vickers**, der angibt, die Aktion der Brückensperrung in Saint-Junien sei von einer Gruppe der AS vorgenommen worden, also nicht von der FTPF.

Zeugenaussage der **Odile Moins**,
Enkelin der Marie Riffaud, die von 1941 - 1944 Mitglied des Gemeinderats und Delegierte des *Secours national* war.
Abgegeben in Paris am 14. Dezember 2010

*„Meine Eltern lebten in Châlus, der Stadt, in der mein Vater den Beruf eines Arztes ausübte. Meine Großmutter **Marie Riffaud** war Kriegerwitwe, ihr Mann war 1919 an den Folgen des Krieges 14/18 gestorben (gasvergiftet in den Gräben von Verdun), und sie wohnte in Saint-Junien, wo sie Geschäftsführerin der Eisenwarenhandlung Riffaud im Stadtzentrum war. Sie war mehrfach freiwillig aktiv, darunter insbesondere bei „La goutte de lait", einer Hilfsvereinigung für Frauen, die gerade entbunden hatten.*
*Deshalb befand sie sich am 9. Juni 1944 im Rathaus von Saint-Junien, wo der Bürgermeister, Monsieur Gibouin ebenfalls anwesend war. Sie hat mir erzählt (1934 geboren, war ich damals 10 Jahre alt), daß an jenem Tage **deutsche Soldaten ins Rathaus kamen** und sie beide aufforderten mitzukommen und sie **auf den Glockenturm der Kirche von Saint-Junien zu führen**,. von wo sie einen unverstellten Blick auf die gesamte Stadt hatten. Zweifellos waren sie einem Hinweis gefolgt, denn der Pfarrer wohnte nicht in der Nähe der Kirche, das Presbyterium lag ein wenig außerhalb und das Rathaus lag am Weg zur Kirche.*
*Marie Riffaud war in Paris geboren, wo sie ihre Ausbildung gemacht und bei dieser Gelegenheit **einige Kenntnis der deutschen Sprache** erworben hatte. Aufgrund seiner beruflichen Tätigkeit und seiner zahlreichen Geschäftsverbindungen besaß **auch Monsieur Gibouin*** [Hier Baurys Anmerkung: „Emile Gibouin war Direktor der Papierindustrie des Limousin. Er wurde 1941 durch Anordnung der Präfektur zum Bürgermeister."] *die **Grundlagen dieser Sprache**, daher konnten sie das lebhafte Gespräch der kleinen Gruppe von SS-Leuten, die sie hatten begleiten müssen, verstehen, wie diese am Ende des Besuchs zueinander sagten: **„Die ist zu groß, das kriegen wir nicht hin"**,*[Hierzu Baurys Anmerkung: „Dieser ausgesprochene Satz ist von **kapitaler Bedeutung, da er klar zeigt, daß die barbarische Tat von Oradour von der SS am Vortag geplant war**, also **noch vor der Gefangennahme Kämpfes durch die Résistance**. Saint-Junien erschien ihnen als **eine allzu große Stadt** (damals etwa 10.000 Einwohner), um **ohne Widerstand neutralisiert werden zu können**, wie es unglücklicherweise Oradour wurde, das ohne jeden Zweifel am Samstag im Laufe des morgens dazu „ausersehen" wurde.] *ohne in jenem Moment den **genauen Sinn dieses bedeutungsschweren Satzes** zu erfassen.*
Und am nächsten Tag hat sie, wie alle Einwohner von Saint-Junien, einen dichten Qualm über der Stadt gesehen, als handele es sich um eine brennende Scheune. Danach dann jener beißende und widerliche Geruch verbrannten Fleisches, ein Geruch, der ihr immer gegenwärtig blieb, der Geruch der Kadaver, die in den Flammen von Oradour-sur-Glane verzehrt wurden."

Unterschrift: Odile Moins

Zeugenaussage der **Pâquerette Mahé**,
Damals zehn Jahre alt und in den Ferien bei ihrer Tante, rue Pingault in Saint-Junien im Juni 1944.
Abgegeben in Paris am 18. und 26. Januar 2011.

„Die Ankunft der SS in Saint-Junien am 9. Juni 44
*Damals im Juni 44 war ich zehn Jahre alt, und meine Eltern, die in Paris wohnten, schickten mich jedes Jahr während der Schulferien zu meiner Tante **Marie Simon**, die im Limousin, in Saint-Junien in der rue Pignault 13 wohnte, einer Gegend, die theoretisch weniger unruhig als Paris war. Im Mai 44, entschieden meine Eltern, zweifellos einer wachsenden Unsicherheit in der Hauptstadt gewiß, meine Abreise ins Limousin zu beschleunigen, obwohl das Schuljahr noch lief.*
*Am 9. Juni im Laufes des Tage, gab es unvermittelt Aufregung im Viertel und ein Gerücht machte die Runde: „Deutsche Lastwagen sind in der Unterstadt, sie kommen nach hier." Wie die Nachbarn auch, beeilte sich meine Tante, die Fensterläden des Hauses zu schließen. Wenig später sind wir beide im ersten Stock im Zimmer zur Straße. Zwischen den Lamellen der Fensterläden beobachten wir die ersten LKW der Soldaten, die die Avenue Pignault heraufkommen. Der Konvoi kommt langsam vorwärts, und in dem Maße, wie er sich nähert,wird der Lärm lauter: jener der Motoren und **skandierter Lieder**. Vorne auf dem ersten Fahrzeug und an dessen Seiten sind Soldaten postiert, die Waffen im Anschlag auf die Häuser, bereit zu schießen. An Bord dieses ersten Fahrzeugs stehen ebenfalls Soldaten in Uniform und langen Soldatenmänteln, zweifellos Offiziere, sprechen und **lachen lärmend**. Meine Tante flüstert „Die sind betrunken, Kleines." In der Tat sind alle in einem Zustand der Übererregung **nahe der Trunkenheit**."*

Heutige Ansicht der **Avenue Pingoud** in Saint-Junien. Links das Haus No.11, dahinter die No.13, vor dem gerade ein LKW steht. Aus den Fenstern im 1.Stock haben Pâquerette und ihre Tante die Deutschen beobachtet. Sie waren über die Brücke ***Notre Dame*** in den Ort eingefahren.

„Zu Anfang der Nacht wachte ich plötzlich auf. Meine Tante, die sich aus dem Fenster lehnte, sprach mit Leuten auf der Straße, wo große Aufregung herrschte. Viele Personen, die mit Kinderwagen, mit einer Menge anderer verschiedenster Sachen die rue Pingault zum Stadtausgang hinuntergingen. „Was ist los?" fragte sie einige von ihnen, die aus ihrem Haus zu flüchten schienen. Man hat ihr gesagt, die Brücken über die Vienne würden von den Deutschen zerstört und die Soldaten würden

Saint-Junien umzingeln.[Warum sollen deutsche Truppen, die sich bereits in der Stadt befinden, diese dann auch noch umzingeln wollen?] *Sie sagte zu mir: „Steh' auf Kleines, aber mach' bloß kein Licht, wir gehen nach Chez Sadry", dem Dorf meiner Großmutter. Ich gehe zu ihr ans Fenster und ich sehe viele Schatten, die die Straße hinuntergehen. Ich ziehe mich so wie es eben geht an und nehme einige Sachen in einer große Tasche mit. Wir haben also Saint-Junien in der Nacht verlassen, ohne deutschen Patrouillen zu begegen. Da die Eisenbahnbrücke vom Maquis unterbrochen worden war, nahmen wir die Brücke Notre Dame, um an jenem Abend aufs Land und zum Dorf Chez Sadry über Abkürzungen zu gelangen, die sie so gut kannte. Wir marschieren mit anderen Einwohnern, die aus der Stadt fliehen: es herrscht Ruhe, nur die leisen Geräusche der Schritte und des Flüsterns. Meine Tante sagt zu mir: „Ich werde dir alles erklären, aber im Moment versuchen die Deutschen, die Bewegungen auf der Brücke zu unterbinden, wir müssen uns beeilen." Sie schlägt einem älteren Ehepaar vor, das nicht weiß wohin es gehen soll, uns zu folgen. Die Stille der schlafenden Stadt macht uns sicher, und wir erreichen und überqueren die Brücke ohne Zwischenfälle. Am Ausgang der Stadt verlieren sich wie durch einen Zauber die Schatten in der Nacht. Einige hundert Meter weiter verschwinden auch wir mit einem großen Seufzer der Erleichterung auf der Seite von Malucha, wo wir erleichert den Gang über Wege und Pfade quer über Land beginnen. Im Laufe jener sternklaren Nacht erfuhr ich, daß der deutsche Konvoi auf* ***dem Marktplatz von Saint-Junien angehalten*** *hatte. Sie hatten verlangt, die Verantwortlichen der Stadt zu sprechen und verschiedene Fragen zur Zahl der Einwohner, der Brücken usw. gestellt. Sie waren, begleitet von Franzosen,* ***auf den Kirchturm gestiegen****, um die Stadt zu überblicken, die* ***nach ihrer Aussage zu ausgedehnt*** *war.* [Hierzu Baurys Anmerkung: „Durch andere Zeugenaussagen bestätigt."] *Wir haben das Dorf am 10. Juni gegen 5 Uhr morgens erreicht, nach mehrfachen Versprechen von heißer Milch, die meine Tante mir geben werde. Wir blieben dort bis zum nächsten Tage, als wir erfuhren, daß die Deutschen Saint-Junien verlassen hatten. Bei dieser Rückkehr erfuhren wir dann durch einen Nachbarn von dem schrecklichen Massaker in Oradour-sur-Glane und hörten, wie* ***viele Personen versicherten, daß eigentlich Saint-Junien dazu ausersehen*** *war, die Deutschen aber* ***die Stadt für zu bedeutend und zweifellos für schwer ‚zu handhaben' hielten.****"*

Unterschrift: Pâquerette Mahé

<u>Anmerkungen</u>: Beide Aussagen bzw. Erzählungen von Erinnerungen sind detailreich, auch sehr ähnlich und erscheinen ausgesprochen glaubhaft. Einige Dinge sind aber hervorzuheben: Die Großmutter von Odile Moins, Madame Riffaud, war neben Bürgermeister Gibouin die andere Person, die ‚die SS' auf den Kirchturm begleiten mußten. Beide konnten ein wenig Deutsch verstehen, offenbar aber nicht so viel, daß sie Details über den tatsächlichen Inhalt des Gesprächs der SS-Leute mitbekommen konnten, ansonsten sie diese <u>mit Sicherheit</u> erwähnt hätten. Es wird ausdrücklich nur der letzte Satz der Deutschen genannt, dessen Sinn man damals <u>noch nicht</u> habe verstehen können. Hier ist Vorsicht geboten, da dieser Satz auch anders verstanden werden könnte, und nicht allein so, wie er dann üblicherweise, etwa von Michel Baury, interpretiert wird: Als klare Ansage der Deutschen, daß eine Repressalie zwar geplant war, aber aufgrund der Größe der Stadt nicht zu bewerkstelligen sei. (Vgl. hierzu auch unten S.28.) **Wie schon mehrfach erwähnt, basiert dieser ‚Schluß' auf Voraussetzungen, die als Tatsachen nicht nachgewiesen werden können. Ein paar Gedankengänge seien in diesem Zusammenhang hinzugefügt:**

<u>Warum haben sich die SS-Männer</u>, die ohne Zweifel Offiziere gewesen sein müssen, von gleich zwei französischen Einwohnern auf den Kirchturm begleiten lassen? Daß Monsieur Gibouin und Madame Riffaud irgendwelche Fragen der Offiziere beantworten mußten, wird von ihnen nirgendwo erwähnt. Als jene, die den Offizieren nur den Aufgang zum Turm hätten zeigen sollen, hätten die beiden diesen nicht mit besteigen müssen, und nur eine Person hätte dazu genügt. Auch daß kein Dolmetscher erwähnt wird, der bei dem Aufstieg mitkam, ist auffällig. Hätten die Offiziere konkrete Fragen gehabt, so wäre ein solcher doch mitgenommen worden, es sei denn, einer der Offiziere hätte hinreichend Französisch gesprochen. Aber wie schon gesagt: Von Fragen an die beiden Franzosen wird von diesen selbst nichts berichtet. Insofern kann davon ausgegangen werden, daß die Offiziere selbst zurechtkamen und keinerlei Auskünfte benötigten. Damit sollte aber auch klar sein, daß ihr Gespräch von den beiden Franzosen in keiner rechten Weise verstanden und eingeschätzt werden konnte. Dessen Interpretation - und zwar nur eines Satzes, der offenbar verstanden wurde - ist durch die folgenden Ereignisse in Oradour geprägt und kann damit nicht aus sich heraus als beweiskräftig angesehen werden. Ein weiterer, schwächerer Einwand wäre noch die Überlegung, ob sich jene Offiziere angesichts der Anwesenheit potentieller Opfer einer ‚geplanten Repressalie' zu offenen Äußerungen vor diesen hätten verstehen wollen. Als Fazit - unter Vorbehalt - könnte gesagt werden: Der Besuch auf dem Turm und die Äußerung, die ‚*Stadt sei zu groß*', muß einen militärischen Hintergrund gehabt haben, der mit der vorgefundenen Lage zusammenhing, der vermuteten und teilweise auch tatsächlich vorliegenden Umzingelung der Stadt durch Kräfte des Maquis, deren Abwehr die Aufgabe der SS-Einheit war, und die sie von der vorher zu diesem Zweck eingesetzten Wehrmachtseinheit übernommen hatte und kurzfristig weiterführen sollte. Es ist überdies gar nicht unzweifelhaft klar, daß ‚die SS' bei diesem Einsatz die Befehlsgewalt übernommen hatte, wiewohl dies insofern naheliegen könnte, als der Kriegszustand im gesamten Gebiet galt und die Kampftruppen damit die Befehlsgebung ausübten. Regimentskommandeur Sylvester Stadler bemerkte allerdings im Rahmen seiner Aussage 1962, er sei bei Ankunft in Limoges dem dortigen General, also Walter Gleiniger, unterstellt gewesen.[3] Er mag sich aber 1962 unklar ausgedrückt haben, daß es sich nicht um den ‚General in Limoges', sondern um den höherrangigen des Reservekorps LXVI in Clermont-Ferrand, Walter Lucht, gehandelt hat, unter dessen Befehl die Division tatsächlich kam, nachdem sie den Bereich des LVIII. Panzerkorps in Toulouse verlassen hatte.

3 ***„Als ich in Limoges am Abend des 8.6.44 eintraf, habe ich zunächst Verbindung zur Kommandantur der Wehrmacht aufgenommen, die unter dem Kommando eines Generals stand. Während der Zeit der Unterbringung in Limoges wurde mein Regiment dem General unterstellt. Noch in dieser Nacht erhielt ich den Auftrag, ein Bataillon des Regiments nach Nordosten in Marsch zu setzen, um eingeschlossene deutsche Dienststellen und Einheiten zu entsetzen. Für diese Aufgabe teilte ich das III. Bataillon unter SS-Sturmbannführer Kämpfe ein, der am Morgen des 9.6.44 diesen Auftrag ausführte."*** (Aussage Sylvester Stadler vor Staatsanwalt Siehlow in Dortmund, 18.12.1962, Landesarchiv NRW, Münster, Q234, No.10111, S. ~~101~~ 192)

Wer waren die Offiziere, die den Kirchturm bestiegen? Mit den Worten *„...gegen 10.30 traf das erste Fahrzeug der ‚SS' der genannten Division, aus Rochechouart kommend, in Saint-Junien ein, mit einem Leutnant und einem Unterleutnant …Diese Offiziere übernahmen die Leitung der Maßnahmen in Saint-Junien..."* beschreibt Eugène Patry seine Beobachtung am Vormittag des 9. Juni 1944. Darf man aus diesen Worten des Dolmetschers als eines Augenzeugen der Ankunft des Bataillons in Saint-Junien schließen, daß mutmaßlich Bataillonsadjutant Obersturmführer *Lange* und ein Untersturmführer mit jenen identisch sind, die mit Monsieur *Gibouin* und Madame *Riffaud* wenig später den Kirchturm bestiegen? Wenn dem so war, wäre *Diekmann* nicht dabeigewesen und hätte diese Aufgabe Offizieren seines Stabes übertragen. Wie Patry ebenfalls aussagte, sah er den Bataillonskommandeur in Saint-Junien zum ersten Mal am Vormittag des 10. Juni, als er mit der SD-Gruppe erneut von Limoges nach Saint-Junien gekommen war. Eine rein fiktive Erzählung der dem Einmarsch in die Stadt folgenden Ereignisse würde vielleicht folgendermaßen lauten dürfen: Diekmann, derjenige, dem der unbedingte Wille zu einer Repressalie nachgesagt wird, hätte unter den angenommenen Umständen seinem ihn vertetenden Bataillonsadjutanten *Lange* vor Eintreffen des Bataillons in Saint-Junien Anweisung gegeben haben müssen, was dort zuerst zu tun wäre, nämlich sich einen Überblick über die Stadt zu verschaffen, um festzustellen, ob eine Repressalie mit Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden könne. Nach Erledigung dieses Auftrags hätte Obersturmführer *Lange* seinem Chef melden müssen: *„Die Stadt ist zu groß, das kriegen wir nicht hin"*, da er dies ja lt. Aussagen der beiden Franzosen vom Kirchturm in die Runde blickend festgestellt hatte. Wollte man nun der Vorstellungswelt eines *Jacques Delarue* eine Anleihe entnehmen, so hätte daraufhin *Diekmann* einen Wutanfall bekommen und auf umgehende Auswetzung dieser ‚Scharte' gesonnen, sich in einem Laden in Saint-Junien Michelin-Karten holen lassen, um sogleich nachschauen zu können, wo denn auf dem weiteren Wege nach Nieul der passende Ort für das schon seit Beginn des Abmarsches aus Valence d'Agen vorgesehene Zerstörungswerk endlich in die Tat umgesetzt werden könnte. Diese kleine ‚dramatisierte Einlage' dürfte sich allerdings als realistische Möglichkeit selbst disqualifizieren. Wieder ernsthaft gesprochen: Es bleibt bei der Unmöglichkeit des soliden Nachweises einer geplanten Repressalie, und auch Michel Baurys Deutung des Kaufs von Michelin-Karten wird gleich weiter unten ad absurdum geführt.

Nachgereichte Ausführungen anderer Autoren

Michel Baury läßt in seinem Artikel von 2011 noch drei weitere Autoren ausschnittsweise in Sachen Saint-Junien zu Wort kommen, deren Bücher weitere Verbreitung gefunden haben. Er bezeichnet sie als *‚Analyses historiographiques'*, was scheinbar deren ‚wissenschaftlichen' Charakter betonen soll. Es handelt sich allerdings um nicht mehr und nicht weniger als die von diesen Autoren geäußerte, mit bekannten Fakten untermauerte, **persönliche Variante** der Ereignisse, die grundsätzlich auf dieselben Ergebnisse hinauslaufen. da sie sich derselben Aussagen und überlieferten Erzählungen bedienen. Der erste dieser Autoren ist **Jacques Delarue**, dessen Beiträge schon zu Beginn dieses Kapitels vorgelegt und kommentiert wurden. Dann folgt **Jean-Jacques Fouché**, aus dessen Buch *‚Oradour'* von 2001 Baury eine Passage ausgewählt hat (Hervorhebungen und Anm.: EL):

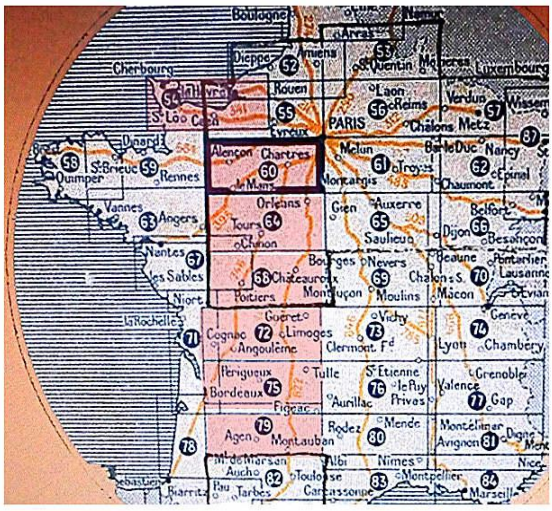
*„Das 1. Bataillon ist am 9. Juni **in Rochechouart** eingetroffen (die Unterpräfektur im Westen der Haute-Vienne) **und in Saint-Junien** (die bedeutendste Stadt des Departements nach Limoges, vor dem Kriege unter kommunistischer Leitung, wie wir schon erwähnt haben). Die Stadt **Saint-Junien ist** seit dem Vortag i**m Belagerungszustand**. Eine Einheit der Wehrmacht, die von Limoges gekommen war, wird schnell wieder zurückgezogen.* [Hierzu bemerkt Baury, daß die Wehrmacht erst nach Abzug des Bataillons Diekmann wieder abgezog, was der Aussage Patrys entspricht, die Fouché offenbar nicht beachtet. Der Elsässer Louis Hoehlinger sagte 1946 aus, die Wehrmacht sei nach Eintreffen der SS abgezogen, vgl. unten S.29.] *Ihr Eintreffen in einer Stadt ohne stationäre Besatzungstruppe ist durch das Erscheinen von **etwa dreihundert Maquisards** ausgelöst worden. Diese nehmen die Stadt **für einige Stunden in Besitz** und lassen einen Zug auf der die Vienne überspannenden Brücke entgleisen. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen, die Reisenden müssen den Bahnhof zu Fuß erreichen, um ihre Fahrt fortsetzen zu können. Soldaten, **möglicherweise einer in Verlegung befindlichen Sanitätseinheit** aus Angoulême (Hauptort der Charente), werden unter Beschuß genommen, als die aus dem Zug steigen. Mindestens einer von ihnen wird getötet, doch ist **die genaue Zahl nicht bekannt**.* [Die genau Zahl müssten eigentlich die Deutschen gewußt haben.] *Die Soldaten nehmen den Toten und die Verwundeten mit. Der informierte Verbindungsstab von Limoges (gleichzusetzen mit einer Kommandantur) schickt sofort eine Sicherungseinheit. Nach deren Abzug* [Wie schon bemerkt, zieht diese Wehrmachtseinheit nicht ab.] *übernimmt die SS die Stadt und patroulliert in den Straßen. Nach der Sperrstunde **schießen sie auf alles, was sich bewegt**.* [Es gibt in der hier benutzten Literatur keine Aussage solchen Inhalts.] *In der Stadt herrscht starke Spannung. ‚Die Stadt war durch die Patrouillen und die Feuerstöße, die sie abgab, in großer Aufregung.' notiert ein Bericht der Renseignements généraux.* [Das ist dem Bericht von Jean Barale entnommen.] *Am Morgen des 10. Juni begleitet ein SS-Soldat französischer Herkunft einen Verwaltungs-Unteroffizier, um **Michelin-Karten zu kaufen**."*[Hiermit wird klar, warum dieser Vorgang in der obigen ‚dramatisierten Einlage' auftaucht. Vom Kartenkauf berichtet Jean-Pierre Elsaesser 1945 vor Kommissar Arnet (vgl. unten S.27). Auch Michel Baury findet diesen Kartenkauf höchst verdächtig. Was Fouché noch offenläßt, spricht Baury fast offen aus, ist doch in seiner Anmerkung zum Kauf der Karten tatsächlich folgende Erklärung dieses Vorgangs zu lesen: ***„Nachdem sie sich überzeugt hatten, daß sie in Saint-Junien selbst keine Repressalie ausüben könnten, mußten die Deutschen einen anderen Ort zwischen Saint-Junien und ihrer Unterkunft für die folgenden Nacht (10. auf den 11. Juni) suchen, die schon in Nieul organisiert worden war."*** Und vor allem dazu brauchten die Deutschen eben eine Michelin-Karte, könnte man Baurys Gedankengang vervollständigen.]

Kommentar: Fouché sagt nichts, was neu wäre. Er erwähnt den Belagerungszustand der Stadt, also eine Bedrohung von außen durch die Maquisards und die deutsche Reaktion darauf. Keine Erwähnung findet die ‚geplante Repressalie' in Saint-Junien, womit dieser Teil der ‚offiziellen Erzählung' kein Allgemeingut sein dürfte. Der Kaufs von Michelin-Karten wird 1945 in einer Aussage des elsässischen SS-Mannes Elsaesser erwähnt. Dies dürfte Fouchés Quelle sein. Daß Michel Baury darin ein Mosaiksteinchen für ‚seine Erzählung' sieht, überrascht nicht. Die Idee, daß das Bataillon in jedem Falle Karten benötigte, da man mit Sicherheit nicht seit Valence d'Agen mit dem kompletten Kartensatz Frankreichs ausgestattet gewesen sein dürfte,

scheint ihm fremd zu sein. Nebenbei ist zu bemerken, daß die berühmt präzisen Michelin-Karten damals sogar speziell für die deutschen Bedürfnisse gedruckt wurden und dabei unnötige Informationen weggelassen wurden, etwa die Hinweise auf landschaftlich schöne Streckenabschnitte.

Eine faktengestützte Hypothese soll hier gegen Michel Baury kurz ‚in Stellung' gebracht werden: Just 58 Kilometer südlich von Poitiers endet die Michelin-Karte No. 72. Man benötigte Karten für die Gegenden, durch die und in die man sich befehlsgemäß begeben sollte: Richtung Normandie. Diese entsprechenden Karten trugen die Nummern 68, 64, 60 und 54, wie man auf der zeitgenössischen Darstellung rechts sehen kann. Sie sind dort rötlich markiert worden. Wie man ebenfalls sieht, konnten Limoges und andere Orte jener Gegend Frankreichs nur dann sicher angefahren werden, wenn man die Karte No.72 bereits seit Valence d'Agen, mindestens aber seit Brive-la-Gaillarde, bei sich hatte!

Montauban und Valence d'Agen sind auf der Nummer 79 verzeichnet, Tulle und Périgeux (wie auch Brive) auf der Nummer 75, Limoges, Guéret, (und Saint-Junien) auf der Nummer 72. Diese Karte, die auch Oradour-sur-Glane bzw. die Strecke nach Nieul ausweist, muß also schon verfügbar gewesen sein. Die in Saint-Junien gekauften Karten sind somit mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Exemplare der Nummern 68, 64, 60 und 54 gewesen, keinesfalls aber die Karte No.72. Damit entfällt Michel Baurys ‚maßgeschneiderte' Begründung für den Kauf von Michelin-Karten in Saint-Junien.



Baury stellt dann Ausschnitte aus dem Buch von **Douglas W. Hawes** vor, dessen Titel *‚Oradour - The Final Verdict'* vielversprechend lautet, aber wahrscheinlich auch nicht das *‚letzte Wort'* in der Sache sein kann, weil dies wohl prinzipiell nicht mehr gesprochen werden kann. Hawes hatte für seine Arbeit in den Protokollen des Prozesses in Bordeaux nach Aussagen gesucht und bringt umfangreiche Zitate und eigene Zusammenfassungen, die man sonst so nirgendwo finden kann. Hier wird auf seine englische Buchausgabe zurückgegriffen, da sich herausgestellt hat, daß die französische Übersetzung bei Baury eine Reihe von Unklarheiten und Fehlern enthält.

Es handelt sich um die Aussagen offiziell bestallter Beamter über die Ursachen des Massakers in Oradour, die in der Zeit unmittelbar danach Ermittlungen angestellt hatten. Deren erster ist der Polizeikommissar von Straßburg, **Pierre Arnet**, dessen Name auch auf vielen Vernehmungsprotokollen der elsässischen SS-Angehörigen auftaucht. Hawes gibt seine Aussage vor dem Gericht mit den folgenden Worten wieder (Zitate in ***roter Arial***-Schrift, Hervorhebungen: EL):[4]

„Nachdem er die 3. Kompanie identifiziert hatte [im Sinne des Nachweises, daß diese Kompanie in Oradour war]*, erzählte Arnet die Geschichte der Brücke in Saint-Junien, die die Maquisard in der Nacht vom 7. auf dem 8. Juni gesprengt hatten und den Angriff auf die Wehrmachtssoldaten. Er wies darauf hin, daß der in der Folge am nächsten Morgen, dem 8. Juni, zur Abholung der gestrandeten Reisenden geschickte Zug gepanzert gewesen sei. Er brachte weitere Wehrmachtssoldaten und einen Leutnant der Gestapo namens Wickers,* [sic!] *der eiligst den Bürgermeister und den Chef der Polizei von Saint-Junien zu sich bestellte. Bei der folgenden Besprechung entschieden die Deutschen,* ***Barrikaden*** *in der Stadt zu errichten und* ***zivile Geiseln*** *zu nehmen. Der Bürgermeister von Saint-Junien antwortete darauf mit der Bestellung eines üppigen Abendessens für die deutschen Offiziere. Nachdem diese gegessen und getrunken hatten, gingen sie schlafen, und* ***die Idee mit den Geiseln wurde fallengelassen****.*

Am Morgen des 9. Juni rief ein Offizier der Gestapo von Limoges Wickers an und sagte ihm, daß die Division Das Reich käme, um die Wehrmacht in Saint-Junien abzulösen. Gegen 4 Uhr nachmittags kam das 1. Bataillon in der Masse an, und die ***Wehrmacht und die Gestapo fuhren nach Limoges zurück****. Während der Nacht herrschte eine Ausgangssperre, und eine Reihe von Patrouillen wurden ausgeschickt.*

Am folgenden Morgen, dem Samstag des Massakers, fand ein Treffen der SS-Polizei in Limoges statt, bei dem die Miliz nicht dabeigewesen sein will. Danach fuhren Leutnant Kleist von der Gestapo, zusammen mit einem Dolmetscher namens Patry und vier Mitgliedern der Miliz, einschließlich des Camille Davoine, der für jüdische Fragen zuständig war, von Limoges nach Saint-Junien. Als die SS-Polizei dort ankam, hatten sie eine einstündige Besprechung mit Major Diekmann. Danach, als sie zum Wagen zurückkamen, erzählte Kleist dem Patry, daß ***vierzig Geiseln in Oradour-sur-Glane exekutiert*** *werden sollten.* ***„Es wird viel Blut fließen"****, sagte er. Aus diesem Grund würden Kleist und die vier Milizionäre, statt nach Oradour zu gehen, eine* ***Einheit der 1. Kompanie*** *nach Saillat-Chassenon begleiten, um eine Fabrik zu kontrollieren, in der eine Reihe nicht-französischer Arbeiter war.*

Der Präsident verlangte, daß Arnet auf Details eingehen solle, weil sie, wie er sagte, den ***starken Eindruck hinterließen, daß das Massaker vorsätzlich begangen wurde****. War es richtig, so fragte er, daß Kleist, ein Leutnant der Gestapo, der nicht für seine Zimperlichkeit bekannt war. entschieden hatte, nicht die dritte Kompanie an diesem Tag nach Oradour zu begleiten? Arnet bekräftigte, daß dies in der Tat der Fall gewesen sei.* ***Die Quelle für diese erzählung war Patry selbst****, und obwohl Patry als Kollaborateur kurz nach Kriegsende erschossen worden war, glaubte ihm Arnet seine Geschichte. Ich möchte anmerken, daß zur Zeit des Prozesses* ***Davoine noch im Gefängnis saß****, doch aus* ***unbekannten Gründen nicht als Zeuge geladen*** *wurde.*

Die ***Aktivitäten der lokalen Miliz*** *weisen ebenfalls* ***stark auf Vorsatz*** *hin. Ich* [Hawes] *habe Hervé Machefer, einen ehemaligen Polizeioffizier aus Limoges befragt (den* ***nach dem Krieg geborenen Sohn von Martial Machefer****, dem Kommunisten, der im Prozeß ausgesagt hatte). Er erzählte mir, daß gemäß* ***seiner Untersuchung des Falles*** [!!] *am 9. Juni ein Treffen der Miliz von Limoges von Jean Filliol, dem Chef der berüchtigten II. Sektion (Aufklärung und Aktion) im Hauptquartier in Limoges einberufen wurde. Filliol hatte angekündigt, daß die Division Das Reich auf dem Wege nach Limoges an einer „Operation"* ***teilnehmen*** *werde und bestimmte vier Milizionäre dazu, Teile von Diekmanns 1. Bataillon am nächsten Tag zu begleiten.*

Arnet faßte seine Ergebnisse über Aktivitäten des Maquis in oder um Oradour folgendermaßen zusammen: ***„Es ist absolut sicher, daß die Gerüchte über Aktivitäten des Maquis in oder nahe bei Oradour reine Fantasie waren. Es war ein ruhi-***

4 Douglas W. Hawes *‚Oradour- The Final Verdict'*, Authorhouse 2007, S.148 ff.

ger Ort; der ruhigste in der Welt; es gab dort keinen Maquis." *Wie schon angemerkt, war Borie Widerstandskämpfer, war aber in Reserve. Der Präsident merkte an, daß Oradour in dieser Hinsicht so etwas wie eine Insel gewesen sei... denn fünfzehn oder zwanzig Meilen weiter sei der Maquis äußerst aktiv gewesen. Arnet bestätigte, daß es* ***einiges an Aktivitäten in Cieux und in Oradour-sur-Vayres gab****, aber Oradour-sur-Glane sei „ruhig" gewesen."*

Kommentar: Arnets Ermittlungergebnisse sind erwartbar ‚gewichtet' und dienen mutmaßlich den Bedürfnissen des Prozesses: Es gab keinen Maquis in Oradour, folglich nicht einmal Maquisards. Oradour war *„ein ruhiger Ort; der ruhigste Ort in der Welt; es gab dort keinen Maquis"* Diese Worte gingen dem Polizeikommissar *Arnet* offensichtlich glatt über die Lippen. Die maßlose Übertreibung in der Formulierung spricht allerdings ‚zwischen den Zeilen' eine andere Sprache. Schon früher hat dazu *René Jugie* (*‚GAO'*) klare Worte gesprochen.[5] Überdies ist diese Legende inzwischen endgültig gestorben, seit Michel Baury das vollständige Tagebuch des Mathieu Borie veröffentlicht und damit bei Teilen der französischen Öffentlichkeit sowie bei Journalisten kein Lob eingeheimst hat. Daß auch 1953 und früher darüber schon einiges bekannt war, zeigt die Bemerkung von *Douglas Hawes* zu *Borie*. *Arnet* stützt sich sehr deutlich auf die Aussage von *Patry*, die zu Beginn dieses Kapitels vorgestellt wurde. Dabei schleichen sich einige Fehler ein, die auffallen: der Einsatz des gepanzerten Zuges wird mißdeutet, Geiseln sollen genommen werden, von denen Patry nichts sagt. (Er mag es aber seinerzeit ‚vergessen' haben zu erwähnen - oder seine Ausagen wurden unvollständig zitiert.) Die Deutschen sind überdies so sehr dem leiblichen Wohl zugetan und dadurch beeinflußbar, daß sie deren Gestellung dann am nächsten Morgen schlicht *‚fallenlassen'*: Offenbar eine direkte Folge der guten französischen Küche, könnte man sarkastisch anmerken. Und das bei den berüchtigten Leuten vom SD, oder der ‚Gestapo', wie man meist lesen kann. Die von *Arnet* kolportierte Äußerung des *Kleist*: *„Es wird viel Blut fließen"* kommt nicht in Patrys Aussage vor, erinnert überdies sehr an das, was der Untersturmführer Heinz Barth den Soldaten beim Anmarsch auf Oradour zugerufen haben soll: *„Heute werdet ihr Blut fließen sehen!"* Arnet könnte sich hierbei in Bezug auf Kleists Äußerung schlicht geirrt haben. Denn er selbst hatte ja seinerzeit den elsässischen SS-Mann Paul Graff vernommen, der am 8. September 1945 in Limoges vor ihm ausgesagt hatte: *„Ich möchte hier noch darauf hinweisen, daß beim Abmarsch aus St. Junien der Untersturmführer Barth an unserer Kolonne vorbeifuhr und uns sagte: „Heute werdet ihr Blut fließen sehen!"*[6] Solche Erinnerungstäuschungen, selbst bei einem Polizeikommissar, sind gang und gäbe, sollte man hier einfach annehmen. Sie passieren ‚im Eifer des Gefechts'. Man kennt sie in ähnlicher Form auch von Kommissar *Jacques Delarue*.

Auch *Arnet* geht von einer vorgängigen Planung des Massakers aus, die er den Worten der Aussage Patrys entnehmen zu können meint. Der Gerichtspräsident fordert ihn auch quasi dazu auf. Dies bedeutet, daß schon anläßlich des Prozesses diese These eingeführt worden ist, und eben auch schon damals auf nichts anderem basierte, als auf den in dieser Hinsicht vagen Aussagen Patrys. Die Ungereimtheiten, die sich aus dem ergeben, was Leutnant Wichers von Diekmann erfahren haben will und dies dem Patry weiter erzählte, wurden bereits oben hinlänglich analysiert (vgl. oben S.4, Zwischenbemerkung)**. Die Geschichte von dem Offiziersburschen Diebolt, der von einer geplanten Zerstörung einer Stadt im *Centre* gesprochen haben soll, war mutmaßlich noch nicht im Umlauf, da *Georges Guingouin* seine Memoiren noch nicht geschrieben hatte, in denen er diese präsentiert. Es wäre interessant gewesen, wenn man den berühmt-berüchtigten Maquis-Chef zum Prozeß geladen und hätte aussagen lassen. Ob er die Geschichte vom Offiziersburschen Diebold dann schon parat gehabt hätte? Hawes merkt an, daß ein anderer, der Zeugnis hätte ablegen können, und zwar ein angeblich direkt Beteiligter, nicht geladen worden war: *Camille Davoine*. Man ist in der Tat erstaunt! Wollte man einen Grund dafür finden, so böte sich eigentlich nur eine Richtung an, in die man denken könnte - abgesehen von der Möglichkeit, daß *Davoine* vielleicht zu jener Zeit nicht vernehmbar gewesen wäre, was hier aber nicht angenommen werden soll. Die französischen Ermittler dürften *Davoine* mit einiger Sicherheit im Visier gehabt und wohl sogar verhört haben. Wenn also eine Ladung vor Gericht nicht stattfand, so könnte der Grund sein, daß *Davoine* nicht das bestätigen konnte oder wollte, was von ihm erwartet wurde. Damit blieb also die Rolle der Miliz im Dunkeln und weiterhin eher ein Gerücht, das sich gehalten hat, aber durch tragfähige Aussagen und Hinweise nicht bestätigt werden konnte. Douglas Hawes verweist auch auf sein Gespräch mit *Hervé Machefer*, dem Sohn jenes kommunistischen Aktivisten *Martial Machefer* in Oradour, der in seiner am Dorfplatz gemieteten Wohnung die dort beim Massaker umgekommene *Sarah Jacobowicz* (vgl. Teil I, S.58, Hinweis), eine mutmaßliche Verbindungsagentin des Maquis, beherbergte. Woher *Hervé Machefer* seine detaillierten Informationen hatte, wäre interessant zu wissen gewesen, taucht doch auch bei ihm der ‚berüchtigte Filiol', der unheimliche Drahtzieher im Hintergrund, und die von ihm zusammengestellte Miliz-Mannschaft auf, die schon in *Jacques Delarues* Erzählungen eine Rolle spielte. Möglicherweise hat Polizist *Hervé Machefer* aber seine Erkenntnisse von Polizeikommissar *Delarue* auf dem ‚kleinen Dienstweg' übernommen; denn Hervé ist nach dem Kriege geboren, sagen wir einfach: 1947. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Buches von *Delarue* im Jahre 1968 wäre Hervé also gerade 21 Jahre alt gewesen. Das reicht kaum aus, um bereits selbst tiefergehende polizeiliche oder auch private Ermittlungen angestellt haben zu können. Und so könnte man keck behaupten, daß Hervé Machefer das nachplaudert, was *Jacques Delarue* seinerzeit herausgefunden zu haben angibt** (vgl. oben S.13)**. Da *Hervé* es für wahr gehalten haben dürfte, konnte er dieses ‚Wissen' auch im Bruston der Überzeugung als Wahrheit weitergeben.**

Der folgende Zeuge ist **Hubert Massiéra**. Douglas Hawes führt dazu aus:

„Im Juni 1944, kam Hubert Massiéra zum Renseingements Généraux, einer Art interner geheimdienstlicher Gruppierung (etwa ähnlich der CIA). Zu jener Zeit, so sagte er, hätten sich die deutschen Autoritäten darauf berufen, daß ein Offizier und zwei deutsche Soldaten in der Gegend getötet worden seien. Andere Fassungen dieser Geschichte waren genauer und beschrieben, daß ein medizinisches Team von drei Mann außerhalb Oradours tot aufgefunden worden war. Allerdings hatte Massiera nach Überprüfung dieser Hinweise deren Haltlosigkeit herausgefunden. Er erzählte dem Gericht weiterhin, daß er am 8. Juni in

---

5 ***„...es sei früher immer wieder von französischer Seite betont worden, daß Oradour ein kleines friedliches Dörfchen gewesen sei, in dem es keine Maquisards gegeben hätte. Das sei jedoch völliger U n s i n n. Es habe damals überhaupt keine Ortschaft ohne Maquisards gegeben, und in jeder Ortschaft habe es auch Waffen gegeben..."*** (Herbert Taege *‚Wo ist Kain?'*, S. 248). Dies schrieb Otto Weidinger in einem Brief vom 2. Juni 1968 an Lammerding zum Inhalt eines in Paris mit René Jugie geführten Gesprächs. Jugie ist ein direkter Zeuge, als ehemals hoher AS-Widerstandskämpfer aber das Ziel von Angriffen durch ehemalige FTPF-Granden, die bis zum Vorwurf der gemeinsamen Machenschaften mit den damaligen Besatzern gehen. Daß diese kommunistischen Überbleibsel der Résistance die vollständige Wahrheit auf ihrer Seite wähnen und mit Klauen und Zähnen verteidigen, ist Teil des Denkens solcherart geprägter Personen und wohl auch Teil ihrer Identität geworden.

6 Landesarchiv Münster, Q234, Band 10117, S.44, Aussage des Paul Graff vor Pierre Arnet in Limoges von 8. September 1945.

dem Zug von Angoulême nach Limoges gewesen sei, der wegen der Sprengung der Brücke durch den Maquis von St. Junien in der Nacht zuvor anhalten mußte. Die zwei Deutschen, die nach St. Junien gingen, waren genau vor ihm erschossen worden. Nach Massieras Meinung war das Massaker von Oradour einen direkte Folge der Tötung dieser beiden Deutschen vor dem Bahnhof [Ich denke, dies läßt die Frage zu, ob er dieser Ansicht war, weil er den Angriffs erlebt hatte, oder weil er in der Vichy-Verwaltung war, als er die Untersuchung anstellte und Entschuldigungsgründe für das Massaker suchte.] [„...and was trying to find excuses for the massacre." Entschuldigungen schreibt Hawes, nicht etwa „explanations" - Erklärungen! Hawes, S.150 oben.]
Massiera war einer der ersten, der die zerstörte Stadt [Hawes meint Oradour] *sah, und er sagte: „Im gesamten Dorf gab es kein Haus, das nicht ein ausgebranntes Skelett war. Türen und Fenster waren herausgerissen und Fußböden eingebrochen. Im Innern der Kirche starrten wir auf die verkohlten menschlichen Reste auf der rechten Seite der Kirche, genau vor der kleinen Tür. Sie lagen beinahe dreißig Zentimeter hoch. In der Asche fanden wir verschiedene Metallgegenstände - Schmuck von Frauenkleidern, Armbänder, Schuhspitzen, und Ösen für Schnürsenkel. Im selben Teil der Kirche, auf der rechten Seite der St. Anna-Kapelle, konnte man Einschläge [von Kugeln] in der Wand sehen und im Besonderen auf der Gedenktafel für die Toten [des 1. Weltkriegs]. Ich sah ebenfalls die verbrannten Körper in der Scheune Laudy und im Schuppen Beaulieu. Dort lagen die meisten Einschläge in einer Höhe von 160 cm. Es waren sehr viel mehr Löcher in Kopf- und Brusthöhe.*
Massiera beendete seine Zeugenaussage mit folgender Bermerkung: „Es stand für die Deutschen außer Frage, St.Junien zu vernichten, weil es eine Stadt von 10.000 Einwohnern war, aber sie wollten ein Exempel statuieren. Ich glaube, sie wählten Oradour aus, weil es dort nur 800 Einwohner gab." [die tatsächliche Zahl war 1.600, einschließlich der Flüchtlinge]
Den Familien der Opfer und ihren Unterstützern war die Verbindung zwischen den Operationen der lokalen Widerstandskämpfer und dem Massaker nicht genehm. Sie bestanden darauf, daß das Massaker eine völlig grundlose Tat gegen ein unschuldiges Dorf gewesen war und kritisierten das Gericht dafür, daß es Polizeibeamten, die zur Zeit des Massakers Funktionsträger von Vichy gewesen waren, eine Bühne bot.

Kommentar: Hubert Massiéra ist Beamter der Vichy-Regierung gewesen, zudem noch beim Geheimdienst, und das auch noch erst ab Juni 1944, als schon alles auf die Auflösung hinauslief und sich somit nur die Fanatischsten noch für Vichy, und damit zwangsläufig auch für die *‚Boches'* engagierten. So könnte der in Klammern gesetzte Einwand von Hawes ein wenig überinterpretiert werden. Man könnte meinen, Hawes habe sich quasi verpflichtet gefühlt anzumerken, daß Massiéra möglicherweise für seinen Arbeitgeber, die Vichy-Administration, Entschuldigungen für das Massaker gesucht habe. Wie er angesichts der Aussage des Beamten dazu hat gelangen können, ist rätselhaft. Massiéra wird Augenzeuge der Ermordung zweier deutscher Soldaten und zieht daraus den Schluß, dies könne der Grund für eine Repressalie in Oradour gewesen sein. Inwiefern er damit der Vichy-Regierung einen Dienst in der von Hawes angenommenen Weise leistete, bleibt unverständlich. Marschall Pétain selbst hat gegen das Massaker in Oradour offiziell protestiert. Wieso hätte er bzw. seine Regierung also eine Entschuldigung benötigt? Hawes scheint ein ebenso flotter Logiker zu sein, wie gelegentlich die Herren Delarue und leider auch Baury. Massiéra machte seine Aussage 1953, wobei weiterhin unerfindlich bleibt, wieso er zu jenem Zeitpunkt noch Entschuldigungen für das Massaker hätte suchen sollen, wollen oder gar können, wenn er diese erst anläßlich seiner Aussage geäußert haben sollte. Übrigens ist auch in dieser edierten Fassung der Aussage von Massiéra leider nicht in dessen eigenen Worten wiedergegeben, wo sich genau die Tötung der beiden deutschen Soldaten ereignete. Man darf daran erinnern, daß ein Geheimdienst für den Staat, der ihn betreibt, soweit wie möglich verläßliche Fakten und Informationen zusammentragen und melden soll, und dies wohl generell auch zu tun bemüht ist. Was daraus abgeleitet bzw. geschlußfolgert wird, ist Sache der Politiker und deren Berater. Insofern hätte eine damalige Meldung von Massiéra über seine Erlebnisse in Saint-Junien sicher eigenständige Überlegungen seiner Vorgesetzten ausgelöst, die nicht bekannt sind. Sie hätten die Ermordung der beiden Soldaten durchaus als einen Grund für die Reaktion der Deutschen einschätzen, wie auch gegen diese exzessive Reaktion heftigst protestieren können, wie es ja auch geschah. (Zum Ort der Tötung s. unten Aussage Mary Bonnaud, S. 27)

Massiéras Bericht über den Besuch im zerstörten Oradour spricht für sich selbst, und ebenfalls nicht für den Versuch, etwas zu entschuldigen. Die Reaktion der Opferfamilien auf Massiéras Aussage scheint sich damals auf einen Punkt zu konzentrieren, der Teil der ‚offiziellen' Erzählung war und ist: daß Oradour dieses Schreckensszenario wie aus heiterem Himmel und ohne jegliche Verbindung zu irgendwelchen anderen Geschehnissen getroffen habe. Es ist die Linie, die sich damit allgemein etablieren konnte, und die nicht wenig mit der politischen Situation in Frankreich zu tun hatte. Sie bot und bietet immer noch reichhaltigen Stoff zu Kontroversen und ideologischer Nutznießerei. Nicht von ungefähr waren die genannten ‚Unterstützer' der Opferfamilien vor allem die Kommunisten, die damals auch mit in der Regierung saßen. Die Suche nach der Wahrheit in diesem Prozeß war nur soweit möglich und beabsichtigt, wie diese nicht mit ‚höheren Zielen' in Konflikt geriet. Die Literatur der vergangenen Jahre allerdings stellt das Massaker in einen Zusammenhang: Einerseits in den der übrigen deutschen Greueltaten, andererseits aber auch in Hinblick auf das, was französischerseits als Auslösefaktoren gewirkt haben mag. Michel Baury spricht von den *‚faits générateurs due massacre'*, jedoch nicht im Sinne von deren direkter Ursächlichkeit.

Douglas Hawes wiederholt dann noch in eigenen Worten die bekannten Ausführungen des Zeugen Hugonnaud und in ähnlicher Weise Teile von Aussagen weiterer Zeugen. Insgesamt wird nichts an neuen bzw. abweichenden Informationen beigebracht, daher auf weitere Zitate aus Hawes' Buch hier verzichtet werden kann.

Details von Gewicht in einer Aussage

Eine bedeutsamer Bericht wurde erneut durch die unermüdliche Sammelarbeit von Michel Baury zugänglich. In seinem Buch mit Zeugnissen aus jenen Tagen[7] findet sich die Aussage der zum Zeitpunkt der Ereignisse zehnjährigen **Mary Bonnaud**, geboren 1934. Ihre Erinnerungen werden hier nur wenig gekürzt wiedergegeben und enthalten, neben offenbar definitiven Beobachtungen zum Tode eines deutschen Soldaten, lebensnahe Eindrücke jener traurigen Tage. Der Bericht wird mit Fotos, die Baury ebenfalls veröffentlicht hat, neuzeitlichen Fotos sowie einer Karte illustriert.

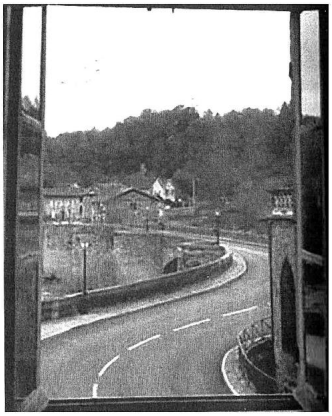
7 Michel Baury ‚Résistance - Les dernières témoignages', Editions Jourdan, o. J. (2019), S. 210 ff.

Das Haus der Großeltern von Mary Bonnaud im Zentrum hinten.

Zeugenaussage Mary Bonnaud

Paris, im September 2015

„1936, als unsere Mutter abwesend, war, kamen meine Brüder und ich zu unseren Großeltern, Madame und Monsieur Bonnaud. Mein Großvater war Weißgerber, meine Großmutter betrieb einen Gasthof. [...] *Meine Großeltern besaßen dort* [in Saint-Junien] *ein großes Haus gegenüber der Brücke und der Kapelle. Da das Haus an der Ecke stand, lag es auch an der Straße, die nach Grammont führte. Auf dem Foto* [links] *ist der Haupteingang gut auszumachen.* [Das Foto im Buch von Baury wurde hier durch eines ausgetauscht, das die heutige Situation zeigt. Eine Änderung gegenüber damals ist nicht festzustellen.] *Die Straße, die zwischen diesem Haus und jenem davor hindurchgeht, führt entlang der Vienne nach Grammont. Links vom Haupteingang der Gasthof, wo sich die Weißgerber nach der Arbeit einfanden. An der anderen Seite lief die Nationalstraße vorbei, über die eine Eisenbahnbrücke führte: dort teilte sich dann die Straße. Der rechte Arm führte zum Bahnhof, der linke zur Straße nach Angoulême. Von der Küche aus sah man hinunter zur Vienne und auf die Weißgerbereien, den Eingang der Kapelle und einen großen Platz."* [...]



Blick aus dem Fenster auf die Brücke und die Vienne. (Foto: Baury, von Mme Bonnaud)

„An einem Nachmittag im Juni (zweifellos der 8. Juni) hörten wir Gewehrfeuer. Mein Vater war abwesend, meine zwei Brüder, Claude, 14 und Jacques, 12, eilten zum ganz nahen Ort des Geschehens. Danach kam mein Vater von der Arbeit. Als er von den Eskapaden meiner Brüder erfuhr, lief er fort wie ein Verrückter, um nach ihnen zu suchen. Er brachte sie zurück, ohne daß ich weiß, wie lange sie weggewesen waren. Wir hatten kaum Nachrichten darüber was geschehen war: Ein Zug war sabotiert, ein Deutscher war getötet worden, mehr nicht.

Claude war 80 Jahre alt, als ich ihn über diesen Vorfall befragt habe. Er erklärte mir, ein Gerücht sei umgegangen, es gäbe Holz bei den in die Vienne gestürzten Waggons zu holen (so nehme ich an, denn er hat mir darüber nichts gesagt), und er habe, wie andere Nachbarn auch, eine Schubkarre genommen und sei mit Jacques gegangen, um dieses Holz aufzusammeln. Am Ort habe ein Deutscher, der aus dem Zug von Angoulême kam, welcher am Beginn der sabotierten Brücke blockiert war, ihnen Zeichen gegeben kehrtzumachen. Dann haben sie meinen Vater gesehen: die Schubkarre wurde stehengelassen, und alle drei sind zur Brücke Notre Dame zurückgekehrt. Der Weg wurde teils aufrecht, teils im Gras liegend, unter Beschuß zurückgelegt, da ein Hinterhalt des Maquis einen Schußwechsel zwischen diesen und den Deutschen provoziert hatte. Sie schafften es, die steile Uferböschung bis zum Ausflugslokal d'Adèle zu erklimmen, das dem Gasthof meiner Großmutter am anderen Ende der Brücke gegenüberlag. Als ihnen alles ruhig zu sein schien, überquerten sie die Brücke, um zum Haus zurückzugelangen. Dort war es, wo mein Bruder Jacques auf dem Gehsteig unseres Nachbarn die Leiche eines Deutschen gesehen hat, den die Kugeln, wie seine eigenen Worte lauteten, in zwei Teile zertrennt hatten."

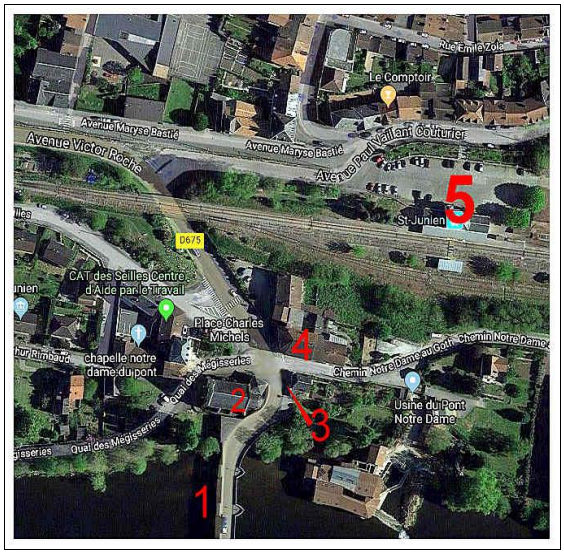
Das Lokal „Salle Adèle" heute. Links geht der Weg hinunter zum Ufer der Vienne, wo sich mutmaßlich das Feuergefecht abgespielt hat.

Blick auf die Brücke über die Vienne. Rechts noch soeben sichtbar ein Teil der Kapelle ‚Notre Dame', links das Nachbarhaus, auf dessen Gehsteig der deutsche Soldat lag. Zur Verdeutlichung der Situation ist hier ein liegender, toter Soldat aus einem anderen Foto **einmontiert** worden.

„Es mag seltsam erscheinen, wie unter derart gefahrvollen und tragischen Umständen zwei Jungen daran dachten Holz sammeln zu gehen. Doch in ihrem kindlichen Verständnis hatten die täglichen Schwierigkeiten ebensoviel Bedeutung oder Wirklichkeit wie ein Schußwechsel.

Am nächsten oder übernächsten Morgen - ich weiß nicht, ob es er nächste Morgen war, da ich noch keinen Begriff von Datum hatte - jedenfalls aber an einem folgenden Morgen stand ich auf und bemerkte, daß SS-Leute am Beginn der Brücke den Ausgang von Saint-Junien bewachten, vor dem Haus meiner Großmutter, vor der Kapelle. Mein Vater, der wie üblich an jenem Tag zur Arbeit ging, war immer noch zu Hause und schimpfte. Er mußte zur Kommandantur von Saint-Junien gehen und die Erlaubnis zum Verlassen der Stadt einholen, um zu ‚Der Fabrik' (Porzellan-Manufaktur) auf die Arbeit zu gehen. Natürlich war dies nicht die schlimmste der Demütigungen, doch mein Vater, 1904 geboren, hatte in Deutschland seinen Militärdienst abgeleistet und mochte die Deutschen nicht. Meine Großmutter, 1872 geboren, war mit den Erzählungen vom Krieg 1870 aufgewachsen, und ich kannte den „Verräter Bazaine" bevor ich lesen konnte. Eine meiner Tanten hat 1914 ihren Verlobten verloren, und die andere heiratete erst spät. Ich weiß nicht, ob mein Vater die Erlaubnis erhielt zur Arbeit zu gehen, vielleicht doch, weil ich mich nicht erinnere, ihn im Laufe des Tages gesehen zu haben.

Ich weiß auch nicht mehr, wo meine Brüder waren. Meine Großmutter, eingemauert in Schweigen, aus dem nichts sie hätte heraustreten lassen, sah nichts, hörte nichts und ging mehr oder weniger ihren Beschäftigungen nach. Ich habe von der SS sprechen hören, habe aber niemals welche gesehen. So bin ich in den Garten meiner Großmutter gegangen, um sie nach Belieben zu beobachten (ich wußte von ihrer Uniform her, daß es SS-Männer waren, und nicht reguläre Soldaten der deutschen Armee, vielleicht aber auch aus Erzählungen, die ich vergessen habe, so wie ich auch wußte, daß die blauen Uniformen Milizionäre waren). Der Garten lag an der Straße nach Grammont, ich konnte schauen, ohne mich allzusehr zu nähern."



Übersicht der Situation, die Mme. Bonnaud beschreibt. 1=Brücke; 2=Kapelle ‚Notre Dame'; 3 mit Pfeil=Position des toten deutschen Soldaten; 4=Haus der Großeltern; 5=Bahnhof von Saint-Junien. Bei dem gelben Schild D675 ist die Eisenbahnbrücke zu sehen, hinter der es rechts zum Bahnhofsvorplatz geht.

„Augenblicklich bemerkten mich die SS-Männer, das einzige menschliche Wesen in diesem verlassenen Viertel, wo sich alle Bewohner in ihren Häusern verkrochen hatten. Sie kamen und sprachen mit mir, brachten mir Kirschen, die sie mir über die Ohren hängten, gaben mir ein paar Geldstücke. Ich wurde mutig und sprach mit ihnen. Der Gasthof war leer, Ich stand am Küchenfenster und zeigte ihnen im Inneren das, von dem ich mir vorstellte, es könne sie interessieren: Das Porträt des Marschalls. [Pétain] *Ich glaube, dieses Porträt war noch in vielen Häusern. Doch 1944 war alle Welt gaullistisch, mein Vater war bei der Résistance in La Courtine. Warum hatten wir noch dieses Porträt? Ich weiß es nicht. Ich kann sagen, daß der Niedergang des Marschalls von meiner Familie nur schwer akzeptiert wurde; Verdun blieb in den Herzen jener vom Krieg 1914 geprägten Generation. Meine Tante war zehn Jahre älter als mein Vater, ein Gaullist, der nie schlecht über den Marschall geredet hat.*

Ich zeigte ihnen auch eine Kuchenplatte mit dem Bild des Marschalls, die aus ‚Der Fabrik' kam. Sie betrachteten sie ohne etwas zu sagen. Ich verstand ihr Schweigen nicht, war andererseits aber auch nicht erstaunt: Ich fühlte, daß die Soldaten kaum sprechen konnten, und in der Situation jenes Moments sprach niemand. Ich fragte sie nach ihrem Alter: Sie waren 17 und sprachen sehr gut Französisch. [Zweifellos zwei Elsässer] *Einer der beiden hat mich sogar umarmt, unter den mißbilligenden Blicken zweier Nachbarn, die vor ihrer Tür standen, weiter weg, auf der anderen Seite des Platzes.*

Die ‚L'Abeille' vom 10. Juni 1944 teilte der Bevölkerung kurz mit, daß seit 2 Uhr am 9. Juni die Stadt unter der Kontrolle der Wehrmacht stünde, die gekommen sei, „um die Ordnung zu sichern und die Eisenbahnverbindung wiederherzustellen." Der Hauptteil der Seite war dem Fest des Kindergartens gewidmet.

Ich erinnere mich nicht, ihren Abmarsch gesehen zu haben, aber an einem folgenden Morgen erzählten mir die Spielkameraden im Viertel von Oradour. Einige unter ihnen hatten die letzten Flammen verlöschen gesehen, die Kinder einiger Nachbarn, die nach Oradour geeilt waren und die uns erzählten, was sie gesehen hatten. Unter diesen waren die Kinder der Familie Mazoin, Albert und Roland, die in meinem Alter waren, zweifellos mit ihrem Vater dort. […]

Unterschrift Mary Bonnaud

<u>Kommentar</u>: Ein wertvolles Zeugnis über die Ereignisse jener Tage. Bestätigt wird einiges, was schon weiter oben von anderen erzählt wurde: Sperrung der Brücke, Übernahme der Kontrolle in der Stadt und der Sinn dieser Maßnahme. SS-Männer, die Posten stehen - in diesem Fall offensichtlich zwei junge Elsässer ohne „reichsdeutsche" Kameraden als Aufsicht. Wichtig insbesondere die Wahrnehmung eines <u>toten deutschen Soldaten auf einem Gehsteig</u>. Die Position spricht überzeugend für die Version, daß sich alles nicht an der oder hinter der blockierten Brücke zugetragen hat, sondern an der einzigen Brücke für Verkehr und Fußgänger, die aus dem Ort führte. Damit werden die Angaben von Hubert Massiéra bestätigt, dem einzigen unmittelbaren Augenzeugen des Todes jenes Soldaten, wobei Massiéras Angabe „vor dem Bahnhof" durch die Angabe von Mary Bonnaud jetzt so verstanden werden kann, daß es sich um einen Ort in ‚unmittelbarer Nähe' des Bahnhofs gehandelt hat. Aus der oben eingefügten Luftaufnahme geht diese Bedeutung ohne weiteres hervor. Ob man dem wortwörtlich trauen darf, was der Bruder von Mary Bonnaud, Jacques, gesehen haben will, muß offen bleiben. Eine Zerteilung eines Körpers durch Schüsse ist nur möglich bei konzentriertem Feuer aus einer oder mehreren Maschinenpistolen bei exakter Einhaltung derselben Schußposition und aus großer Nähe. Jacques mag vielleicht nur den Eindruck einer Zerteilung gehabt haben. Ein grauenvoller Anblick war es auf jeden Fall für den 12-jährigen Jungen. Eigenartig aber, daß nur Jacques einem Toten wahrgenommen zu haben scheint, bei dem es sich um den Stabsgefreiten Wilhelm Buttermann gehandelt haben muß. Rätselhaft aber, warum er dort allein lag. Von anderen Personen an der Stelle, oder Soldaten, die den Toten mit sich trugen, wird nichts gesagt. Mutmaßlich aber eine verengte Wahrnehmung des Jungen. Oder sollte vorstellbar sein, daß seine Kameraden Buttermann dort zunächst liegen ließen, beim Bahnhof eine Bahre holten, dann zurückkamen, und den Toten zum Zug trugen, mit dem sie nach Limoges fuhren und den Vorfall meldeten? Ob also Buttermann bereits am Ufer der Vienne erschossen wurde und von seinem Kameraden dann bis über die Brücke geschleppt wurde, oder ob er an der Stelle erschossen wurde, wo er lag, muß offen bleiben. Nach Massiéras Aussage müßte man eher letzteres annehmen. Wo standen dann aber die Maquisards, die geschossen hatten?

Jedenfalls wird auch in diesem Zeugnis nicht allein in Details die damalige Situation wieder wach, sondern es zeigt auch keinerlei Hinweise auf irgendwelche sich andeutenden Repressalien der Deutschen. Die Großeltern, der Vater und die drei Kinder blieben offensichtlich die ganze Zeit über in der Stadt, sahen also nicht, wie einige andere, die Notwendigkeit, diese zu verlassen und sich außerhalb im umliegenden Land versteckt zu halten.

Anschließend folgen noch Aussagefragmente, die den Vernehmungen deutscher und elsässischer ehemaliger SS-Männer entnommen sind und Äußerungen zu Saint-Junien und den unmittelbaren Ereignissen beim Abmarsch nach Oradour darstellen. Sie wurden den im Landearchiv Münster gelagerten Ermittlungsakten entnommen, hier aber nicht im einzelnen mit der Fundstelle ausgewiesen.

Alfred Spaeth, 14.12.1944 vor Kommissar **Pierre Arnet in Limoges:**
„Wir kamen im Laufe des Nachmittags, eines Freitags, den 9. Juni in St. Junien an. *Am nächsten Tage, dem 10. Juni, gegen 13 Uhr wurde uns eröffnet, daß unsere Kompanie eingesetzt werde, ohne daß uns der Ort und die Art jenes Einsatzes bekanntgegeben wurden...."*
Alfred Spaeth, 01.08.1946 vor Gendarm **Ernest Bertrand in Bischwiller**
„Am 8. Juni 1944 erhielten wir den Befehl, zur Normandiefront aufzubrechen. ***Als wir in St. Junien angekommen waren, erhielten wir den Befehl, Widerstandskämpfer aufzustöbern, die in dieser Gegend zu Angriffen übergegangen waren.*** *So wurden wir nach Oradour-sur-Glane dirigiert..."*

Louis Hoehlinger, 14.12.1946 vor Kommissar **Pierre Arnet in Limoges**
„..Wir trafen am Vortage oder am Tag davor in St. Junien ein, ich selbst lag dort mit zahlreichen anderen Soldaten in einem Hotel am Bahnhof, und dort erzählte man uns, daß am Vortage einige deutsche Soldaten beim Verlassen eines Zuges angegriffen worden seien. ***Wir hatten den Auftrag, als Wache in der Nähe des Bahnhofs aufzuziehen, wo wir Soldaten der Wehrmacht ablösten, die bei unserem Eintreffen aus St. Junien wieder abzogen*** [vgl. dazu oben S.3 Aussage Patry]
[...]...Dickmann[sic!]*, der erst kürzlich zum Sturmbannführer ernannt worden war, von mittlerer, schmächtiger Statur, mit semmelblondem Haar, etwa 32 Jahre.* ***Ich habe ihn nie hinken sehen****."* [vgl. oben S.3 Aussage Patry]

Auguste Lohner, 12.04.1945 vor ? **in Nancy**
„Am 10. Juni 1944 waren wir gegen die Widerstandskämpfer (maquisards) in St. Junien eingesetzt worden. *Die 3. SS-Kompanie „Das Reich" erhielt den Befehl, in das Dorf Oradour-sur-Glane zu gehen, wo eine Gruppe von Widerstandskämpfern gemeldet worden sei..."*

Auguste Lohner, 12.11.1945 vor Kommissar **Pierre Arnet in Colmar**
„...Am selben Abend kamen wir noch nach St. Junien ***zurück****. In dieser Stadt verbrachten wir die Nacht.* ***In deren Verlauf erhielt ich den Befehl, an einer Kreuzung außerhalb der Stadt Sicherheitsdienst zu tun. Ich hatte den Auftrag, jeden Vorübergehenden anzuhalten und seine Personalien zu prüfen. Dieser Posten stand unter dem Befehl des Unterscharführers Steger. Es passierte nichts, und niemand wurde belästigt. Ich leistete bei dieser Gelegenheit Steger Dolmetscherdienste****.*

Paul Graff, 08.09.1945 vor Kommissar **Pierre Arnet in Limoges**
„Am 7. Juni 1944 rückte die Kompanie aus Agen in Kampfausrüstung an die Normandiefront ab. Sie verfügte über etwa 12 - 13 Lkws, darunter 2 Spähwagen., d. h. 2 mit einem schweren Maschinengewehr ausgerüstere Raupenpanzerfahrzeuge, die von dem Bataillon zur Verfügung gestellt worden waren. ***Am Freitag, den 9. Juni, trafen wir mit dem gesamten Bataillon in St. Junien ein. In dieser Stadt - so sagte man uns - sei ein Angriff durch den Maquis zu erwarten, und aus diesem Grunde mußten wir die ganze Nacht Patrouillengänge machen. Meine Kompanie hatte die Wagen auf dem Marktplatz dieser Stadt abgestellt. Am Vormittag des Samstag, des 9. (10. Anm. d. Übersetzers) Juni, ruhten wir in einem gegenüberliegenden Hotel aus.*** *Um 12 Uhr nahmen wir unser Essen ein, und um etwa 13 Uhr wurden wir zusammengefaßt und in einer Wagenkolonne in Richtung Oradour-sur-Glane in Marsch gesetzt."*

Jean-Pierre Elsaesser, 24.09.1945 vor Kommissar **Pierre Arnet in Straßburg**
„Ich glaube, daß das ganz Bataillon in geschlossner Formation in Richtung St. Junien abrückte, wo wir am Nachmittag des 9. Juni eintrafen. ***In der Nacht vom 9. zum 10. Juni mußte ich an einer Kreuzung bis Mitternacht Wache stehen. Dann wurde ich abgelöst, Daraufhin gingen wir bis zum Morgen in einem Hotel am Marktplatz schlafen. Im Laufe des Vormittags des 10. Juni bat mich ein Unterscharführer, der als Zahlmeister unserer Kompanie eingesetzt war, ihm beim Kauf eines Messers und von Straßenkarten (Michelin) behilflich zu sein. Ich leistete Dolmetscherdienste, und ich erinnere mich, daß ich um eine Reihe von Karten bat, deren Nummer der Unteroffizier mir angegeben hatte.***
Auf Befragen: ***Ich habe keine Kenntnis davon gehabt, daß unser Bataillon in dieser Stadt Zivilisten getötet oder erschossen hat. Wir rückten gleich nach dem Mittagsessen etwa gegen 13 Uhr aus St. Junien ab.***

Fernand Giedinger 10.01.1947 vor Oberfeldwebel **Louis Fourrier in Trier**
„Abschließend setzte sich im Zeitpunkt der alliierten Landung die Division „Das Reich" in Richtung Normandie in Bewegung, und ***am 8. Juni machte meine Kompanie in St. Junien, etwa 4 bis 5 km von Oradour-sur-Glane entfernt, Quartier****.*

Otto Kahn 13.12.1962 vor Staatsanwalt **Siehlow in Dortmund**
„...erreichten wir das Marschziel Limoges, wo wir als Unterkunftsraum den ***westlich davon gelegenen Ort St. Junien zugeteilt erhielten****. Das gesamte* ***Bataillon traf etwa gegen Mittag des Tages dort ein****.* ***Ich befahl für meine Einheit zunächst Ruhe, d. h. wir legten uns hin.*** *Hierzu ist zu bemerken, daß dieser Vormarsch ziemlich anstregend war, da wir laufend durch Fliegerangriffe* [die gab es erst ab Poitiers]*, aber auch durch* ***Angriffe der Widerstandskämpfer*** *sowie durch* ***Straßensperren*** *stark in Anspruch genommen waren.* ***Über die weiteren Pläne in St. Junien war noch nichts bekannt, auf jeden Fall sollte erst einmal Pause gemacht werden****. Ich selbst begab mich mit meinem Kompanietrupp in ein Hotel und belegte dort ein großes Zimmer.*

Paul Lutz und **Marcel Nagel** in nicht näher datierten Aussagen nach deren Desertion, veröffentlicht von Nicolas **Mengus** in ‚*Entre deux fronts*', tome 1, S.174, dort allerdings noch anonymisiert). Mengus gibt die Aussagen der beiden, bis auf ein kurzes Zitat, in seinen eigenen Worten wider.
„In Saint-Junien erhielten alle Abteilungen ***von Diekmann die folgende Weisung*** *zur Sicherung des Wachdienstes: alle verdächtigen Personen festnehmen. Wer im Besitz einer Waffe ist - außer Milizionären, Polizisten oder Gendarmen - muß sofort zum Führer der Abteilung gebracht werden, der sie sicherlich von einem Peleton erschießen lassen würde, „das ausschließlich aus Deutschen bestand, denn es ist klar, daß Elsässer nicht an der Exekution von Franzosen teilnehmen würden."*
Die Papiere jeder verdächtigen, aber unbewaffneten Person mußten überprüft werden. Sperrstunde war auf 16 Uhr festgesetzt. Nach M. N. und P. L. gab es keine Zwischenfälle."

Ergebnis: Ganze sechs ehemalige SS-Männer - alles Elsässer - den ‚Sonderfall Marcel Nagel und Paul Lutz' nicht eingerechnet! - sowie noch Otto Kahn erwähnen überhaupt den Ort Saint-Junien. Kein einziges Wort zu irgendwelchen geplanten oder angedrohten Gewaltmaßnahmen fällt. Von Gerüchten darüber ist ebenfalls nichts zu lesen. Saint-Junien ist allein als der Ort im Gedächtnis geblieben, in dem man ankam und für eine kurze Weile stationierte. Für das Bataillon war offensichtlich nach dem anstrengenden Marsch Ruhe befohlen, bis auf die zu laufenden Patrouillen und den Wachdienst während der Nacht vom 9. auf den 10. Juni, die durch die vorgefundene Lage bedingt waren (vgl. dazu die konkreten Hinweise von Nagel und Lutz). Gerade die Elsässer, aus deren allerersten, freiwillig gemachten Aussagen die obigen Zitate stammen, **hätten keinen Grund gehabt, geplante Repressalien zu verschweigen**, wie sie von Michel Baury et al. als Realität eingeführt werden, deren mögliche Art jedoch in keiner Weise konkret benannt werden kann,

durch das Wissen des Lesers über die Ereignisse in Oradour aber beinahe zwangsweise in eine solche Richtung gelenkt werden. Der Schluß hieraus kann somit nur lauten: Weder gab es Repressalien in Saint-Junien - das wird auch generell nicht bestritten - noch gab es **konkret faßbare Pläne oder wahrgenomme Vorkehrungen** dazu, sondern **nur Gerüchte und Befürchtungen**, die sich **in der Bevölkerung hielten** und dann wohl als Hinweise auf tatsächliche Planungen seitens der Deutschen ein Eigenleben und eine Eigendynamik entwickelten, fortbestanden und so in die entsprechende Literatur Eingang fanden. Erfahrungsgemäß ist nicht auszuschließen, daß dabei erst die noch folgenden Ereignisse nachträglich eine verstärkende Rolle spielten. Dieses Fazit jedenfalls kann gezogen werden, unter dem Vorbehalt, daß doch noch irgendwoher verläßliche neue Informationen auftauchen, was aber kaum anzunehmen ist.

Darüberhinaus ist diesem Ergebnis noch **der allerstärkste Zweifel beizugesellen**, daß es den Plan einer Zerstörung einer beliebigen, aber hinreichend ‚geeigneten' Ortschaft gab, sofern sich diese nur in passender Nähe zum Marschweg der Division in die Normandie befände. Die hierfür angeführten Belege entbehren **jeglicher solider faktischer Grundlage** und können als ein den bekannten und verbürgten Schrecklichkeiten beigemengtes Gerücht angesehen werden, das aber eine Erklärung des Unerklärlichen bieten konnte.

Abschließend ist zu vermerken, daß der französische Wikipedia-Eintrag zu Saint-Junien, der eine recht ausführliche Darstellung der Ereignisse vom 8. bis zum 10. Juni in der Stadt enthält, nichts über jene geplanten Repressalien enthält. Das mag, wie es für die Wikipedia charakteristisch ist, bedeuten was es wolle.

Michel Baury hat im Rahmen seiner verdienstvollen Veröffentlichung des Berichts des FTPF-Maquisards und Oradour-Überlebenden **Mathieu Borie** auch einige weitere Zeugenaussagen zugänglich gemacht. Daraus folgt hier der vollständige Bericht des **Roger Pasquet**, eines Einwohners von Saillat, zur Zeit der Ereignisse 7 Jahre alt. Teile dieser Aussage wurden weiter oben bereits eingeführt und kritisch beleuchtet (vgl. z.B. S.6 oben).
(Hervorhebungen im Text: EL)

„Meine Eltern wohnten in der Ortschaft Saillat, gegenüber dem Ort Saillat-sur-Vienne mit seinem Bahnhof und den zwei Fabriken Tanins Rey *und* Papeteries du Limousin*, beide Ortschaften zusammen ungefähr tausend Einwohner stark. Mein Vater war Arbeiter in der Fabrik Tanins Rey. Zusätzlich zu seiner Arbeit in der Fabrik bewirtschaftete er ein kleines Eigentum von einigen Hektar und hielt vier oder fünf Kühe, um seine Familie zu ernähren, die drei Kinder zu versorgen hatte, darunter ich, damals 7 Jahre alt.*

An jenem Tag, dem 10. Juni 1944, beendet mein Vater seine Arbeit in der Fabrik um 12 Uhr und kommt zum Hof zurück. Nach dem Essen macht er sich mit einem Gespann von zwei Kühen und seinem unzertrennlichen Hund Coquette auf, um auf einem Feld zu arbeiten, das ungefähr 300 Meter von der Fabrik Tanins Rey *entfernt liegt.*

***Gegen 13.30** Uhr erscheint **von Rochechouart oder vielleicht von Chabanais her** eine Kompanie der SS in Saillat. Einige Tage zuvor hatten Widerstandskämpfer die **Brücke über die Vienne von Chabanais** gesprengt, **die Brücke von Pilas, flußabwärts von Saillat**. Sie hatten gleichfalls die **Eisenbahnstrecke zwischen Saillat und Chabanais gesprengt** und die Entgleisung eines Versorgungszuges der Wehrmacht verursacht, der **aus Périgueux kam und nach Angoulême fuhr und dabei in die Vienne stürzte**. Durch all diese von den Maquisards vorgenommenen Sabotageakte und die täglichen Hinterhalte, die sie organisierten, waren Bewegungen der Wehrmacht sehr gefährlich geworden, und die **deutschen Soldaten kamen nicht zur Ruhe**.*

*Bei ihrem Eintreffen in Saillat versammelten die Deutschen alle Männer, die sie bei ihrer Ankunft im Ort festgenommen und, laut Monsieur Dumontou, der unter diesen Männern war, wurden sie auf Waggons verbracht, die mit Stroh für die Papierproduktion beladen waren. Ihnen gegenüber wurde eine Batterie von schußbereiten Maschinengewehren aufgestellt. Andere **SS-Männer durchsuchten die Fabrik**, in der mein Vater arbeitete, machten aber keinen Gebrauch von ihren Waffen. Indessen hat **Monsieur Maron, ein Flüchtling aus Lothringen**, der mit seiner ganzen Familie im Ort Saillat in einem kleinen Haus neben dem meiner Eltern wohnte, an jenem Tag Dienst in der Fabrik. **Er weiß: Wenn er gefaßt wird, riskiert er, auf der Stelle erschossen zu werden**. So verläßt er bei Ankunft der Deutschen die Fabrik und läuft die Eisenbahnschienen entlag, **um der Kontrolle zu entgehen**. Doch vor der Fabrik ist ein Maschinengewehr in Stellung, tritt sofort in Aktion und tötet ihn auf der Stelle mit einer Salve in den Rücken. Eine Gedenkstele an dem Ort, wo er getötet wurde, erinnert immer noch an seinen Fluchtversuch.*

*Mein Vater, der in 200 Metern Enfernung auf dem Feld arbeitete, hat einen Teil der Salve abbekommen. Die Kugeln pfiffen ihm um die Ohren. Erschrocken spannt er seine Kühe aus und läßt sie laufen mit dem Gedanken, daß sie allein den Weg nach Hause finden würden. Als er sich anschickt, ebenfalls zurückzugehen, wendet er sich, um seinen Hund zu rufen. Doch sein treuer Gefährte war durch eine Kugel in die Brust getötet worden. Und am Ausgang des Feldes sieht sich mein Vater Auge in Auge einer Patrouille der Deutschen gegenüber, die ihn festnehmen, ihn für einen Terroristen ansehen und ihn niederknüppeln. Sie wollen, daß er gesteht, andere Terroristen zu kennen. Angesichts seines Leugnens und nach Kontrolle seiner Papiere lassen sie ihn frei. Als er in großer Wut ins Haus kommt, sagt er zu meiner Mutter: ‚Ich gehe mich dem Maquis anschließen.' Und er geht mit zwei Nachbarn zum **Maquis von Chabanais.***

*Die Männer wurden lange in den Waggons festgehalten, weil die SS **die gesamten Häuser des Ortes und der umliegenden Dörfer durchkämmten** und dabei unaufhörlich Salven mit den Maschinengewehren auf die Mauern der Häuser abgaben, **auf der Suche nach möglichen Widerstandskämpfern**, die sich dort verstecken könnten. Als die*

*festgenommenen Männer auf den Waggons versammelt waren, luden die Deutschen die Maschinengewehre und die Offiziere stellten ihnen nur eine einzige Frage: ‚**Sagt uns, wo sich die Terroristen versteckt halten, wenn nicht, zerstören wir alle Häuser und wir töten alle**.'*

*Meine Mutter, meine beiden Schwestern und ich flüchteten zu einer Nachbarin (Madame Dumontou), da wir Angst hatten. Zwei Deutsche kamen ins Haus und brüllten ‚Wo sind die Männer?' Es gab keinen Mann, weil alle sich in einer Scheune versteckt hielten. **Die zwei Deutschen setzten sich an den Tisch und verlangten Kaffee**, den die Frauen mit Angst im Bauch servieren mußten. **Diese zwei Deutschen sprachen ein perfektes Französisch mit ganz wenig Akzent**. Der eine von ihnen holte mich an seine Seite und setzte mir seinen Helm auf, wobei er sagte, daß er auch Kinder habe. Die beiden Frauen waren ängstlich zu sehen, wie die beiden Deutschen ohne oder fast ohne Akzent sprachen.*

*Zu dem Zeitpunkt, **etwa gegen 15 Uhr, kamen zwei PKW mit Offizieren** an Bord, die den **Befehl zum Sammeln gaben, und die gesamte Kompanie fuhr in Richtung Saint-Junien ab**. Bei der Abfahrt wurden alle Männer in den Waggons freigelassen, nicht ohne eine letzte Ankündigung zu erhalten: ‚**Wenn es eine weitere Sabotage der Eisenbahnlinie gibt, kommen wir zurück, um all Einwohner zu töten, einschließlich der Frauen und der Kinder, und wir werden alle Häuser abbrennen!**'*

Die als Geiseln genommenen Männer wurden von großem Schrecken erfaßt. Aber am Abend, bei Einfall der Dunkelheit, bemerkten wir einen rötlichen Schein und schwarzen Rauch in Richtung Saint-Junien. Am nächsten Morgen, dem 11. Juni, trug uns der Wind, der aus jener Richtung wehte, einen scharfen und eigenartigen Geruch zu. Daraufhin erfuhren wir, daß der Ort Oradour-sur-Glane vollständig zerstört worden war..."

Roger Pasquet
Glanges, 1. Februar 2015

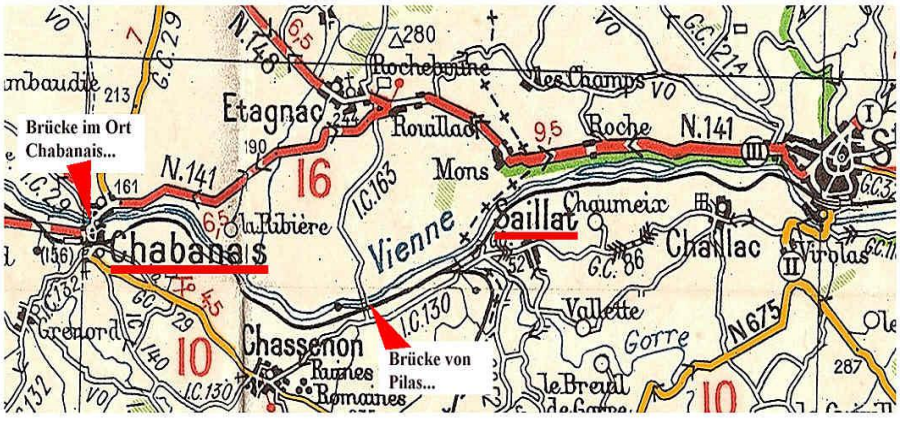
Soweit der Bericht von **Roger Pasquet**, der noch einige Zeilen weitergeht, die aber nichts mehr direkt mit dem behandelten Thema zu tun haben und hier ausgelassen werden. Am Ende seines Bericht informiert Pasquet noch über die Quellen dazu: *„Bestimmte Teile meiner Erzählung wurden mir von meiner Mutter mitgeteilt, die trotz ihres Alters von 95 Jahren noch über ein intaktes Gedächtnis verfügt, wie auch durch Gespräche, die ich mit meinem Vater Jahre später führen konnte."*

Kommentar: Wie man also lesen kann, handelt es sich nicht um die eigenen Erinnerungen eines Siebenjährigen, sondern um das, was ihm später von seinem Vater und noch viel später von seiner Mutter erzählt wurde. Der Bericht ist sehr detailliert und kann als wertvolle Quelle betrachtet werden. Einige Ungereimtheiten oder sachliche Fehler sind dennoch anzumerken.

So kann ein Zug aus Périgeux, der direkt nach Angoulême fährt, keinesfalls in die Vienne stürzen, da dieser Fluß auf der gesamten Strecke an keiner Stelle ins Gesichtsfeld rücken würde. Von Périgueux nach Angoulême verlief und verläuft noch eine eigene, direkte Strecke. Allenfalls wäre an eine umgeleitete Fahrt jenes Zuges zu denken, die durch diverse Gleissprengungen erzwungen worden war. Die Michelin-Karte von 1940 zeigt solche Strecken, die allerdings heute nicht mehr existieren, wie etwa die Schienenführung von Périgueux über Châlus und Rochechouart nach Saillait-sur-Vienne, und von dort weiter auf der Linie von Limoges nach Angoulême. Doch auch dann verliefe die Bahnstrecke nur teilweise **entlang der Vienne**, aber nicht über eine Brücke, von der ein Zug in den Fluß hätte stürzen können. Es muß eine Verwechslung oder ein Irrtum in der Erinnerung vermutet werden. Der Sturz eines Zuges in die Vienne erinnert sehr an das, was anderweitig über die von der Eisenbahnbrücke bei Saint-Junien in die Vienne stürzenden Waggons berichtet wurde, was sich aber gemäß Abb. oben S.16 so nicht nachvollziehen läßt. Der von Pasquet erwähnte Sachverhalt muß als ungeklärt eingeschätzt werden, ist aber auch im Prinzip nebensächlich.

Die Sprengung der **Brücke von Chabanais** wird im Text so undeutlich beschrieben, daß nicht klar ist, ob es sich um die im Ort selbst liegende Brücke gehandelt hat, oder auch um die weiter flußaufwärts liegende **Brücke von Pilas**, also um die Sprengung von zwei Brücken, oder ob es sich um eine verwirrende Formulierung handelt und es sich **allein um die Brücke von Pilas** gehandelt hat. Wäre letzteres der Fall gewesen, könnte die oben entwickelte These einer zangenförmigen Umfassung von Saillat nicht aufrechterhalten werden, da die SS dann nicht nördlich der Vienne hätte marschieren können, um über die Brücke von Pilas fahrend in den Ort Saillat von Westen her einzudringen. Auch der Weiler **Mons** als jener, in welchem die Leute vom SD nebst Patry ein Mittagessen einnahmen, käme dann nicht mehr in Frage (vgl. oben S.7, Punkte 2 und 3).

Ein Ausschnitt der Michelin-Karte No.72 von 1940 zeigt die Lage der genannten Brücken:



Die Karte zeigt die beiden Brücken, (rote Pfeile) von denen Roger Pasquet spricht. Bei Zerstörung der Brücke von **Pilas** wäre der Weg nördlich der Vienne (N141/ IC163) und dann über den Fluß von Westen her nach Saillat versperrt gewesen. in diesem Fall wäre die SS-Einheit südlich der Vienne auf **Saillat** vorgerückt, hätte in einem kleinen Ort dort irgendwo vor dem Einsatz noch stationiert, in welchem Ort dann auch Patry und die SD-Leute im Restaurant gegessen hätten. Vielleicht war es doch in **Chaumeix**, oder aber in dem größeren Weiler **Vallette**, ebenfalls genau 7 km von Saint-Junien entfernt?

Die Vorgänge in Rochechouart

Um manches, was weiter oben geäußert und vermutet wurde zu untermauern, werden abschließend zwei Aussagen von Einwohnern von Rochechouart vorgestellt. Die erste ist aktuell von Michel Baury eingeholt worden. Es handelt sich um **Georges Navas**, der sich 2015 an das erinnert, was ihm von seinen Eltern erzählt wurde. (Baury *‚Résistance - Les dernières témoignages'*, S.191. Hervorhebungen: EL):

> *„Meine Eltern heirateten in Rochechouart am **Samstagmorgen, den 10. Juni 1944**, in der Bürgermeisterei von Rochechouart, vor dem Standesbeamten **Raymond Proust**, dem **Delegierten von Vichy**, der lange Zeit der Direktor der Hosenfabrik war, in der ungefähr dreihundert Personen der Gegend beschäftigt waren, darunter mein Vater und meine Mutter. Ein kirchliche Zeremonie folgte in der Kirche von Rochechouart. Möglicherweise vor dem Ausgang der Bürgermeisterei war es, **wo Deutsche, von denen einige am Vortag, andere sehr früh am Morgen desselben Tages in Rochechouart angekommen waren**, ein Ehrenspalier für die Jungvermählten bildeten. Sie dachten keinen Moment daran, daß mein Vater **Ramon Navas-Arbonès**, geboren in **Castello de Ampurias in Katalonien**, ein **spanischer Flüchtling** und **in den Reihen der Résistance war**. Bei der **Befreiung von Limoges war er im Rang eines Hauptmanns**.*
>
> *Am Morgen des 10. Juni, bei der Einkreisung des großen Schloßplatzes von Rochechouart, beging die SS zahlreiche Mißbräuche ihrer Gewalt, nach allem was mir nach dem Kriege erzählt wurde."*

Der im Bericht von Georges Navas genannten Ort, die Esplanade des Schlosses von Rochechouart. Links das Schloß, rechts die seitdem umgestaltete Fassade des ‚Hôtel de ville', wo die besagte standesamtliche Trauung stattfand und sich mutmaßlich die SS-Männer im Spalier vor dem Ausgang aufstellten.

Kommentar: Georges Navas, der vermutlich bald nach jener Hochzeit geboren wurde, also zum Zeitpunkt seiner Aussage etwa 70 Jahre alt gewesen sein dürfte, erinnert sich hier auf der Grundlage der Erzählungen der Eltern. Eine Überraschung stellt das Verhalten von SS-Männern angesicht der Hochzeit dar. Wer würde diesen ‚Unholden' zutrauen, daß sie für ‚wildfremde Franzosen' Spalier stünden? Navas ist auch gleich mit einer Einschränkung besonderer Art bei der Hand. Verständlicherweise befürchtet er, daß es Konsequenzen für seinen Vater gehabt hätte, wäre bekannt gewesen, daß er spanischer Flüchtling war. Diese Mutmaßung von Georges Navas wäre zur Sicherheit geworden - ebenfalls verständlicherweise - wenn ‚die SS' erfahren hätte, daß Vater Ramon bei der Résistance war![8] Aber so lief alles ohne Probleme ab. Einige der Spalierstehenden dürften sich in jenem Moment selbst in eine solche Zeremonie hineingeträumt haben...und das Spalier dürfte sicher nicht nur aus Elsässern bestanden haben.

Doch schlägt wieder die brutale Realität zu. Georges Navas berichtet davon, daß die SS Ausschreitungen beging. Die oben nicht übersetzten und eingefügten wenigen Einzelheiten, die er dazu berichten kann, beinhalten glücklicherweise nur kleinere, glimpflich abgelaufene Vorfälle, immerhin aber mit Schußwaffen. Eine Spanierin, die aus einem Dorf in der Nähe zu Fuß kam und den Weg zum Schloßberg hochging, um an der Hochzeit teilzunehmen, wurde solcherart zum Ziel, berichtet er. Eine Kugel wurde nur Dank einer Stange ihres Korsetts davon abgehalten, in den Körper einzudringen! Wie es also scheint, schossen SS-Männer vom Schloß aus auf Zivilisten! Ein Grund wird nicht deutlich. Am Schloßplatz liegt auch die besagte Bürgermeisterei, vor der SS-Männer Spalier gestanden hatten.

Wichtig ist noch die Bemerkung über schon **vorher eingetroffene SS-Soldaten**, also am **9. Juni**, und weitere, die am Morgen des 10. Juni eingetroffen sein sollen. Dies ist, wenn man der Angabe trauen will, ein Hinweise darauf, daß das Bataillon Diekmann nicht en bloc in Saint-Junien eintraf und die Kompanien sich auf Rochechouart und Saint-Junien verteilten. Michel Baury zieht denn auch aus der Aussage des George Navas den Schluß, daß von Rochechouart aus allein die 3. Kompanie und der Bataillonsstab mit Diekmann nach Saint-Junien gekommen seien. Allerdings **sind keine weiteren Soldaten am 10. Juni eingetroffen**, denn der Marsch endete bekanntermaßen am 9. Juni am Vormittag in Saint-Junien. Es darf also mit Sicherheit angenommen werden, daß in Rochechouart mindestens die 1. Kompanie verblieb und diese auch die Aktion in Saillat-sur-Vienne von Rochechouart aus unternommen hat. Und auch die weiter oben vorgeschlagene Deutung des mysteriösen Ausspruchs ‚der SS' auf dem Kirchturm in Saint-Junien könnte noch eine kleine Stütze bekommen: Falls nämlich nur die 2. und 3. Kompanie in Saint-Junien stationierten, so wäre die Stadt in der Tat deutlich zu groß für eine Einheit von allerhöchstens 300 Mann gewesen. **Zu groß für eine umfassende militärische Sicherungs- und Verteidigungsmaßnahme, und nichts sonst**!

Zeitlich kurz nach den Vorgängen in Oradour, präzise und um **einige wichtige Details reicher**, schildert der Bürgermeister von Rochechouart, der schon oben erwähnte **Raymond Proust**, seine Erlebnisse an jenen beiden Junitagen.

---

8 Eine offene Bestätigung der Mitwirkung spanischer Kräfte beim französischen Widerstand, vorzugsweise - wenn nicht gar aus ideologischen Gründen auschließlich - bei der kommunistischen FTPF. Den spanischen Kämpfern wurde eine entmenschlichte Grausamkeit nachgesagt. Es sei hier an den in Oradour-sur-Vayres, 11 Kilometer südlich von Rochechouart, durch eine Aussage dokumentierten extremen Vorfall vom **9. Juni 1944** erinnert, der von André Figueras bekanntgemacht wurde (vgl. Teil IIIa, S.27, dort auch die Quellenangabe).

Das Autoren-Duo Pauchou/Masfrand hat seine Aussage in der offiziellen Schrift über Oradour veröffentlicht (Pauchou/Masfrand *, Visions d'épuvante'*, S.22 ff., Hervorhebungen und Anmerkungen: EL).

Monsieur **Proust** - wie Bürgermeister **Gibouin** in Saint-Junien - von der Vichy-Regierung eingesetzt, berichtet:

„Am 9. Juni, gegen 8.30 Uhr erfahre ich vom ***Unterpräfekten von Rochechouart****,*[dessen Sekretär Guy Pauchou ist] *daß der Chef einer deutschen Abteilung, die in Saint-Junien eingetroffen sei,*[damit ist der SD-Leutnant Wichers gemeint] *soeben in seinem Büro angerufen habe, um zu fragen, ob eine Einheit, die in Rochechouart stationieren soll, schon dort eingetroffen sei.* [Dies bezieht sich eindeutig auf den Anruf Patrys in Rochechouart im Auftrag des genannten Wichers, vgl. auch oben S.4.]. ***Die Arbeitsdienstverweigerer wie auch die jungen Männer der Gemeinde werden sofort von mir alarmiert, so daß sie zeitig die Stadt verlassen können****.* [Eine kluge Vorsichtsmaßnahme des Bürgermeisters. Er dürfte dabei aber auch irgendwelche Maquisards nicht vergessen haben.]

Gegen ***9.30 Uhr*** *suchen mich SS-Männer mit aufgepflanztem Bajonett in der Bürgermeisterei auf und befehlen mir brutal ihnen zu folgen.*[Gegen 9.30 Uhr ist also das Bataillon in Rochechouart eingetroffen. Die 1. Kompanie bleibt dort, der Rest zieht weiter nach Saint-Junien, wo man gegen 10.30 Uhr eintrifft.] *Ich habe den Eindruck verhaftet zu sein. Ich werde zum* ***Gefechtsstand des Führers der Einheit*** *gebracht und ihm vorgestellt. Es ist ein junger Offizier von 25 Jahren, groß, schlank, mit blauen Augen,*[Das dürfte mit Sicherheit nicht Diekmann gewesen sein.] *den ich wiedererkennen würde, wenn ich in seiner Gegenwart wäre. Er verlangt einen s****ofortigen Plan für die Unterbringung****.* [Die Einheit, mutmaßlich die 1. Kompanie des Bataillons Diekmann, würde also in Rochechouart übernachten.] *Er hat mich dann des längeren zur Anwesenheit von „Terroristen" in der Gegend verhört. Ich habe deren Anwesenheit* ***energisch geleugnet****.* [Das mag er nicht nur aus patriotischem Pflichtgefühl getan haben, sondern auch als existentielle Notwendigkeit; denn was wäre dem Bürgermeister nach Abzug der Deutschen geschehen, wenn er Maquisards verraten hätte? Er hätte mit Sicherheit die vorliegende Aussage nicht mehr machen können.]

Die SS hat dann die ***schönsten Automobile der Stadt beschlagnahmt****,* [Also hier auch die durch allgemeinen Befehl vorgenommene Beschlagnahme französischer Fahrzeug zur ‚Beweglichmachung der Truppe', wie es hieß. Vgl. ***Sonderkapitel Marschweg der Division***, S.3 Punkt 6.] *hat die Garagentore aufgebrochen und mit äußerster Brutalität die Besitzer geschlagen, die nicht schnell genug ihren Befehlen gehorchten.* [Derartiges stand natürlich nicht in dem Befehl und zeigt die leider immer wieder zu beobachtende willkürliche Härte, die in solchen Situationen zutage trat.]

Im Laufe der folgenden Nacht haben sie mehrfach verabscheuungswürdige Besuche in Häusern gemacht. [Dies klingt - mindestens in seiner wörtlichen Übersetzung - etwas ‚verdächtig'. Es dürften aber ‚nur' unerwartete und mit allerlei Schikanen verbundene Hausdurchsuchungen gewesen sein. Ansonsten hätte der Bürgemeister doch mehr dazu gesagt. Es ist nicht auszuschließen, daß, durch Denunzierungen angeregt, nach Partisanen gesucht wurde.]

Am ***Morgen des 10 Juni, gegen 6 Uhr****, wurde ein Arbeiter, Monsieur Paynaud, der nahe seiner Wohnstätte mähte, durch einem Gewehrschuß schwer verletzt. Sein Schwiegervater, Monsieur Fredon, wurde ebenso wie ein junger Mann seiner Familie verhaftet. Sie haben beide mit Stöcken geschlagen, damit sie die Anwesenheit von „Terroristen" in Rochechouart zugeben würden. Beide haben heldenhaft geschwiegen.* [Dieser Vorfall erinnert sehr stark an jenen in **Vergt-de-Biron** mit **Ernest Abouly und seinem ‚Sohn'**. Könnte dies ein Hinweis sein, daß, **wie dort**, auch hier die Verantwortlichen der 1. Kompanie des Bataillons Diekmann ihre ‚bewährte Methode' anwendeten? Glücklicherweise scheint dabei keiner der Männer zu Tode gekommen zu sein.]

Im Laufe des Nachmittags haben die SS Wachen auf der Terrasse der Promenade „des Allées" postiert, welche die Landschaft in beträchtlicher Höhe beherrscht. Von ***dort aus haben sie das Feuer auf die Landleute*** *(Männer wie Frauen)* ***eröffnet****, die friedlich auf den Straßen vorbeigingen oder auf den Feldern arbeiteten. So geschah es, daß* ***Madame Brousse*** *aus Chabaudie,* ***67 Jahre alt****, die von ihren Einkäufen in der Stadt zurückkam, getötet wurde."* [Es ist schwer, sich solche pervertierten Aktionen als tatsächlich abgelaufen eingestehen zu müssen. Was geht in solchen (meist) jungen Soldaten in solchen Momenten vor? Noch am Morgen mögen dieselben Soldaten mit im spontanen Hochzeitsspalier gestanden haben!]

Mutmaßlich oben vom Château de Rochechouart her schossen SS-Männer auf einige Zivilpersonen. Die Handlungsweise ist absolut nicht zu verteidigen, und man versteht angesicht solcher Vorgänge die französische Einschätzung, daß es um Provokation ging, selbst wenn dies von Seiten der SS so nicht intendiert gewesen sein sollte. Auch verständlich wird hierdurch die berichtete Furcht mancher Einwohner von Saint-Junien, denen die Vorfälle in Rochechourt sicher umgehend zu Ohren gekommen waren. Bemerkenswert dann wiederum, daß Derartiges in Saint-Junien **nicht passierte**.

„Ich begab mich daraufhin zum Gefechtsstand des ***Hauptmanns der SS*** [Wenn es die 1. Kompanie war, so war deren Chef Ostuf Scholz, also Oberleutnant.] *und* ***protestierte energisch gegen die Schießereien****. Der Offizier antwortete trocken: „Es wird nicht mehr geschossen." Im selben Moment jedoch knallten weitere Schüsse.* [Das ist natürlich kein Wunder, denn falls Scholz den Befehl weiterleiten ließ, dauerte das seine Zeit. Offenbar kamen währenddessen weitere Personen zu Schaden,] *Es wurden nacheinander verletzt: die junge Mme Duchambon, die mit dem Fahrrad die Straße befuhr, und eine* ***spanische Flüchtlingsfrau, glimpflich, die auf dem Weg nach Babaudus war****.* [Hierbei handelt es sich um eine Spanierin, die zur Hochzeit von Navas gekommen war und sich wieder auf dem Rückweg in ihr naheliegendes Dorf gemacht hatte. Georges Navas erwähnt ebenfalls diesen Vorfall in seiner Aussage, was allerdings oben auf S.33 nicht mit übersetzt wurde, in den Details aber in den Kommentar eingefügt ist. Navas erweckt dabei den

Eindruck, die Frau sei angeschossen worden, bevor sie bei der Hochzeit eintraf. Prousts Aussage dazu ist zeitnäher, wenn auch weniger detailliert. Während also bei Navas die Soldaten schon am Morgen schossen, ordnet Proust diese Vorfälle in den Nachmittag ein, was richtig sein dürfte.]

Das Truppenkontingent, das in Rochechouart am ersten Tag ankam, wurde noch am selben Abend nach Saint-Junien dirigiert." […] [Dieser Angabe ist unklar, dürfte sich aber auf den **10.** Juni 1944 beziehen, also nachdem die Einheit in Rochechouart übernachtet hatte.]

„Es wäre zweckdienlich, dazu gewisse aus Schiltigheim (Elsaß) stammende SS-Männer zu befragen, die fließend französisch sprachen und als Dolmetscher dienten. Sie waren in Rochechouart bekannt, wo sie sich zu Beginn des Krieges aufhielten. Diese Truppen hinterließen bei den Leuten der Gegend den Eindruck, als wollten sie Zwischenfälle schaffen in der Absicht, dann Repressalien ausführen zu können. Da die Bevölkerung nicht entsprechend ihren Wünschen reagierte und ruhig blieb, kamen die eiligst in der Nacht vom 10. auf den 11. Juni nach der Schlächterei von Oradour zurück, übrigens nicht ohne die wüstesten Drohungen von Tod und Brandschatzung." [Hier erneut die Auffassung, die sich auch anderweitig findet und im Rahmen des Textes zitiert wurde: Die Deutschen, ‚die SS', war auf Provokation aus, um dann ‚berechtigt' reagieren zu können. Proust spricht davon, daß die Truppe nach den Vorfällen in Oradour wieder in Rochechouart aufgetaucht sei, einschließlich der schon aus den Berichten über den Einsatz in Saillat-sur-Vienne bekannten, angeblich ausgestoßenen Drohungen. Hierbei dürfte es sich um eine nachträgliche Dramatisierung handeln. Schließlich berichtet Proust selbst, daß die deutsche Einheit seine Stadt gegen Abend des 10. Juni wieder in Richtung Saint-Junien verlassen habe, also erst, als Oradour bereits zerstört und die Bewohner tot waren. Welchen Grund sollten sie gehabt haben, kurz darauf wieder nach Rochechouart zurückzukommen, mitten in der Nacht dazu? Der Widerspruch ist ihm mutmaßlich - und folglich auch Pauchou/Masfrand - in der gesamten Aufregung und berechtigten Empörung nicht aufgefallen.] *Sie schienen besonders trainiert in dieser Form von Okkupation zu sein. Sie erklärten, in Russland gekämpft zu haben, aus der Ukraine zu kommen. Ein Soldat hat beiläufig gesagt, die Einheit habe zuvor in Valence d'Agen gelegen."* [Zur Zeit der Aussage von Proust ging es immer noch darum, genauer herauszufinden, welche Einheit für die Vorgänge in Oradour verantwortlich war. Jeder Hinweise dazu war hilfreich.]

Pauchou/Masfrand fügen dann noch einen kleinen Absatz hinzu, in welchem es heißt:

„Wir müssen noch anmerken, daß im Laufe des Nachmittags des 10. Juni ein Teil der in Rochechouart stationierenden Abteilung sich in die kleine Industriestadt Saillat begab, dort die Bevölkerung terrorisierte und einen Arbeiter erschoß, dessen Schuld es war, Lothringer zu sein. [Was, wie weiter oben schon dargestellt wurde, nicht der Grund für diesen Vorfall war.] *Ein besonders sprechendes Detail: der Offizier, der die „Expedition" befehligte, stürzte sich auf den Direktor der Fabrik und* ***schimpfte ihn Kapitalist****, dann, sich zu einem Arbeiter umdrehend, schlug er diesen und* ***nannte ihn verächtlich Kommunist****."* [Nicht ungewöhnlich angesichts der ‚nationalsozialistischen Position' des Offiziers: Kampf sowohl gegen ‚Kapitalisten' wie Kommunisten - schwer verständlich für den Außenstehenden.]

NACHTRAG

Wie auf S.16 oben angemerkt, soll noch ein Gedankengang vorgetragen werden, dessen Relevanz man bezweifeln mag. Er kam dem Verfasser beim nachträglichen Überdenken und Übersetzen jener Szene, die sich lt. Erzählungen beider beteiligter Franzosen auf dem Kirchturm von Saint-Junien oder beim Heruntersteigen abgespielt haben soll, in den Sinn (s. dazu oben S.22, Anmerkungen).

Beide Franzosen **verstanden Deutsch**, so heißt es. In welchem **tatsächlichen Umfang** und **mit welcher Sprachverständniskompetenz** angesichts vorauszusetzender normaler Unterhaltung der Offiziere in deutscher Sprache - möglicherweise auch noch mit mundartlicher Färbung - **ist natürlich nicht zu sagen**. Daß die beiden Franzosen in keiner Weise in das Gespräch einbezogen wurden, sie auch keinerlei Fragen zu beantworten hatten, ist weiter oben schon ausgeführt und als eigenartig eingeschätzt worden, da so nicht recht einzusehen ist, warum die beiden überhaupt mit auf den Turm steigen mußten. Kurzum: **die Sache ist als solche schon merkwürdig**.

Nun kann man noch folgendes zu bedenken geben: Bei trotz aller Sprachkenntnis anzunehmendem **eingeschränktem Verständnis** dessen, was von den Deutschen artikuliert wurde, darüberhinaus noch eines anzunehmenden **mangelnden Einblicks in das Thema**, um das es dort angesicht des Überblicks über die Ortschaft überhaupt ging, i**st eine gerichtete Interpretation** dessen, was dort oben rein akustisch von den beiden Franzosen wahrgenommen werden konnte, naheliegend. Aller Erfahrung nach eine Interpretation in Richtung auf Ereignisse, die man, begründet oder nicht, befürchtete. Der überlieferte Satz der deutschen Offiziere lautet im französischen Original der Aussage der **Odile Moins**, also bereits als übersetzte Interpretation des tatsächlich Gesagten, vorgenommen und erzählt von ihrer Großmutter, **Mme Riffaud**:

„C'est trop grand, on n'arrivera pas."

Beim Versuch einer möglichst idiomatischen Rückübersetzung hat sich der Verfasser für den Satz ***„Die ist zu groß, das kriegen wir nicht hin"*** entschieden (vgl. oben S.21, Aussage Odile Moins).

Es tauchen aber **Fragen** auf: Durfte man diesen kurzen Satz, der möglicherweise schon rein akustisch nicht ganz klar verstanden wurde, in Unkenntnis dessen, worauf er sich bezog, in dieser Weise ins Französische übersetzen? Wenn man dies bejahen würde, war dann mit ***„groß"*** die Größe der Stadt im Sinne der abschätzbaren Einwohnerzahl gemeint? Oder war die flächenmäßige Ausdehnung der Stadt gemeint? Beides hätten die Offiziere vom anwesenden Herrn Bürgermeister erfahren können. Hätte mit ***„groß"*** nicht auch die Größe der Anstrengung, der Aufgabe gemeint sein können, die zu unternehmen wäre, und daß „man", also ‚die SS', dies nicht leisten könne? Welche ‚Aufgabe' hätte gemeint sein können? Wie weiter oben angenommen, dürfte es sich um eine militärische Aufgabe gehandelt haben, gemäß dem Auftrag, der dazu vorlag und in dessen Rahmen die anwesende Wehrmachtseinheit ja bereits seit dem späten Abend des 8. Juni 1944 tätig geworden war: **Bau von Barrikaden, Ausheben von Gräben, Kontrollen, Patrouillengänge** etc..

Wie schon gesagt, liegt der gesprochene Satz nur in einer französischen Übersetzung und damit auch bereits in einer gerichteten Interpretation seiner Bedeutung vor. In der französischen Quelle wird angegeben, daß man zu dem Zeitpunkt, als der Satz fiel, **dessen Bedeutung noch gar nicht habe erfassen können**. Erst die Ereignisse in Oradour hätten für alle seinen eigentlichen schrecklichen Sinn enthüllt. Dies zeigt klar, in welcher Weise hier eine interpretative Umwandlung stattgefunden hat und sich als Wahrheit von Beginn an, nur eben verborgen, darstellen ließ. Diesen Weg hat Michel Baury beschritten. Das dies nichts anderes als eine sich plausibel gebende Behauptung ist, dürfte ohne weiteres klar geworden sein.

Wenden wir die Sache noch etwas weiter um: Was spräche dagegen, dieses ***„C'est trop grand, on n'arrivera pas."*** - ebenfalls durchaus idiomatisch - mit ***„Das wird zu viel, das führt zu nichts"*** zu übersetzen? Oder ***„Das ist zu groß, damit kommen wir nicht klar"*** wäre auch möglich. (Das Futur im französischen Text wurde gemäß deutschem Normalsprachgebrauch ignoriert.) Ein Stolperstein - jedenfalls für einen Amateur-Übersetzer wie den Verfasser - ist der im Französischen allfällige Gebrauch des unpersönlichen ***„on"*** = ***‚man'***, wo im Deutschen klar ***„wir"*** oder ***„die"*** gesagt wird. Wie ist das sinngemäß zu übertragen? Wie ist sinngemäß das am Anfang stehende ***„C'est"*** = ***‚das ist'*** zu verstehen? Was ist dieses ***‚das'***? War damit tatsächlich, wie die Franzosen annahmen, ihre Stadt gemeint, auf welche Interpretation des Wortes dann Baury seine Argumentation stützt? Oder war eher ein allgemeines ‚Etwas' gemeint?

Lassen wir doch die SS-Offiziere nicht über ihre ‚Pläne', sondern einmal über die der ‚anderen Seite' reden, etwa: ***„Das alles hier ist viel zu ausgedehnt, der Maquis hat keine Chance, jetzt wo wir da sind, der schafft es nicht, hier reinzukommen..."***? Dieser mögliche Inhalt des Gesprächs der Offiziere könnte sich in den kurzen, resümmierenden Satz bringen lassen, der damals so und vielleicht **in Hinsicht auf den Maquis** gefallen sein könnte: ***„Zu groß für die, schaffen die nicht."*** = ***„C'est trop grand, on n'arrivera pas."***

<u>Fazit ohne Gewähr</u>: In Unkenntnis des von den Offizieren tatsächlich diskutierten Themas; in anzunehmenden sprachlichen Mißverständnissen, gerade bei kurzen Sätzen, die meist erst im Zusammenhang ihre eigentliche Bedeutung erkennen lassen; in gerüchtegeschwängerter Atmosphäre und bei real bedrängender Angst, gestützt durch Berichte von dem, was weiter südlich geschehen war, im Lot und in der Dordogne, darf mit einiger Sicherheit angenommen werden, daß der tatsächlich gesprochene deutsche Satz in der Gefahr stand, akustisch nicht genau verstanden zu werden, daher mißgedeutet in die eigene Sprache übertragen wurde und dann durch die Ereignisse in Oradour am folgenden Tag erst seine *‚prophetische Bedeutung'* zugewiesen bekam, die genau paßte und sich alles so in der lokalen Überlieferung als Tatsache etablierte.

Daß irgendwelche Repressalien tatsächlich **nicht stattfanden** ist in der vorliegenden sprachlichen ‚Konstellation' sowohl ein Hinweis auf die ‚Richtigkeit' der französischen, wie auch der hier angenommenen abweichenden Deutung jenes ominösen Ausspruchs. Da es sich aber ursprünglich um einen auf Deutsch gesprochenen Satz handelt, kann die französische Deutung seines Sinnes nicht die primäre und ausschließlich richtige Geltung beanspruchen. Zudem ist ja das Ausbleiben von Repressalien in Saint-Junien nicht das einzige Argument, was gegen eine Deutung des Satzes *‚à la française'* spricht, wie weiter oben im Detail schon ausgeführt wurde.

<u>Ein Widerspruch und seine mögliche Auflösung</u>:

Ausgehend von der Tatsache, daß der Aufenthalt eines Teils des Bataillons in Rochechouart zu einer **Reihe von Ausschreitungen** führte, die im Bericht des Bürgermeisters der Stadt, Monsieur **Raymond Proust**, dokumentiert sind (vgl. oben S.33/34), stellt sich anläßlich dieses Dokuments eine andere jener schwer zu beantwortenden Fragen nach den zweifellos abstrakt existierenden logischen und zeitlichen Zusammenhängen der gesamten Ereignisse...

...denn **wenn** die 1. Kompanie - wie von Proust gesagt - vom 9. Juni bis zum Spätnachmittag des 10. Juni 1944 in Rochechouart stationierte und Ostuf **Scholz**[9] deren Chef war, dann war es diese Einheit (oder ein Teil davon), die den Einsatz in Saillat-sur-Vienne am 10. Juni, gemäß der Zeugenaussage von Eugène **Pasquet**, **gegen 13.30 Uhr** durchführte. Somit könnte **Scholz nicht**, wie von dem elsässischen Soldaten **Eugène Kennel** berichtet (vgl. ***Kennel - Aussage*** im Ordner), zur **fast gleichen Zeit** in einem SPW dem von Kennel selbst gesteuerten LKW voraus- und in Oradour-sur-Glane eingefahren sein (vgl. ***Sonderkapitel Marsch der Division*** S.9 und Teil IIIc, S.13/14). Die Abwesenheit des Kompanieführers bei einem Einsatz solcher Art wie in Saillat-sur-Vienne, stattdessen die **Führung eines LKW-Konvois** zu einem anderen Ort, weit entfernt vom eigenen momentanen Stationierungsort, **ohne Auftrag**, **abwartend am Rande eines Dorfes**, ist schwer vorstellbar. Damit müßte sich Kennel in dieser Beziehung irren, so detailliert seine Aussage auch sonst sein mag. Diese theoretisch hergeleitete Unmöglichkeit der Anwesenheit des Kompaniechefs **Scholz** in Oradour macht wiederum die behauptete Anwesenheit von Ostuf **Schwarz** dort wahrscheinlicher, ließe also die Möglichkeit einer Verwechslung offen - allerdings nicht in Bezug auf die Wahrnehmung Kennels, der seinen Kompaniechef definitiv kannte.

Es gäbe allerdings eine **Lösung** dieser Widersprüche: Wenn man annimmt, daß die lt. Erinnerung von **Georges Navas** am Morgen des 10. Juni **neu in Rochechouart ankommenden** deutschen Soldaten tatsächlich solche waren, **die den Ort verließen**, um nach Saint-Junien abzurücken, also ein Teil der 1. Kompanie nach Saint-Junien im Rahmen der Gesamtbewegung des Bataillons nach Norden und Nordwesten zur N147 weiterfuhr, dann könnte diese Teileinheit von Ostuf **Scholz** geführt worden sein. Ein solcher Irrtum kann leicht beim Beobachten sich bewegender Truppen in einer kleinen Ortschaft passieren, zumal die Eltern, von denen Navas seine Kenntnisse aus späteren Erzählungen hat, am Tage ihrer Hochzeit anderes zu tun hatten, als genau auf das Wohin und Woher deutscher Truppenabteilungen im Ort zu ach-

9 Kurt Scholz. geb. 25. Januar 1920 in Brieg/Bezirk Breslau. Scholz wurde am 30. Januar 1945 zum Hauptsturmführer befördert.

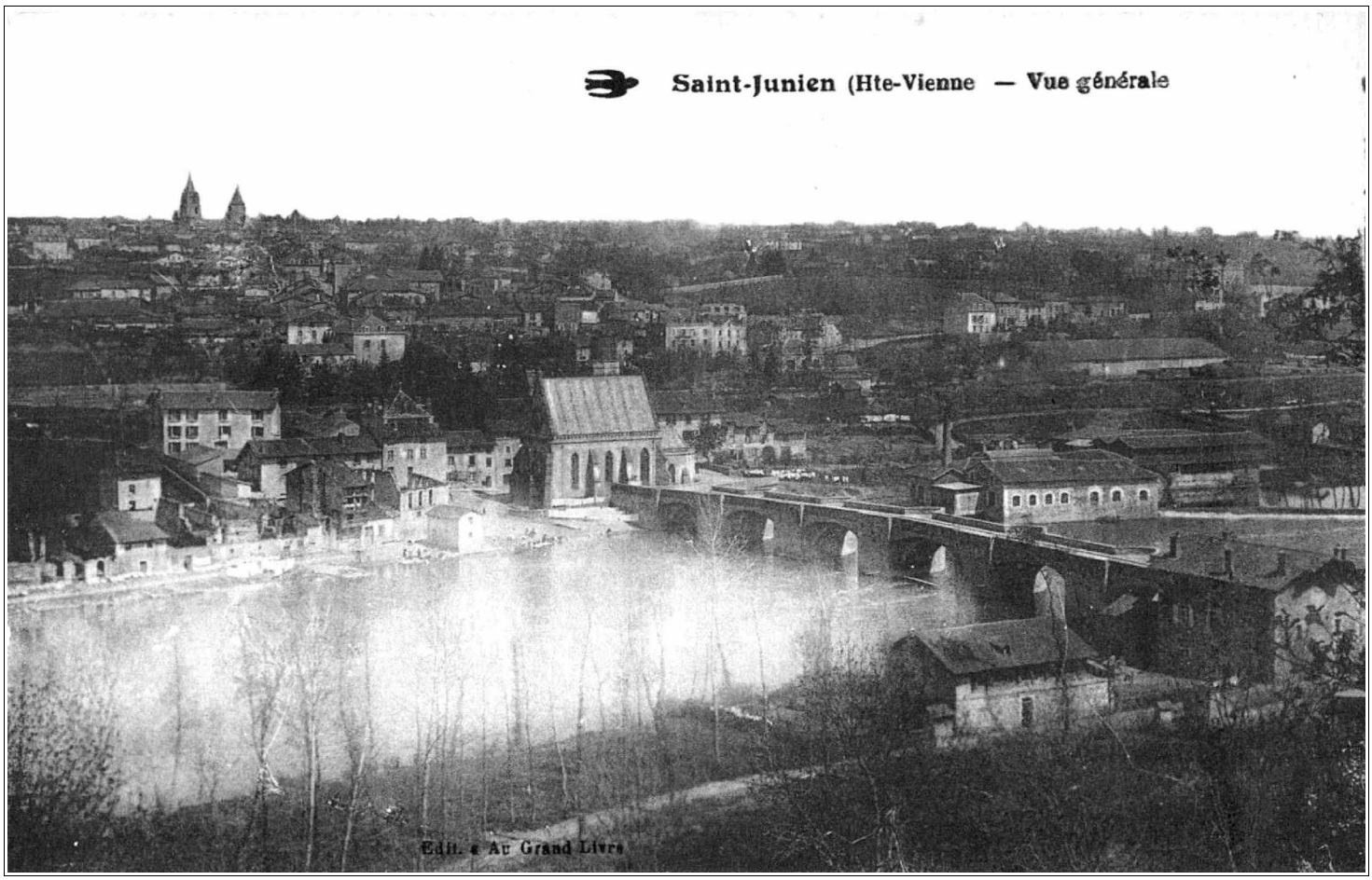
ten. Der andere Teil der 1. Kompanie wäre zunächst im Ort verblieben, um einen Auftrag auszuführen. **Scholz** hätte dann vor seinem Abrücken **seinem Stellvertreter** den Befehl erteilt, mit **ein oder zwei Zügen der Kompanie** den vorgesehenen Einsatz des SD-Limoges in **Saillat** zu unterstützen. Von Saint-Junien aus wäre dann **Scholz** mit seiner Restkompanie im Rahmen der allgemein vorgesehenen Bewegung hin zur N147, bereits mit nach Oradour gefahren, hätte befehlsgemäß am Ortsrand parken lassen und wäre, nachdem Diekmann dort befehlswidrig gewütet hatte, mit nach Nieul in die für die Einheiten ausgemachten Unterkünfte gefahren. Diese etappenweise Bewegung hätte auch für einen Teil der 2. Kompanie unter Ostuf **Schwarz**[10] gegolten. Der Rest der 1. Kompanie hätte dann nach Ende des Einsatzes in Saillat ebenfalls den Weg nach Saint-Junien genommen, um dort zu übernachten; denn lt. Aussage von Bürgermeister **Raymond Proust** verließen alle Soldaten Rochechouart gegen **Abend des 10. Juni** in Richtung Saint-Junien. Diese Aufteilung der 1. Kompanie - und möglicherweise auch der 2. Kompanie - würde erklären, warum **Eugène Kennel** nur von **vier LKW** sprach, die mit **Scholz im SPW** voraus nach Oradour fuhren - vier LKW sind zur Beförderung eines Zuges notwendig.

Diese Fragen werden bei Bedarf noch einmal im Haupttext aufgegriffen.

Hinweis: Im ***Sonderkapitel Marsch der Division*** (im Order) wird der Versuch einer Nachzeichnung des Marschweges, insbesondere jenes des Bataillons Diekmann, mit gemutmaßten Zeitangaben unternommen. Das ***Sonderkapitel Frayssinet-le-Gélat*** befaßt sich mit den gewalttätigen Ereignissen in jenem Ort und in der weiteren Umgebung. Es handelt sich also um Vorgänge, die nur kurze Zeit vor dem Eintreffen des Bataillons in Saint-Junien bzw. Rochechouart liegen

~ ~ ~ ~ ~ ~ ~ ~

Blick auf Saint-Junien von Süden.
Im Vordergrund das Ufer der Vienne, an dem von links her die Fahrgäste des blockerten Zuges entlangliefen, um über die Brücke in die Stadt und zum Bahnhof zu gelangen.



10 Werner Schwarz, geb. 7. Oktober 1919 in Saarbrücken, am 29. Juli 1944 in der Normandie in Gefangenschaft geraten. Zu ihm existiert eine bemerkenswerte Information, auf die Peter Lieb bei Durchsicht britischer Abhörprotokolle stieß. Lieb berichtet in seinem Buch folgendes: ***„Der Chef der 2. Kompanie des Regiments „Der Führer", Obersturmführer Schwarz, will seinem Bataillonskommandeur Diekmann zu verstehen gegeben haben, dass der Kampf nur gegen „Terroristen", nicht aber gegen die Zivilbevölkerung Sinn mache, weswegen er einen Quasi-Mordbefehl verweigerte. Zumindest behauptete Schwarz dies gegenüber einem Oberleutnant der 91. Luftlandedivision in britischer Kriegsgefangenschaft."*** (Peter Lieb „Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg?....", S.376, Anm.616. Dort auch die britische Quelle vom 10. August 1944.)